52.THEODOR HEUSS PREIS

ANERKENNUNG IM STREIT–

DIE IDEE DER DEMOKRATISCHEN ÖFFENTLICHKEIT

01. April 2017 | Haus der Wirtschaft »König Karl Halle« | Stuttgart

THEODOR HEUSS PREIS 2017

Timothy Garton Ash

THEODOR HEUSS MEDAILLEN 2017

Asli Erdoğan

Marcus da Gloria Martins

Patrick Dahlemann

Dunja Hayali

Ergänzende Informationen zur Preisverleihung finden Sie unter: www.theodor-heuss-stiftung.de

INHALT

BEGRÜSSUNG

Ludwig Theodor Heuss
Vorsitzender der Theodor Heuss Stiftung

4

GRUSSWORTE

Petra Olschowski
Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Baden-Württemberg

Fritz Kuhn
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart

8

FESTREDE

Roger de Weck
Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG SSR)

16

URKUNDENTEXTE

Theodor Heuss Preis- und Medaillenträger

24

DANK DES PREISTRÄGERS

Timothy Garton Ash
Professor of European Studies in the University of Oxford

46

PODIUMSGESPRÄCH MIT DEN MEDAILLENTRÄGERN

Marcus da Gloria Martins
Patrick Dahlemann
Dunja Hayali
Moderation: Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

54

SCHLUSSWORT

Gesine Schwan
Vorsitzende des Kuratoriums der Theodor Heuss Stiftung

76

KOLLOQUIUM

90

ANHANG | NACHRUF

116

52. THEODOR HEUSS PREISVERLEIHUNG

Ludwig Theodor Heuss | Vorsitzender der Theodor Heuss Stiftung

Begrüßung | Ludwig Theodor Heuss

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Theodor Heuss Stiftung wurde 1965 gegründet. Sie gehört damit zu den ältesten, überparteilichen, demokratiepolitischen Stiftungen, die den Weg der politischen Kultur und der gesellschaftlichen Teilhabe an dieser Kultur in der Bundesrepublik mit kritischer Distanz begleiten. Über ein halbes Jahrhundert hinweg hat Hildegard Hamm-Brücher, unsere Gründerin und langjährige Vorsitzende, daran lebhaft Anteil genommen. Hildegard Hamm-Brücher – Sie wissen es, und darauf wiesen auch die einleitend gezeigten Fotos hin – ist im vergangenen Dezember im hohen Alter von 95 Jahren verstorben. Wir verdanken ihr viel: Stimulation und Widerspruch. Sie hat früh erkannt, wie wichtig die positive Bestärkung und Unterstützung von Beispielen zivilgesellschaftlichen Engagements ist. Dass die Gesellschaft nicht nur ehrenamtlichen Wirkens im Bereich sozialer Wohltätigkeit bedarf, – die braucht sie durchaus auch –, aber, entgegen einer Tendenz des Rückzugs ins Private und Persönliche, braucht sie eben auch eine Sorge und Pflege, die auf die Festigung und Verwurzelung unserer liberalen, demokratischen Kultur ausgerichtet ist, unseres Verfassungs-Staatsverständnisses. Das ist nicht Aufgabe des Staates sondern der Zivilgesellschaft, die sich um die Sicherung jener »Voraussetzungen« kümmern muss, »von denen der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt, die er aber selbst nicht garantieren kann« (Bockenförde). Diese Sorge lässt nicht nach. Sie ist auch und gerade im Jahr 2017 im wahrsten Sinne des Wortes notwendig. Und so wollen wir, ganz im Sinne Hildegard Hamm-Brüchers, in diesem komplexen Uhrwerk der zivilgesellschaftlich-politischen Sphäre, unsere Aufgabe – je nach Bedarf - als kleine Unruhe weiterführen, oder – wenn es einmal zu glatt zu laufen scheint – auch als Sandkorn.

Meine Damen und Herren, 1997, zwanzig Jahre ist es her, da fanden die Mitglieder unseres Kuratoriums einen 16-seitigen Text in ihren Sitzungsmappen. Er trug den Titel: »Economic Opportunity, Civil Society and Political Liberty«. Es war ein als Diskussionspapier verkleideter brillanter Essay unseres damals auserkorenen Preisträgers Ralf Dahrendorf. Mit heutigen Augen gelesen hat dieser Text geradezu prophetische Züge. Dahrendorf erkannte, seiner Zeit weit voraus, die großen Herausforderungen der liberalen Demokratien des Westens in einer globalisierten Welt, die er in einem Trilemma zusammenfasste: drei gefährlichen Entwicklungstendenzen.

So würde die ökonomische Kraft der Globalisierung, in Verbindung mit der Revolution der Informationstechnologie und der Finanzmärkte, einen neuen globalen Markt entstehen lassen, in dem physische Grenzen keine, kulturelle aber sehr wohl eine Rolle spielen. 1997: damals testeten zwei Informatikstudenten noch einen Prototyp von Google in ihrem Studentenwohnheim in Stanford, das erste iPhone kam erst 10 Jahre später auf den Markt, von Facebook und Twitter ganz zu schweigen.

Zweitens sah er voraus, dass diese Entwicklung die soziale Kohäsion der westlichen Welt unter Druck bringen würde mit einer

steigenden Anzahl abgehängter, ausgeschlossener Globalisierungsverlierer, deren Perspektivlosigkeit sich in Fremdenhass, Diskriminierung und Gewalt Bahn brechen könnte, und die Drittens den Versuchungen eines neuen Autoritarismus Vorschub leisten könnten, auf Kosten der persönlichen Freiheit und der liberalen Grundwerte.

2017 haben sich, neben den positiven, Wohlstand schaffenden Folgen der Globalisierung auch alle drei düsteren Prophezeiungen bewahrheitet: autoritäre Führer wie Putin, Trump und Erdogan und ihre Epigonen in westlichen Demokratien diktieren die politische Agenda. Wer der Verunsicherung der Abgehängten und Perspektivlosen, ihrer Empfänglichkeit für faktenbefreite Verführung und den Hass gegen eine wie auch immer verortete Elite nachspüren möchte, der möge – Zeichen der Zeit – einmal die Landstriche mit Google street view besuchen, in denen die neu mobilisierten Wählerschaften ihre Hochburgen haben, die Welt zwischen Hollywood und Manhattan. Ich finde, das schärft das Verständnis. Und die Perspektivlosigkeit von Globalisierungsverlierern ist keineswegs nur in den ehemaligen Kohlerevieren weit weg in West Virginia greifbar.

Zu den vielleicht unerwarteten Folgen der weltumspannenden Vernetzung gehört der Umstand, dass sie nicht nur Nähe und Verständigung fördert, sondern in gleichem Maß auch ein Werkzeug der Segregation und Verständnisverhinderung sein kann. Dabei ist die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber, auch mit dem politischen Gegner, die Grundlage für das Bestehen einer offenen und liberalen Gesellschaft. Diese zu sichern und zu bestärken fühlen wir uns aufgerufen – auch und gerade in einem Wahljahr.

»Anerkennung im Streit – die Idee der demokratischen Öffentlichkeit« lautet das Jahresthema der 52. Theodor Heuss Preis Verleihung, zu der ich Sie, meine Damen und Herren, sehr herzlich begrüße.

Vor allem begrüße ich unseren diesjährigen Preisträger, den Historiker und Publizisten Timothy Garton Ash, gemeinsam mit seiner Ehefrau Danuta Garton Ash sehr herzlich und freue mich, dass Sie beide heute zu uns gekommen sind. Es war in jenem gleichen Jahr 1997 als Sie hier in Stuttgart auf Einladung unserer »Schwesterstiftung« zum Thema sprachen »Wohin treibt die europäische Geschichte?« – die Frage bleibt unverändert aktuell und – hier schließt sich wieder der Kreis – auf Veranlassung von Ralf Dahrendorf – und so darf ich an dieser Stelle auch Lady Christiane Dahrendorf sehr herzlich begrüßen.

Ich begrüße die Empfänger der Theodor Heuss Medaillen: Den Pressesprecher der Münchner Polizei, Marcus da Gloria Martins, den parlamentarischen Staatssekretär für Vorpommern, Patrick Dahlemann, und die Journalistin Dunja Hayali.Die vierte Empfängerin einer Theodor Heuss Medaille kann ich nicht persönlich begrüßen. Der Physikerin und Schriftstellerin Asli Erdoğan wurde von Seiten der türkischen Regierung die Ausreise zu unserer Veranstaltung verweigert. Unsere Intervention bei vier türkischen Ministerien blieb ohne Reaktion. Dennoch möchte ich sie in absentia hier in unserem Kreis ganz besonders herzlich willkommen heißen.

Roger de Weck begrüße ich nicht nur als Mitglied unseres Kuratoriums, sondern als profilierten Journalisten und Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft, und danke ihm dafür, dass er die Laudatio auf unseren Preisträger halten wird!

Ich grüße als Vertreterin des Landes Baden-Württemberg Frau Staatssekretärin Petra Olschowski und den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart, Fritz Kuhn. Beide werden anschließend noch ein Grußwort sprechen, herzlichen Dank.

Das Podiumsgespräch wird unsere stellvertretende Vorsitzende Sabine Leutheusser-Schnarrenberger moderieren, herzlichen Dank Dir, Sabine, dass Du diese Aufgabe übernommen hast und dass Du, Menschenrechtsaktivistin, die Du bist, bei dieser Gelegenheit auch von einem persönlichen Treffen mit Asli Erdoğan vor wenigen Tagen berichten wirst. »Anerkennung im Streit – die Idee der demokratischen Öffentlichkeit«, die Formulierung des Jahresthemas, in der ja fast der Hauch eines sozialwissenschaftlichen Oberseminars mitschwingt und das damit auch unseren intellektuellen Anspruch unterstreicht, entwickelte sich in der Diskussion zwischen Ulrich Raulff und unserer Kuratoriumsvorsitzenden Gesine Schwan. Dir, Gesine, ein herzliches Willkommen und schon jetzt herzlichen Dank für das traditionelle Schlusswort in dem die Essenz gewiss nochmals destilliert wird.

Ich grüße aus dem Kreis der anwesenden ehemaligen Preisträger und Medaillenempfänger stellvertretend für viele andere ganz besonders herzlich Berthold Leibinger, Peter Eigen und Burkhard Hirsch es ist uns eine große Freude, Sie zu unseren treuen Freunden zählen zu dürfen. Ich grüße die Vertreter der Kirchen, von Gemeinderäten, des Landtages, des Bundestages und des Europäischen Parlamentes und freue mich hier ganz besonders Stefan Kaufmann und Michael Theurer unter uns zu begrüßen. Beide sind auch Mitglieder unseres Kuratoriums und in diesen Gruß schließe ich alle anderen Mitglieder unserer Gremien mit ein.

Ich grüße den Geschäftsführer des deutsch-türkischen Forums Stuttgart, Herrn Kerim Arpad. Es ist schön, dass Sie da sind und eine Tradition des interkulturellen Dialoges in dieser Stadt fortsetzen, die uns auch an unser langjähriges Vorstandsmitglied Manfred Rommel erinnert. Ich begrüße Frau Irene Flückiger-Sutter, die Generalkonsulin der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Herzlich willkommen. Und damit sich niemand im Raum unbegrüßt fühlen muss, begrüße ich alle Anhänger der freien Rede und des freien Wortes. Redefreiheit, der freie Austausch von Argumenten und deren Erwiderung auf der Basis eines gemeinsamen Fundamentes, ist essentiell für die Fortentwicklung gemeinschaftlichen Zusammenlebens und für das Gewinnen neuer Erkenntnis. Die Redefreiheit, die Selbstverständlichkeit dialektischer Auseinandersetzung, in der wir in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts aufgewachsen sind, kommt weltweit unter Druck, ist aus vielerlei Gründen in Gefahr. Um dies bewusst zu machen, dagegen ein Zeichen zu setzen sind wir heute hier.

GRUSSWORTE

Petra Olschowski | Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

Grußwort | Petra Olschowski

Sehr geehrter Herr Professor Heuss, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Kuhn, sehr geehrte Frau Professorin Schwan, sehr geehrter Herr de Weck, sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger, meine sehr geehrten Damen und Herren,

wenn wir heute – anlässlich der Theodor Heuss Preisverleihung an Timothy Garton Ash und der Heuss Medaillen-Ehrung an vier Persönlichkeiten aus dem Literatur-, Politik- und Medienbereich – über das Thema »Anerkennung im Streit – die Idee der demokratischen Öffentlichkeit« sprechen, dann sprechen wir auch darüber, wie wir miteinander kommunizieren. Wir fragen, auf welche Art und in welchem Ton wir reden oder schreiben, im privaten Kreis, in der Öffentlichkeit und nicht zuletzt im Internet?

Wir wollen wissen, was Sprache für uns bedeutet. Wie die Rahmenbedingungen und Assoziationsfelder – heute sagt man »Frames« – unseres Sprechens und Schreibens aussehen, insbesondere wenn es um den Austausch verschiedener Meinungen, um produktiven Streit, aber auch um politische Debatten geht. Und wir wollen klären, was sich in den letzten Jahren verändert hat.

Denn dass sich etwas verändert hat, scheint mir offensichtlich. Wir sehen es nicht nur daran, dass eine der Geehrten, die Schriftstellerin Asli Erdoğan, heute nicht hier sein kann, weil sie in einem Land in Europa, das vor kurzem noch für Aufbruch und Aufgeschlossenheit stand, aufgrund ihrer Texte in Haft war, der Volksverhetzung angeklagt und nur unter Auflagen frei gelassen wurde. Wir sehen es auch an Entwicklungen in den USA, in Polen oder Ungarn. Und – nicht zuletzt: wir erleben es in unserem Alltag in Deutschland.

Wir merken es im Kollegenkreis, wenn wir über den neuen Ton der Debatten im baden-württembergischen Landtag klagen; und wir besprechen es mit Freunden im Privaten, wenn wir angesichts neuer nationalistischer Tendenzen und postfaktischer Deutungen darüber nachdenken, wie man sich in einer Situation verhält, in der man direkt mit Haltungen und Meinungen konfrontiert ist, die man rundweg ablehnt.

Viele von uns kennen Situationen, in denen man sprachlos ist angesichts von fiesen Beschimpfungen gegen Ausländer, Flüchtlinge, unser politisches System. Oft wird man unerwartet in öffentlichen Räumen damit konfrontiert, in der Bahn, beim Bäcker, bei einer Abendeinladung ... Man würde so gern spontan den einen richtigen Satz finden, der sitzt und trifft – und das gelingt eben nicht so leicht. Aber vielleicht geht es in solchen Momenten nicht darum, originell zu sein, sondern darum, zu handeln.

Und so wollen viele von uns verstehen, was sich im Moment verändert und warum wir manchmal die richtigen Worte nicht finden. Das zeigt zum Beispiel der Erfolg des Buches »Redefreiheit – Prinzipien für eine vernetzte Welt« unseres heutigen Preisträ-

gers Timothy Garton Ash, in dem er unter anderem erklärt, »warum wir die Redefreiheit in unserer Kosmopolis« – wie er es nennt – »mehr denn je brauchen.«

Wir lesen es auch in anderen aktuellen Publikationen, die nicht nur in Fachkreisen diskutiert werden, sondern in die Gesellschaft hinein wirken, wie zum Beispiel Carolin Emckes »Gegen den Hass«. Darin schreibt sie: »Hätte mich vor einigen Jahren jemand gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, dass jemals wieder so gesprochen würde in dieser Gesellschaft? Ich hätte es für ausgeschlossen gehalten. Dass der öffentliche Diskurs jemals wieder so verrohen könnte, das so entgrenzt gegen Menschen gehetzt werden könnte, das war für mich unvorstellbar.« Gleichzeitig wünscht Carolin Emcke sich – im Sinne von Hannah Arendt – (in ihrer Dankesrede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels): dass »wir (...) uns nicht wehrlos und nicht sprachlos machen lassen. Wir können sprechend und handelnd eingreifen in diese zunehmend verrohende Welt.«

Meine Damen und Herren,

das ist sie wohl, die große Herausforderung vor der wir stehen: Wie greifen wir sprechend und handelnd ein in eine Welt, die den Konsens darüber zu verlieren scheint, was sie politisch und gesellschaftlich zusammenhält: Freiheit in Verantwortung, verbunden mit der Fähigkeit, die »Dinge vom Standpunkt eines anderen aus zu sehen«, wie es bei Hannah Arendt heißt. Wie geht das, »Anerkennung im Streit«? Wer legt die Regeln und Umgangsformen fest, wenn wir in keiner Schule und in den wenigsten Studienfächern lernen, wie man konstruktiv miteinander streitet? Es liegen viele Jahre scheinbarer Übereinkunft hinter uns. Das ist ein Glück, und das hat uns geprägt. Aber wir merken jetzt, wie dünn und brüchig diese Schicht des Einvernehmens eigentlich war. Sollten wir uns also einfach, wie Timothy Garton Ash kürzlich in einem Interview sagte, »ein dickeres Fell zulegen«?

Mindestens seit Sokrates beschäftigt die Frage, welche Rolle die Debatte und das Gespräch für die Bildung von Gesellschaft und für das politische Handeln ausmacht, die Philosophen dieser Welt. Heute scheint sie zu einer Art Überlebenstest für unsere Demokratie geworden zu sein. Denn es geht ja bei weitem nicht nur darum, welchen Einfluss das Internet mit seinen neuen, schnellen, unkontrollierbaren Kommunikationswegen auf unser Verhalten hat.

Parallel zur Freiheit der Rede stehen auch die Freiheit von Wissenschaft und die Freiheit der Kunst vielerorts zur Disposition. Wer die Entwicklung hin zu stärkerem Nationalismus in Europa und in den USA beobachtet, der stellt fest, dass die Wissenschafts-, Kunst- und Kulturförderung in diesen Ländern oft zunächst beschnitten und teilweise als kritische Instanz wirkungslos gemacht wurde, bevor das Klima kippte, die Medien eingeschränkt wurden und die gesellschaftlichen Gruppen stärker als zuvor auseinanderbrachen.

Kunst und Kultur sind tatsächlich Gradmesser für den Zustand und die Stabilität einer offenen Gesellschaft. Gerade diese Bereiche, für die das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hier in Baden-Württemberg steht, sind es, die uns dabei helfen können, für Toleranz, Empathie, Dialogfähigkeit, Freiheit als Werte zu sensibilisieren, diese einzuüben und zu praktizieren. Es ist unsere Aufgabe, die Freiheit von Wissenschaft, Kunst und Wort zu verteidigen – und als Politikerinnen und Politiker auch Vorbild zu sein, wenn es darum geht, eine gute, konstruktive Streitkultur als Basis einer demokratischen und pluralen Gesellschaft zu entwickeln und eine Sprache zu pflegen, die einen wahrhaftigen Dialog möglich macht.

Ich danke der Theodor Heuss Stiftung sehr, dass sie auch in diesem Jahr zur Verleihung des 52. Theodor Heuss Preises ein hoch aktuelles Thema aufgreift, das uns tief in unserem Selbstverständnis trifft und in allen Bereichen unseres Lebens beschäftigt.

Mein besonderer Dank und meine Bewunderung für sein Engagement gilt dem Preisträger Professor Timothy Garton Ash. Ich gratuliere Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Garton Ash, auch im Namen von Herrn Ministerpräsident Winfried Kretschmann zu dieser Auszeichnung sehr herzlich.

Meine tiefe Anerkennung geht auch an die diesjährigen Medaillenträger: Asli Erdoğan, Patrick Dahlemann, Marcus da Gloria Martins, Dunja Hayali.

Ich gratuliere Ihnen herzlich zur Auszeichnung mit der Theodor Heuss Medaille! Und ich danke Ihnen für Ihr zivilgesellschaftliches Engagement, Ihren Mut, mit klaren Worten für eine offene und demokratische Gemeinschaft einzustehen!

Sie alle haben in unterschiedlichen Situationen vorbildhaft deutlich gemacht, wie wir Haltung zeigen und gleichzeitig zu einem freien, aber respektvollen Streiten miteinander zurückkehren können. In diesem Sinn sind Sie uns Vorbild.

Herzlichen Dank dafür!

GRUSSWORTE

Fritz Kuhn | Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart

Grußwort | Fritz Kuhn

Sehr geehrter Herr Professor Heuss, meine sehr verehrten Damen und Herren, seien Sie alle herzlich willkommen in Stuttgart, der Geburtsstadt Hegels!

Der Begriff Anerkennung ist ja ein Begriff aus der Hegelschen Philosophie, deswegen möchte ich Ihnen zugleich zu Ihrem Tagungsmotto herzlich gratulieren. Es bringt nämlich auf den Punkt, mit Oberseminar oder ohne Oberseminar, welches die kommunikativen Streitfragen in Bezug auf den Erhalt unserer Demokratien gegenwärtig eigentlich sind. Der Philosoph Habermas hat 1962 in seiner Habilitationsschrift mit dem Namen »Strukturwandel der Öffentlichkeit« bereits die Kernthese aufgestellt, die da heißt: »Die Demokratie braucht eine funktionierende Öffentlichkeit, in der der Austausch von Argumenten stets die politische Auseinandersetzung und Entscheidung vorbereiten kann.« Alexander Kluge hat einmal formuliert, eine funktionierende Öffentlichkeit sei das »Gefäß der Demokratie«. Und wenn dieses zerbreche, könne auch die Demokratie nicht funktionieren. Habermas hat dies immer weiter ausgebaut und ausgedehnt bis hin zu der schönen Formulierung: In einer wirklichen Demokratie herrsche der »zwanglose Zwang des besseren Arguments«.

Dies mag man alles aus heutiger Sicht idealistisch, blauäugig, positiv normativ finden, aber es beschreibt natürlich einen Kernrahmen: Wenn die Öffentlichkeit, der öffentliche Austausch von Argumenten nicht funktioniert, dann kann auch die Demokratie nicht ohne Schaden bleiben.

In der Sprachwissenschaft hat man in den vergangenen Jahren sehr ausführlich, in England, in Deutschland, in den USA, untersucht, warum eigentlich normalerweise Kommunikation funktioniert. Und dies gilt genauso für die politische Kommunikation. Die Kernerkenntnis ist, dass es eine Art Kooperationsprinzip gibt, gegen das du nur begrenzt verstoßen kannst. Kommunikation basiert darauf, dass ich mich kooperativ verhalte und in gewissen Grenzen annehmen kann, dass sich meine Gesprächspartner auf der Straße, im Parlament, wo auch immer, auch kooperativ verhalten. Ohne die Kooperation gelingt Kommunikation eigentlich nicht, sie kann nicht gelingen. Und das Kooperationsprinzip wird eingelöst erstens, wenn man sich bemüht, verständlich zu reden, zweitens, wenn man sich bemüht, etwas für den anderen Relevantes zu sagen, und drittens, wenn man die eigene Glaubwürdigkeit absichert, indem man sich um Wahrhaftigkeit bemüht.

Klingt sehr einfach, aber so ist es. Ich glaube, dass vieles, was heute in der Welt auf Facebook, was wir in den USA, auch in Deutschland mit der AfD beobachten, ein systematischer Angriff auf diesen Anspruch ist, sich darum zu kümmern, wahrhaftig zu kommunizieren, kooperativ zu sein und zu schauen, dass man in ein Gespräch kommt und auch Begründungen anführt für das, was man behauptet.

Ich will mal ein einfaches Beispiel anführen. Die Methode von Trump ist ja, dass eine Behauptung nicht begründet wird. Es ist ein Angriff auf die Kooperation zu sagen, Obama hätte ihn im Wahlkampf abgehört. Dabei verzichtet er auf die Begründung, verspürt gar keinen kommunikativen Druck mehr. Wenn du so eine starke Behauptung aufstellst, musst du auch Präzedenzen, Beispiele, Begründungen, Empirie dafür liefern. Wenn auf dieses verzichtet wird, dann stirbt die Kommunikation und damit auch die Demokratie, in dem Fall von ganz oben. Auf Facebook und in der Art, wie die AfD systematisch Kommunikation zersetzt, stirbt es auch in der Breite deutlich und klar.

Also ich glaube, dass damit die Frage beschrieben ist, wer die Demokratie verteidigen will, wer sie stärken will, wer sie gegen die Feinde schützen will, der muss sich im Kern um freie Kommunikation und um die Beachtung dieser kommunikativen Prinzipien und letztlich des Kooperationsprinzips kümmern. Und dieses trifft das Motto: »Anerkennung im Streit – Die Idee der demokratischen Öffentlichkeit« ganz wunderbar, denn im Begriff der Kooperation liegt auch der Hegelsche Begriff der Anerkennung begründet. Einen anderen anzuerkennen ist das Minimum, dass Kommunikation gelingen kann. Wenn ich Kommunikation nur führe, um den anderen zu diffamieren, um ihn lächerlich zu machen, dann verliere ich die Anerkennung, ohne die ein kultivierter Streit nicht funktionieren kann. Anerkennung ist auch die Bedingung z.B. des parlamentarischen Streits im Sinne von, dass die Positionen anderer Redner und Fraktionen ja vielleicht stimmen könnten. Und auch wenn ich nicht überzeugt bin, habe ich die Verpflichtung, mich um die besseren Argumente für meine Überzeugung gegenüber demjenigen, dessen Überzeugung ich nicht teile, zu bemühen.

Ohne Anspruch auf Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit kann Demokratie nicht funktionieren.

Ich will ein zweites Beispiel geben, und dann komme ich auch schon zum Schluss. Wenn ich erkläre, dass alle, die gegen Erdogan sind, Terroristen sind, die Kurden, eventuelle Gülen-Anhänger, wer auch immer, dann stirbt die Wahrhaftigkeit, dann stirbt der Wahrheitsanspruch, weil jedermann sehen kann, dass dies nicht stimmen kann, sondern ein politisches Kampfinstrument ist. Dann stirbt übrigens auch die Differenzierungsfähigkeit für die Frage, was wirklich Terroristen sind. In einer demokratischen Öffentlichkeit würde man sofort diskutieren und fragen: Welche Definition von Terrorismus haben wir denn? Welche Definition liegt unserem Strafrecht zugrunde? Dann würde man diskutieren: Fällt diese oder jene Gruppe, dieser oder jener Verein unter diese Definition? Aber genau diese Differenzierung wird ja vermieden, wenn ich alle, die nicht für mich sind, zu Terroristen erkläre. Und gelegentlich hat man in letzten Jahren in der türkischen Politik beobachten können, dass der präzise Blick auf die tatsächlichen Terroristen nicht immer so präsent war, wie es vielleicht notwendig gewesen wäre.

Ich möchte zu dem Motto noch einmal gratulieren. Es ist ein wunderbares Motto. In zwei Jahren feiern wir in Stuttgart den 250. Geburtstag von Hegel. Wir sind ja die Hegel-Stadt und nicht nur die Stadt von Hannah Arendt, liebe Kollegin Olschowski. Und ich finde, dass Hegel gut definiert hat, was Anerkennung bedeutet, es heißt nämlich dem Anderen Aufmerksamkeit zu schenken und so das Individuum zu stärken, zu schützen und die Bedeutung im Gespräch dann auch zu suchen.

Vielen Dank! Ich bin gespannt auf die weiteren Reden.

FESTREDE

Roger de Weck | Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG SSR)

Festrede | Roger de Weck

Sehr geehrter Herr Garton Ash, sehr verehrte Frau Garton Ash, lieber Herr Heuss, meine Damen und Herren,

wir ehren einen großen Europäer. Er ist Brite, der Lobredner ist Schweizer. Schon sind wir beim Thema, und das führt uns schnurstracks zu Churchills berühmter Züricher Rede, als er im Herbst 1946 den Gedanken der Vereinigten Staaten von Europa dachte. Die damalige Ironie der Geschichte wollte es, dass der Redner aus einem Land stammte, das skeptisch blieb gegenüber der europäischen Einigung und jetzt scheiden will von der Europäischen Union – und dass er zudem seine Rede hielt in einem Land, das bis heute von einem Beitritt zur EU nichts wissen will.

Was sagte Winston Churchill nach zwei Weltkriegen, die man im Rückblick als einen 50-jährigen europäischen Bürgerkrieg sehen kann? Was sagte er nach der Shoah, der totalen Katastrophe unseres Kontinents? Am 19. September 1946 sagte er, Europa brauche eine politische Ordnung. Unser Erdteil müsse sich selbst ordnen; er benutzte das Wort »strukturieren«. Sonst werde erneutes Verderben folgen. Winston Churchill ersehnte – ich zitiere – »die Neuschöpfung der europäischen Völkerfamilie oder doch so viel davon wie nur möglich, indem wir ihr eine Struktur geben, in der sie in Frieden, in Sicherheit, in Freiheit bestehen kann«.

Und einer, der zur Neuschöpfung der europäischen Familie, zur Schaffung eines europäischen öffentlichen Raums Wesentliches beigetragen hat, ist der diesjährige Träger des Theodor Heuss Preises. Das hat er getan kraft seiner Liebe und Kenntnis Mitteleuropas, Osteuropas. Er hat viele Europäerinnen und Europäer überhaupt daran erinnert, dass sie eine Familie bilden.

Demokrit sagte ja, alles im Universum sei die Frucht des Zufalls und der Notwendigkeit. Ein wunderbares Buch in meiner Muttersprache heißt »Le hasard et la nécessité«: Da ist in Timothy Garton Ashs Jugend sein Hin und Her zwischen FU – Freier Universität – und HU – Humboldt-Universität –; zwischen Westberlin und Ostberlin; Westdeutschland und Ostdeutschland; Westeuropa und Mitteleuropa und Osteuropa. Als einer der Ersten zeigte er, nein, beschrieb er, erzählte er als großer Erzähler, dass der Ostblock alles andere als ein Block war und nicht einfach im Osten lag. Das hat er getan als engagierter Beobachter, wie er sich einmal nannte, ähnlich wie Raymond Aron als spectateur engagé, der für den »Spectator« schrieb.

Noch ist viel zu tun für die Schöpfung einer europäischen Öffentlichkeit, einer europäischen Völkerfamilie, und dazu gehört zuallererst – wir haben es in den brillanten Einführungsreden gehört – die Arbeit an gemeinsamen Werten. Und hier hat Herr Garton Ash angesetzt: gerade auch, aber nicht nur, mit seinem Buch über die Redefreiheit. Selten ist ein Grundrecht, ein Grundwert so grundlegend erörtert worden. Dieses Buch

ist umso wichtiger, als es beim Nullpunkt anfängt. Wenn das Selbstverständliche nicht mehr selbstverständlich ist, muss es erklärt werden, verständlich gemacht werden. Das tut Timothy Garton Ash methodisch, systematisch, umfassend – und im Team. Er erläutert die Redefreiheit und weit mehr als die Redefreiheit, nämlich die Aufklärung. Dahinter steht gewiss die Überzeugung, dass von Generation zu Generation immer von Neuem selbst das Elementare neu erarbeitet werden muss, dass der jüngeren Generation die für uns selbstverständliche Liberalität neu vermittelt werden muss, allem voran die Menschenwürde, die Menschenrechte, die selbst in ihrem Herkunftsland USA bedrängt werden, selbst in ihrer zweiten Heimat Frankreich auf dem Spiel stehen.

Die Grundwerte, die Grundrechte – sie sind nirgends mehr selbstverständlich, in West nicht mehr und in Ost nicht mehr. Die Neuschöpfung der europäischen Völkerfamilie, das ist immerfort auch das Schöpfen aus dem Fundus der Werte, die gerade diese Stiftung hochhält. Deshalb hat sie den richtigen Preisträger gekürt, denn er ist eine der wichtigen Stimmen, die dies frühzeitig gesagt und geschrieben und gespürt haben: Timothy Garton Ash. So früh, dass manche Zeitgenossen die Erkenntnisse des Preisträgers fast wieder vergessen haben, vergessen möchten, obwohl sie aktueller sind denn je. Anders gesagt, er ist ein Visionär des Pragmatismus.

Er hat Geschichte der Gegenwart geschrieben im doppelten Sinn. Er hat beschrieben, und er hat sich in die Geschichte eingeschrieben.

Ebenso aktuell ist folgendes Zitat aus Churchills Züricher Rede: »Es gibt auch hier eine riesige Fülle von Grundsätzen und Verfahren, die nach dem Ersten Weltkrieg mit großen Hoffnungen ins Leben gerufen worden waren – ich meine den Völkerbund. Der Völkerbund hat nicht wegen seiner Grundsätze oder Vorstellungen versagt, er hat versagt, weil die Staaten, die ihn gegründet hatten, diesen Grundsätzen untreu geworden waren.« Ohne die erwähnten Werte werden die internationalen Institutionen, die demokratischen Institutionen ebenfalls entwertet. Und dann wird die Demokratie zur leeren Hülle, die Autoritarismus legitimiert wie beispielsweise in Russland oder in der Türkei oder in Ansätzen auch in USA. Selbst eine Demokratie kann undemokratisch sein. Wir haben heute eine Vielzahl regelrecht enthemmter Demokratien.

So ganz anders der lange Weg zur europäischen Einigung. Was tun die Europäerinnen und Europäer – zunächst in Westeuropa – nach der endlosen Folge von Kriegen des 20. Jahrhunderts? Sie verschachteln die Interessen der westeuropäischen Nationen so weit, dass sie gar nicht mehr gegeneinander Krieg führen können; deshalb die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, man vergemeinschaftet die Rüstungsgüter.

Und die Europäer schaffen eine große, langsame, etwas langweilige, hoch effiziente Kompromissmaschine: Brüssel. Seither herrscht Frieden in Westeuropa.

Dann fällt die Berliner Mauer, reißt der Eiserne Vorhang. Und wir wissen: Wenn ein Imperium zerbricht, gibt es normalerweise jahrhundertelang Krieg – siehe Habsburg, das Ottomanische Reich, die Kolonialreiche. Nach dem Untergang des sowjetischen Imperiums herrscht überall Frieden dort, wo die EU vernünftigerweise den Transformationsländern eine Beitrittsperspektive eröffnen kann, denn sie müssen ihre Ultranationalisten (die ins Vakuum stoßen, das die Kommunisten hinterlassen haben) im Zaum halten. Und sie müssen die Wirtschaftsreformen beherzt anpacken, die sie zukunfts- und marktfähig machen. Überall dort hingegen, wo die EU vernünftigerweise keine Beitrittsperspektive eröffnen konnte – dem Serbien von Milosević, dem Balkan, der Ukraine – kam es auf unserem blutgetränkten Kontinent wieder zu Blutbädern. Europas Einigung bleibt ein Friedenswerk. Wie alles Menschenwerk ist es voller Fehlentwicklungen, aber ohne die EU gäbe es heute wohl Krieg beispielsweise zwischen Ungarn und Rumänien. In dieser Tradition ist und bleibt der Preisträger, und er bestärkt sie.

Was waren denn die Lehren aus Weltkrieg und europäischer Katastrophe? Rücksicht auf die Schwächeren, also soziale Marktwirtschaft. Und Rücksicht auf die Nachbarn, also europäische Einigung. Ein Höhepunkt der Zivilisation!

Für Herrn Garton Ash ist es wohl ein schmerzhaftes Paradox, dass im Vorfeld und dann im Zuge der europäischen Vereinigung, die er begleitete, die er beförderte, sich der Kapitalismus verhärtet hat. Die Systemalternative war weggefallen: Die herrschenden Schichten mussten nicht mehr fürchten, dass Unzufriedene zu den Kommunisten wechseln würden. Margaret Thatcher 1979, Ronald Reagan 1981 waren Vorboten dieser Verhärtung, die nun wirklich die demokratischen und internationalen Institutionen zu beschädigen beginnt.

Institutionen und Werte, das ist der Gleichklang, der uns im Lot hält. Die Institutionen sind fragil, und die Europäische Union ist besonders zerbrechlich, weil sie jung ist, in der Weltgeschichte ein ganz junges Phänomen und ein einzigartiges. Was waren denn im Lauf der Jahrtausende und Jahrhunderte die Ordnungsmuster einer Gesellschaft, eines Raums? Es war zunächst der Stamm, bald die Theokratie, die in Monarchien mündete, und die Monarchien gediehen manchmal zu Imperien. Als jüngeres Gebilde kam die Nation auf, die niemand definieren kann, vielleicht ist sie gerade deshalb so lebendig. Aber das Ordnungsmuster, das die Europäische Union darstellt, nämlich des freiwilligen Zusammenschlusses, der Anerkennung im Streit – das ist völlig neu in der Weltgeschichte. Genau dieses zukunftsweisende Ordnungsmuster, das sich noch sucht, Formen braucht, das jener Autoren bedarf, die es beschreiben, die es begleiten, die es intellektuell nähren wie Timothy Garton Ash, wird derzeit schlechtgemacht.

Als die Konfliktlage strukturiert war, im Kalten Krieg, hatte dies eine integrative Wirkung: westeuropäische Einigung, Warschauer Pakt. Die Konfliktlage weltweit heute ist destrukturiert, unstrukturiert, und so entfalten sich Fliehkräfte in Nahost die Failing States; in Europa der Brexit. Und Großbritanniens Zusammenhalt ist auch nicht mehr, was es war.

Hier ist Timothy Garton Ash nicht nur der große Europäer, sondern auch im besten Sinne der große Brite, Kosmopolit in der »globalen Weltstadt«, wie er sie nennt. Ich zitiere ihn: »Jede neue und jede alte Macht bringt ihr eigenes kulturelles Erbe und ihre eigenen historischen Erfahrungen in die Diskussion ein (...).«

Das Multikulturelle – zu diesem Wort, auch wenn man es weiterentwickeln muss, stehen wir. Die Multikulturalität, die abgetan wird im öffentlichen Diskurs, bleibt ein zentrales Element erst recht für denjenigen, der europäisch denkt auf diesem ohnehin nach Osten hin nicht abgrenzbaren, gar nicht definierbaren Kontinent. Nur Kosmopoliten können europäisch denken.

Da ist Herr Garton Ash geistesverwandt mit meinem Landsmann Adolf Muschg, dem früheren Präsidenten der Akademie der Künste, erinnerte uns doch Muschg, dass Europa eine phönizische Königstochter war, die mit ihren Gespielinnen in der Gegend des heutigen Gaza-Streifens am Strand Blumen pflückte, als Zeus sie in Stiergestalt entführte und über das östliche Mittelmeer nach Kreta trug: »Europa ist keine Europäerin, damit fängt unsere Geschichte an.« An den Stränden des Flüchtlings- und Mittelmeers setzt sich unsere Geschichte fort. Europa, die Namensgeberin, ist Sinnbild, dass die Europäer nur dann der europäischen Tradition leben, wenn sie sich öffnen, wenn ihnen die kulturelle, multikulturelle Vielfalt eine Bereicherung ist und bei allen Ansprüchen nicht in erster Linie eine Bedrohung. Oder ist eine solche Denkweise, wie Kritiker von Timothy Garton Ash behaupten, anachronistisch, blauäugig, überholt von den Zeitläuften und Krisen?

Sehr geehrter Herr Garton Ash, in Europa und rundherum jede Menge Hass. In der Ukraine wie in Nahost gilt das Gesetz der Gewalt. Islamistische Mörder wüten. Ressentimentgeladene Diktatoren vergiften die Türkei und Russland, der amerikanische Präsident speit täglich Gift. Von London bis Warschau pöbeln Menschenverächter gegen die Vernunftpolitik. Nach Weltkrieg und Shoah frönen sie alle geschichtsvergessen ihre »Hassleidenschaft«.

Das Wort prägte Stefan Zweig in »Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam«; der Essay in Gestalt einer Biografie war aktuell, als er 1934 geschrieben wurde, und bleibt es. Dem Fanatismus, sagt uns Zweig, ist es egal, »an welchem Stoff er sich entflammt, er will nur brennen und lodern, seine aufgestaute Hasskraft entladen«.

Klar und Weitsicht hat Stefan Zweig vor Europas Katastrophe, die ihn in den Selbstmord treiben wird. Er gemahnt die »Anhänger einer zukünftigen Menschheitsverständigung«, dass ihr Werk ständig bedroht ist, dass eine Sturzflut des Fanatismus »alle Dämme überfluten und zerreißen wird: fast jede Generation erlebt einen solchen Rückschlag, und es ist dann ihre moralische Aufgabe, ihn ohne innere Verwirrung zu überdauern«. Zweig schreibt 1934 und zeitlos: »Die Aufgabe des kommenden Europäers soll es werden, statt auf die eitlen Ansprüche (...) der Sektenfanatiker, der Nationalegoisten sich gefühlsmäßig einzulassen, immer das Bindende, das Verbindende zu betonen, das Europäische über dem Nationalen, das Allmenschliche über dem Vaterländischen.«

Meine Damen und Herren, ist das nicht ein Porträt von Timothy Garton Ash, geschrieben 1934? Denn der Preisträger verbindet den Realitätssinn (»Was Facebook tut, hat mehr Wirkung als alles, was Frankreich tut; und die Entscheidungen von Google wirken sich stärker aus als die der deutschen Regierung«) mit dem sittlichen Anspruch. Das ist heute nötiger denn je.

Gestatten Sie einen kurzen Rückblick. Vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation über Napoleon bis zu den Weltkriegen erlebten wir – schematisch gerafft – immer wieder das Gleiche in Europa. Zwanzig, dreißig Jahre gab es Krieg, bis die Menschen tot waren oder erschöpft. Viele litten Hungers, die Pest ging übers Land. Da hatten plötzlich Stimmen der Vernunft eine Chance, Gehör zu finden. Doch nach zwanzig, dreißig Jahren gab eine neue Generation den Ton an – eine Generation neuer Hitzköpfe: Die jusqu'au-boutistes schnellten empor, diejenigen, die es wissen wollten, die Krieg in Kauf nehmen oder Krieg wollen.

Nach zwei Weltkriegen – da der Schock noch tiefer saß und da heutige Generationen länger leben und die Traumata des Kriegs länger tradieren – gab es nicht bloß zwanzig, dreißig Jahre Frieden in weiten Teilen Europas, sondern inzwischen gut siebzig Jahre. Doch jetzt recken sich abermals die Hitzköpfe, in jeder Ecke der Welt kommen sie aus ihren Löchern heraus; diejenigen, die keine Kompromisse möchten, Tea Party und Donald Trump in den Vereinigten Staaten von Amerika, die populistischen Bewegungen in West- wie in Osteuropa, die radikalen Hindus, Sikhs, Juden, Shintoisten. Und auf ganz anderer, mörderischer Ebene die fundamentalistischen Islamisten. All jene, die den Konflikt suchen, weil sie den Kompromiss nicht kennen.

Dagegen setzt Timothy Garton Ash die Aufklärung – die Wissenschaft und den Journalismus, die ja beide Kinder der Aufklärung sind, auch wenn sie es oft genug vergessen. Ein Wissenschaftler und Journalist (und zum Glück dürfen im angelsächsischen Raum die Wissenschaft journalistisch schreiben und der Journalismus wissenschaftlich streng sein), ein Journalist und Wissenschaftler, der Perspektiven öffnet und eröffnet, der auf die sanfte Gewalt des besseren Arguments baut, sage ich in der Hegel-Stadt. Aufklärung, Enlightment, les lumières. In welchem

Licht Garton Ash die Dinge sieht, in welches Licht Garton Ash die Dinge stellt: Das ist so wertvoll in der gedanklichen Unordnung von Umbruchzeiten.

Herr Garton Ash, Ihr politisches Denken ist näher bei den Dingen als dasjenige derer, die den Kult der Realität treiben. Sie sind zwar illusionslos, aber hoffnungsfroh. Bei aller Gedankenschärfe sind Sie nicht den Hauch eines Zynikers. Zyniker sind nicht neugierig. Das Schlechte werde eintreten, nehmen sie an, nicht selten haben sie recht, doch übersehen diese Zyniker das Vielversprechende, das Zukunftsweisende. Nur der angeblich Naive bleibt neugierig, nur er kann sich begeistern, um dann kraft seiner Intelligenz die eigene Begeisterung einzuordnen. Darin liegt Ihre so große Kraft und Verbindlichkeit.

Sie wollen nicht unbedingt Gerechtigkeit, nein, Sie haben einen Sinn für Gleichgewicht. Gerechtigkeit ist Forderung, moralischer Appell auch. Gleichgewicht ist ein Zustand, fragil, aber nicht von vornherein prekär. Die Natur, das ist das Gesetz des Stärkeren. Die Kultur, das ist die Suche nach dem Gleichgewicht, nach dem Ausgleich. Die drei vergangenen Jahrzehnte lebten viele dem Irrglauben, es könnte Stabilität geben ohne Gleichgewicht, ohne Suche nach diesem Gleichgewicht. Was hat denn diese Jahrzehnte beherrscht? Die Mentalität des The winner takes it all, der Gewinner sackt alles ein. Anders gesagt war es ein Verlust an Interessenausgleich, also an Gleichgewicht, oder um es tautologisch zu fassen: Wer kein Gleichgewicht sucht, landet im Ungleichgewicht, das heißt in der Krise, und in der Krise sind wir.

Meine Damen und Herren, die Hauptaufgabe ist es nun erst recht, Gleichgewicht zu suchen zwischen Kapital und Arbeit, Produktion und Natur, Staat und Markt, langer und kurzer Frist, Eigennutz und Gemeinsinn oder in Europa zwischen Defizit- und Überschussländern, Nord und Süd, West und Ost. Und hier steht Timothy Garton Ash. Und der Brite erinnert uns auch daran, dass das deutsch-französische Tandem nicht mehr genügt. Sein spezifisches Gewicht hat im größer gewordenen Europa abgenommen. Die Disparität zwischen Deutschland und Frankreich ist krass geworden. Und: Es gibt nicht mehr bloß das lateinische, das germanische Europa, es gibt auch das slawische Europa, und politische Kompromisse sind immer auch kulturelle, weil Kultur nichts anderes ist als die Prägung der Politik. Deshalb sind wir derzeit mehr denn je auf Intellektuelle angewiesen in einer Zeit des wachsenden Antiintellektualismus.

Wer ist denn schuld an den gegenwärtigen Verhältnissen? Angeblich eine »abgehobene intellektuelle Elite«, so lautet in halb Europa jetzt der fast schon herrschende Diskurs. In Zeitungen finde ich Sätze wie: »Wenn man Intellektuelle und Publizisten liest oder hört, bekommt man den Eindruck, Platons Utopie (des von Philosophen beherrschten Staats) wäre ihre Welt.« Bereits wird das Wort »aufgeklärt« mit höhnischem Unterton versehen. Da Aufgeklärte meinen, »die Welt zu verstehen, nehmen sie die irrational wirkenden Sorgen der Bürger zu wenig ernst«.

Warum dieser antiintellektuelle Diskurs, der wieder aufscheint? Weshalb die Verhöhnung angeblich intellektueller Eliten? Dieser Diskurs ist gänzlich paradox. Wer war es denn, der frühzeitig vor Exzessen und Gefahren der Globalisierung warnte, davor warnte, dass es Globalisierungsverliererinnen und Globalisierungsverlierer geben würde; dass man das Wachstum, das der Globalisierung zu verdanken ist, auch umverteilen müsse, wenn nicht Intellektuelle? Und wer war es, der früh darauf hinwies, mit der Globalisierung gehe unweigerlich Zuwanderung einher, weswegen massiv in die Integration zu investieren sei? Intellektuelle. Ausgerechnet diejenigen, die vor Risiken und Nebenwirkungen der Entwicklung gewarnt hatten, werden zu denen gestempelt, die für diese Entwicklung verantwortlich seien.

Timothy Garton Ash ist ein intellectuel public. Entlang von Raymond Aron haben wir die großen Konfliktlinien des 20. Jahrhunderts diskutiert und die Kritik des Totalitarismus. Ulrich Beck entlang die gesellschaftlichen Umbrüche der Risikogesellschaft. Umberto Eco entlang haben wir erfahren, dass Kulturtheorie auch politische Theorie ist. Jürgen Habermas entlang denken wir über die Öffentlichkeit. Ralf Dahrendorf entlang über die Globalisierung und ihre Grenzen. Timothy Garton Ash entlang denken wir über Europa im Umbruch, die Welt im digitalen Umbruch, über das Europa der Werte und das Europa der Öffentlichkeit.

Zu einer Zeit, da öffentliche Intellektuelle seltener denn je sind, sind sie wichtiger denn je. Öffentlichkeit fragmentiert sich in tausend Internet-Communities. Es bedarf erst recht jener Denker und Denkerinnen, die für die Gesamtöffentlichkeit, für das Gesamtöffentliche, für das Gemeinwesen stehen. Und das tut dieser Stilist mit Wirkung, und das tut dieser Mann der Wirkung in der Tat mit Stil.

Er ist – und das ist das schönste Kompliment, das Marion Gräfin Dönhoff hätte aussprechen können – ein Mann zwischen den Stühlen, Journalist und Wissenschaftler, Ost und West, Insel und Kontinent, alte und neue Welt, Europa und die globale Sicht. Wir wissen nicht ganz genau, wo er hingehört, aber wir wissen, wo er steht.

URKUNDENTEXTE

THEODOR HEUSS PREIS- UND MEDAILLENTRÄGER

Timothy Garton Ash

Asli Erdoğan

Marcus da Gloria Martins

Patrick Dahlemann

Dunja Hayali

DER THEODOR HEUSS PREIS FÜR DAS JAHR 2017 WIRD

TIMOTHY GARTON ASH

für sein langjähriges außerordentliches persönliches Engagement zuerkannt, als Wissenschaftler, Publizist und Ideengeber den öffentlichen Diskurs zu suchen und mit den von ihm entworfenen Prinzipien die liberale Idee der Rede- und Meinungsfreiheit in einer vernetzten Welt zu vermitteln.

Timothy Garton Ash ist ein Solitär in einer immer komplexer werdenden Welt. Als überzeugter Europäer, klassischer Liberaler und engagierter Bürger, der auf die Kraft der Zivilgesellschaft setzt, bewältigt er mühelos den Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Publizistik. Timothy Garton Ash forscht und publiziert seit vielen Jahren über die Bedeutung von Rede- und Meinungsfreiheit in einer vernetzten Welt. »Die Freiheit, seine Meinung äußern zu können, ist nicht eine von vielen Freiheiten. Sie ist die Freiheit, von der alle anderen Freiheiten abhängen.« Durch kulturelle und religiöse Konflikte und durch eine neue Qualität der Offensivität, mit der in jüngster Zeit Vorurteile, Hass und Häme bei Meinungsverschiedenheiten ausgesprochen werden, wird die Redefreiheit in ihren Grundfesten berührt.

Timothy Garton Ash trägt mit der von ihm initiierten Internetplattform freespeechdebate.com, einem einmaligen polyglotten Forschungsprojekt, und mit seinem dazu veröffentlichten Buch »Redefreiheit« zu der dringend notwendigen öffentlichen Debatte bei. Solidarität, Anerkennung im Streit und Fairness können die Antwort der demokratischen Bürgergesellschaft auf autoritäre und populistische Attacken auf die Idee einer demokratischen Öffentlichkeit sein und dafür steht Timothy Garton Ash.

theodor heuss stiftung
zur Förderung der politischen Bildung und Kult
in Deutschland und Europa

EINE THEODOR HEUSS MEDAILLE FÜR DAS JAHR 2017 WIRD

ASLI ERDOĞAN

für ihr beispielgebendes bürgerschaftliches Engagement zuerkannt, mit dem sie sich seit vielen Jahren für Demokratie, Menschenrechte und Meinungsfreiheit einsetzt und damit einen wichtigen Beitrag zu einer öffentlichen, demokratischen Debattenkultur in Europa leistet. Als Schriftstellerin hat Aslı Erdoğan ihre Stimme für Frauen, Kurden, Aleviten, Armenier, Gefangene und Flüchtlinge erhoben und jede Form von Menschenrechtsverletzung angeprangert. »Bitte vergesst mich nicht. Und meine Bücher. Es sind meine Kinder«, schrieb Asli Erdoğan aus dem Gefängnis. Schreiben kann sie im Moment nicht, es fehlt die Kraft, sie ist zu erschüttert.

Aslı Erdoğan gehört keiner kurdischen Partei an. Dennoch wurde sie am 16. August 2016 in Istanbul verhaftet und nach § 302 des türkischen Strafgesetzbuches (Zerstören der Einheit und Integrität des Staates) angeklagt. Die Anklage erfolgte weder aufgrund ihrer Texte und Bücher noch wegen Propaganda oder Beleidigung der Staatsführung, sondern aufgrund ihrer Mitgliedschaft im Beirat der prokurdischen Zeitung »Özgür Gündem«. Rechtlich ist die Anklage nicht nachvollziehbar, die Straftatbestände können jedoch eine lebenslange Haft nach sich ziehen.

Das Schicksal Aslı Erdoğans zeigt, dass es für die Zivilgesellschaft an der Zeit ist, Solidarität mit Schriftstellern, Wissenschaftlern, Journalisten und Künstlern zu üben, die durch autoritäre und undemokratische Strukturen in ihrer Arbeit behindert werden. »Im Gefängnis habe ich erfahren, dass Solidarität nicht nur ein Wort ist. Mein Glaube an die Menschheit war erschüttert, jetzt glaube ich wieder mehr daran. Die Stimme, die von außen kommt, ist wichtig, um sich ans Leben zu klammern«, so Erdoğan. Dies belegt, wie existentiell die Idee einer demokratischen Öffentlichkeit ist.

»kennung im Streit

EINE THEODOR HEUSS MEDAILLE FÜR DAS JAHR 2017 WIRD

MARCUS DA GLORIA MARTINS

für seine besonnene und souveräne Krisenkommunikation anlässlich des Amoklaufs in München im Juli 2016 zuerkannt. Durch sein kluges, ruhiges und bedachtes Auftreten, mit dem er, die sozialen Netzwerke nutzend, souverän über den Stand der Entwicklungen informierte, hat er einer tief getroffenen demokratischen Bürgergesellschaft Vertrauen und Halt zurückgegeben und damit zu einem erfolgreichen Krisenmanagement beigetragen.

Marcus da Gloria Martins hat mit seiner Ernsthaftigkeit in der genauen Information ein Zeichen gesetzt. Er sieht die Öffentlichkeitsarbeit zwischen Behörde und Gesellschaft neu und passt sie den neuen Gegebenheiten an, die sich insbesondere durch die Sozialen Medien entwickelt haben. Er beanstandet jedoch, dass die gesellschaftliche Entwicklung hinter der technischen Entwicklung zurückbleibt. Ein sachgerechter Diskurs und Austausch von auch randständigen Argumenten auf Augenhöhe ist im Moment im Netz noch nicht möglich. Informationen in den Sozialen Medien können von Menschen oft nur unzureichend abgewogen und bewertet werden. Dies kann zu einem verzerrten Weltbild führen. Darüber hinaus gilt im Netz das Recht des Stärkeren. Angesichts einer neuen Qualität der Offensivität, mit der Vorurteile, Hass und Häme vorgebracht werden, halten sich Andersdenkende mit moderaten Anschauungen oft zurück.

Social Media ist in einer Krisensituation die Mediengattung, die am Schnellsten reagiert. »Schnell zu sein, sich ansprechbar zu zeigen und auch Widerspruch zu üben«, so da Gloria Martins, war eine Rolle, die in der Amok-Nacht 2016 in München offensichtlich besetzt werden musste. Gerüchte werden schnell zügellos, wenn nicht umgehend ein Korrektiv zu falschen Informationen, insbesondere im Internet, gesetzt wird. Marcus da Gloria Martins hat mit seiner Geistesgegenwärtigkeit, seinem abwägenden Habitus, seiner positive Ausstrahlung und seinen klaren Aussagen eine große Herausforderung vorbildlich gemeistert und für die demokratische Öffentlichkeit neue Wege in der Krisenkommunikation aufgezeigt.

Anerkennung im Streit – die

EINE THEODOR HEUSS MEDAILLE FÜR DAS JAHR 2017 WIRD

PATRICK DAHLEMANN

aus Mecklenburg-Vorpommern zuerkannt, der durch sein beispielgebendes demokratisches Engagement in einer mit rechtsradikalen Positionen sympathisierenden Umgebung Wähler überzeugt. Durch seine prinzipiell wohlwollende Einstellung Menschen anzuerkennen, deren konträre Meinung zu respektieren, mutig das Gespräch zu suchen und sich offen in den Diskurs zu begeben, steht er besonders prägnant für das Jahresthema »Anerkennung im Streit – die Idee der demokratischen Öffentlichkeit«.

Patrick Dahlemann entschied sich früh für die Politik. Mit 16 Jahren trat er der SPD bei. Mit 21 war er bereits Spitzenkandidat der Sozialdemokraten bei der Kommunalwahl für den Kreistag Uecker-Randow. Zeitgleich wurde er Mitglied der Stadtvertretung der vorpommerschen Stadt Torgelow. Überregional bekannt wurde Patrick Dahlemann, als er im Sommer 2013 bei einer NPD-Kundgebung in Torgelow die Möglichkeit ergriff die »platten« Phrasen der NPD offenzulegen und den Anwesenden deutlich zu machen, dass der Bau einer Asylunterkunft nicht als Bedrohung gesehen werden muss. Den Bürgern rief er vom NPD-Podium zu: »Wir haben Müllsäcke für die Leute mitgebracht, die Nazi-Pamphlete entsorgen wollen.« Das von ihm kommentierte Video im Netz hatte bisher rund 284.000 Aufrufe. Sein demokratisches Engagement wird von Vielen geschätzt, doch kommt es auch zu Drohungen und Übergriffen. Seit Oktober 2016 ist Patrick Dahlemann parlamentarischer Staatsekretär für Vorpommern mit Sitz in Anklam, ein Amt, das es bis dahin noch nicht gegeben hat.

Der Einsatz für Demokratie und Toleranz und gegen Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern und ein Politikstil des Zuhörens und des sich Kümmerns zeichnet den Politiker Patrick Dahlemann aus. Mit Leidenschaft, Energie und Optimismus verteidigt er demokratische Grundwerte und steht dabei im direkten Dialog mit den Bürgern. Damit versinnbildlicht Patrick Dahlemann auf vorbildliche Art und Weise die Idee der demokratischen Öffentlichkeit.

EINE THEODOR HEUSS MEDAILLE FÜR DAS JAHR 2017 WIRD

DUNJA HAYALI

für ihr beispielgebendes demokratisches Engagement zuerkannt, andersdenkenden Menschen mit Respekt und Fairness zu begegnen, um in den öffentlichrechtlichen Medien und in den sozialen Netzwerken eine umfassende Berichterstattung zu ermöglichen. Durch Ihr interessiertes, ruhiges und bedachtes Auftreten bei mehreren AfD-Demonstrationen und den von ihr erstellten Informationen dazu, zeigt sie die Idee einer demokratischen Öffentlichkeit auf.

Dunja Hayali ist mit Leidenschaft Journalistin. Das neugierige »Warum« treibt sie an. Um die Fragen »Warum sind einige Menschen so voller Hass? Wie kann ich diese Menschen verstehen?« zu klären, besuchte sie 2015 eine AfD-Kundgebung in Erfurt. Die Antworten der befragten Teilnehmer, vorwiegend rechtsextremistisch und rechts-populistische Parolen, wurden als kurzer Beitrag im Morgenmagazin gezeigt. Dies brachte ihr umgehend die Kritik als Vertreterin der Lügenpresse ein. Dunja Hayali und ihr Sender veröffentlichten daraufhin das gesamte Rohmaterial ungekürzt im Netz. Ein Jahr später besuchte sie noch einmal eine AfD-Demonstration. Die Situation als Pressevertreterin war wiederum schwierig, doch, so Dunja Hayali, die Personen, »die dann mit ihr geredet haben, haben in Teilen eine sehr differenzierte Meinung geäußert«.

Infolge ihrer Interviews und Berichte über die AfD und ihrer klaren Haltung in Flüchtlings- und Ausgrenzungsfragen geriet Dunja Hayali in einen Strudel aus Beleidigungen und Hass. Insbesondere in den sozialen Netzwerken wurde sie mit einem »Shitstorm« belegt. Ihr souveräner Umgang damit, ihre Fairness und ihr vernünftiger Umgang mit Andersdenkenden sind vorbildlich im Sinne des diesjährigen Jahresthemas »Anerkennung im Streit – die Idee der demokratischen Öffentlichkeit« und eine Antwort einer demokratischen Bürgergesellschaft auf rechtsextremistische und populistische Tendenzen.

ung im S – die Idee der demo

DANKE DES PREISTRÄGERS

Timothy Garton Ash | Professor of European Studies in the University of Oxford

Sehr verehrter Herr Professor Heuss, liebe Gesine Schwan, lieber Roger de Weck, hohe Festveranstaltung, meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre und eine Freude, den diesjährigen Theodor Heuss Preis entgegenzunehmen. Ich tue dies als Liberaler, in der überparteilichen Bedeutung des Wortes, und – gerade in dieser Woche möchte ich das ausdrücklich betonen – als englischer Europäer.

Wenn ich die Liste der Preisträger und Medaillengewinner der ersten fünfzig Jahre dieser großen Tradition betrachte, sehe ich die Namen einiger großer Europäer, mit denen ich befreundet war, und vieler weiterer, über deren Werke ich viel gelesen und einiges auch geschrieben habe. Diese Liste erinnert mich daran, wie viel harte Arbeit – politische Bildungsarbeit im breitesten Sinne – in der liberalen Demokratie und freiheitlichen Gesellschaft steckt, die wir heute in Deutschland so kennen und schätzen.

Ohne diese herausragenden Bemühungen vieler Einzelner, ohne die zahlreichen Initiativen in Ost und West wären wir heute niemals in der besonderen Lage, in der wir uns befinden – dass inmitten eines sorgengeplagten Kontinents und einer Welt, die aus den Fugen zu geraten droht, ausgerechnet Deutschland eine Insel der Stabilität, der Besonnenheit und der liberalen, europäischen Werte darstellt. Manche mögen dies als eine Ironie der Geschichte betrachten. Tatsächlich ist es das Ergebnis eines bewussten Prozesses, der in unserer Welt allzu selten stattfindet: Menschen ziehen die richtigen Lehren aus einer schwierigen Vergangenheit. Nicht trotz, sondern gerade wegen der sorgfältig aufgearbeiteten Erfahrung zweier Diktaturen steht Deutschland heute als strahlender Leuchtturm der liberalen Demokratie da.

Soweit die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht ist, dass wir uns ansonsten beinahe überall mit einer aufkommenden Dunkelheit konfrontiert sehen. Lassen wir uns nicht täuschen: Wir stehen vor einer Art globaler Konterrevolution gegen den Liberalismus. Zwar nimmt dieser Trend verschiedene nationalistisch-populistische oder unverhohlen autoritäre Formen in unterschiedlichen Ländern ein, und die Besonderheiten der jeweiligen Bewegungen in einzelnen Ländern sollten nicht unterschätzt werden – der Brexit und Putins Regime, polnischer und griechischer Populismus sind jeweils sehr unterschiedliche Dinge –, und doch sind genügend Gemeinsamkeiten vorhanden, ausreichend gemeinsame Ursachen, um diese Phänomene als grenzübergreifende und transkulturelle Welle zu beschreiben. Umso mehr, als dieser Prozess auf ein Vierteljahrhundert nie dagewesener Globalisierung folgt, kann diese Dynamik auch gewissermaßen als Globalisierung der Anti-Globalisierung verstanden werden.

Es scheint mir wichtig, hervorzuheben, dass es sich hierbei nicht bloß um Illiberalismus handelt – also um eine Fortsetzung oder Variante bereits vorhandener illiberaler Traditionen. Natürlich ist auch dieses Element vorhanden, doch ebenso stellt diese Welle eine bewusste Reaktion auf und gegen die außerordentliche Ausbreitung des Liberalismus dar, welche ein entscheidendes Merkmal des halben Jahrhunderts von den 1960er-Jahren bis in die ersten Jahre des neuen Jahrtausends war. Ob nun Vladimir Putin, Xi Jinping, Recep Tayyip Erdoğan, Donald Trump oder, um näherliegende, mitteleuropäische Beispiel zu nennen, Viktor Orbán und Jarosław Kaczyński – überall spielt der Anti-Liberalismus eine entscheidende Rolle. Viele dieser Politiker bekräftigen dies explizit. Man braucht nur das bekannte »Dokument Nummer 9« der Kommunistischen Partei Chinas in die Hand zu nehmen, das sieben politische Tabus festlegt, darunter westliche konstitutionelle Demokratie, Zivilgesellschaft und Neoliberalismus. Oder man lese Viktor Orbáns neueste Rede zur Lage der Nation von Anfang des Jahres, oder man höre Präsident Erdoğan zu, wie er auf seinen Massenkundgebungen die europäischen Werte verflucht, verfemt und verwirft.

Diese autoritären und populistischen Bewegungen sind daher im Wortsinne reaktionär, ein Wort, das auf die Epoche der Französischen Revolution zurückgeht. Eine der frühesten Erwähnungen datiert aus dem Jahr 1799 und bezieht sich auf Feinde der Revolution, welche sich »comme réacteurs« verhalten. Orbán und Kaczyński, Putin und Trump verhalten sich ebenfalls comme réacteurs. Und in der Tat sollten Historiker hiervon nicht allzu überrascht sein (obwohl wir es natürlich dennoch sind) – schließlich neigt die Geschichte dazu, in solchen wellenartigen Bewegungen abzulaufen: Auf Reformation folgt Gegenreformation, auf Revolution Restauration.

Ich habe einige Erfahrungen aus erster Hand mit dieser globalen antiliberalen Reaktion vorzuweisen; in den letzten zehn Jahren habe ich einen Großteil meiner Zeit neben unseren europäischen Anliegen dem Thema der Meinungsfreiheit gewidmet. In den Jahren 2011/2012, als wir unser Forschungsprojekt an der Universität Oxford starteten und unsere Website freespeechdebate.com ins Netz ging, reiste ich um die Welt, um über Meinungsfreiheit zu sprechen, passenderweise zuerst am Brandenburger Tor in Berlin, dann unter anderem in Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Polen, der Türkei, Myanmar, China, Indien und sogar Ägypten – Letzteres im Rahmen einer ergreifenden Diskussionsveranstaltung mit Menschenrechtsaktivisten, Wissenschaftlern und Bloggern direkt am Tahrir-Platz, dem Epizentrum des Arabischen Frühlings.

Letztes Jahr, nachdem mein Buch nun erschienen und unsere zehn Prinzipien für

weltweite Redefreiheit auf unserer Website in dreizehn Sprachen zu finden sind, habe ich zahlreiche dieser Orte für eine zweite Runde der transkulturellen Debatte aufgesucht. Unter anderem war ich in Indien, die Türkei, China, Ungarn und sonst vielerorts in Europa und Nordamerika.

Dies war eine faszinierende, inspirierende, aber auch bedrückende Erfahrung, weil ich in beinahe an jedem dieser Orte die Erfahrung gemacht habe, dass die Grenzen der Rede- und Informationsfreiheit zurückgedrängt wurden. In Ägypten ist es heute beinahe unmöglich, dieses Thema auch nur anzusprechen, und sicher nicht ohne die wenigen meiner Gesprächspartner von vor fünf Jahren, die sich nicht im Exil oder im Gefängnis befinden, in Gefahr zu bringen. In China braucht es dazu ein beträchtliches Maß an Kreativität. Sogar in Indien, einem großen, streitlustigen Land, das noch niemand zum Schweigen gebracht hat, werden angesehene Historiker und kritische Publizisten der Anstiftung zum Aufruhr beschuldigt und von der hindu-nationalistischen Regierung Narendra Modis als »antinational« gebrandmarkt.

In der Türkei, einem Land, das Tausende entlassene Akademiker und mehr Journalisten im Gefängnis als jedes andere Land aufweist, ist der Angriff auf die Meinungsfreiheit und die Freiheit von Forschung und Lehre völlig schockierend – und dies in einem Land, das vor zehn Jahren noch von einer Zukunft in der Europäischen Union träumte und seine Politik entsprechend ausrichtete. Und wie Sie wissen, wurde eine aufrechte türkische Aktivistin, Frau Asli Erdoğan, die Möglichkeit verweigert, sich hier und heute ihre hochverdiente Theodor Heuss Medaille entgegenzunehmen. Erlauben Sie mir an dieser Stelle, Frau Erdoğan meine herzlichen Glückwünsche, Bewunderung und Solidarität auszudrücken.

Weniger extrem, aber in mancher Hinsicht noch schockierender, ist das Ausmaß, in welchem die Medienvielfalt in Ungarn erodiert ist, immerhin ein Mitglied der Europäischen Union. Tatsächlich stellt sich die ernsthafte Frage, ob das heutige Ungarn die Kopenhagener Kriterien für neue Mitgliedstaaten erfüllen würde. In der Tat kenne ich außer der EU keinen weiteren Club, dessen Regeln Mitgliedern weniger verbindlich zu sein scheinen als Beitrittsanwärtern. Wo bleibt heute denn die normative Kraft der EU?

In dieser traurigen Auflistung von Fällen, in denen die Meinungsfreiheit durch eine globale antiliberale Reaktion bedroht ist, stellt Myanmar eine der wenigen Ausnahmen dar. In puncto Meinungsfreiheit ist hier unzweifelhaft eine große Verbesserung im Rahmen des stückweiten Überganges zur Demokratie unter der Führung von Aung San Suu Kyi festzustellen, und ich hatte das große Privileg, auf dem – wie man uns erzählte – ersten Literaturfests Myanmars einen Vortrag über George Orwell halten zu dürfen. Doch hier sehen wir auch die Gefahren, die mit einer plötzlichen, ungeregelten Explosion der Redefreiheit einhergehen, denn die unerwartete Freiheit führte in manchen, schrecklichen Fällen zu Aufstachelung zum Hass auf die muslimische Minderheit der Rohingya im Rakhaing-Staat – und diese Worte der Gewalt werden begleitet von ebensolchen Taten. Neugewonnene Meinungsfreiheit birgt Risiken ebenso wie Chancen.

Und damit sind wir beim diesjährigen Theodor-Heuss-Thema angelangt: »Anerkennung im Streit – die Idee der demokratischen Öffentlichkeit«. Das ist natürlich ein abendfüllendes Thema. Man könnte sogar ein ganzes Buch darüber schreiben. Doch erlauben Sie, dass ich mich auf zwei kurze Bemerkungen beschränke. Zunächst einmal ist die kürzeste und prägnanteste Zusammenfassung dessen, wonach wir streben sollen, auf der Liste der Theodor Heuss Preisträger unter dem Eintrag für das Jahr 1973 zu finden: Der »mündige Bürger«. Dieses wunderbare deutsche Wort »mündig«, das sich nicht ohne weiteres in andere Sprachen übersetzen lässt, bringt so viel mit. Es enthält Immanuel Kants bekannte Definition der Aufklärung als »Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit«. Der selbstständige, aufgeklärte Bürger braucht keinen Vormund, keine Bevormundung. Er (oder sie) lässt sich nicht vom Staat paternalistisch wie ein Kind behandeln, denn er ist mündig. Obwohl das Wort etymologisch gesehen eigentlich vom althochdeutschen »munt« (also Schutz) abzuleiten ist, schwingt hier doch auch das Wort »Mund« mit. Der mündige Bürger lässt sich nicht mundtot machen.

Meine zweite Bemerkung gilt der Idee, oder genauer gesagt, der Medienwirklichkeit der »demokratischen Öffentlichkeit«. Es ist kein Zufall, dass man im Deutschen – wie auch in einigen anderen Sprachen – für voice und vote ein- und dasselbe Wort verwendet: Ich erhebe meine Stimme, und ich gebe meine Stimme ab. Das Ideal, um das es hier geht, ist eine moderne Version der Volksversammlung der attischen Demokratie. Alle erwachsenen Bürger und Bürgerinnen kommen im öffentlichen Raum zusammen. Jeder hat das gleiche Recht zu sprechen. Alle verfügbaren Fakten, alle gegensätzlichen Meinungen kommen für jedermann ersichtlich auf den Tisch. Zum Schluss dieser Übung in deliberativer Demokratie entscheiden sie, die Bürgerinnen und Bürger, über die Politik: First voice, then vote – erst die Stimme erheben, dann abstimmen. Man beachte hierbei, dass dieses Ideal der deliberativen Demokratie zweierlei voraussetzt: dass alle einander zuhören, und dass es einen gemeinsamen Weg zur Erkenntnis gibt. Wir sind uns sowohl über die epistemologischen Grundlagen unserer Entscheidungen als auch über die Argumentationsregeln, anhand derer wir zu unseren Entscheidungen gelangen, einig – auch wenn wir bei der Entscheidung selbst unterschiedlicher Meinung sein mögen.

Als Folge der raschen und insgesamt sehr erfreulichen Kommunikationszunahme, die durch das Internet ermöglicht wurde, sind diese beiden Grundlagen der deliberativen Demokratie auf recht unerwartete Weise heutzutage bedroht. Erstens hat das Internet, da es als Ventile für Meinungsäußerungen in beinahe unbegrenzter Anzahl wirkt, zu einer Fragmentierung der Medienlandschaft und dadurch zur Bildung eines mächtigen Echokammer-Effekts geführt. In steigendem

Ausmaß nehmen Menschen nur noch die Meinung derer wahr, mit denen sie ohnehin übereinstimmen – Unterstützer Clintons auf der einen Seite, Trump-Fans auf der anderen, Brexit-Befürworter hier, -Gegner dort, Kaczyński-Fans hüben, Tusk-Anhänger drüben – und sehen sich in ihrer Echokammer durch die ständige Wiederholung dessen, was sie ohnehin bereits zu wissen glauben, in ihren Meinungen und Vorurteilen bestärkt.

Darüber hinaus ist es ein charakteristisches Merkmal des Populismus, dass er eine vereinfachte, emotionale, nationalistische Narrative gegenüber der oftmals komplizierteren Wahrheit auf der Grundlage nachweisbarer Fakten bevorzugt. Donald Trump behauptet, Barack Obama wurde nicht in den Vereinigten Staaten geboren. Obama lässt daraufhin seine Geburtsurkunde veröffentlichen – das war's, sollte man meinen. Weit gefehlt: Trump behauptet daraufhin, viele Leute glaubten eben, dass es sich nicht um eine echte Urkunde handelte. (»Many people feel it wasn't a proper certificate.«) Das Verb ist hierbei wichtig – es ist noch nicht einmal »denken«, es ist bloß »glauben«. Im Grunde genommen zerstört dies nicht nur den gemeinsamen öffentlichen Raum, sondern auch die gemeinsame Grundlage der Erkenntnis, das epistemologische Fundament, auf welcher die deliberative Demokratie basiert.

Mit diesen neuen Gefahren der sogenannten postfaktischen Gesellschaft konfrontiert, besteht die Herausforderung weniger darin, die Fakten offenzulegen – tatsächlich erleichtert das Internet das Überprüfen von Fakten sogar. Eher geht es darum, diese Fakten in die Echokammern der Populisten hineinzukriegen, in eine Sprache zu übertragen, welche diejenigen Wähler anspricht, die von den geschliffenen Sprechblasen der Berufspolitiker zutiefst enttäuscht sind, und nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz dieser Wählerschichten wiedergewinnen kann. Dies ist eine Herausforderung, die der vereinten Kräfte von Intellektuellen und Politikern bedarf, innovativen Journalismus und neue Medienarbeit sowie die Akzeptanz öffentlicher Verantwortung durch Internetplattformen voraussetzt.

Lassen Sie mich abschließend ein paar Worte über die Grundhaltung eines Liberalen in einer solchen schwierigen, illiberalen und antiliberalen Zeit sagen. Zweierlei ist zu tun: Wir müssen die Kräfte des Illiberalismus und Antiliberalismus mit all unserer Kraft, unserem Verstand und unserer Fantasie bekämpfen, und zur gleichen Zeit selbstkritisch bleiben. Selbstkritik gehört zur Wesensgrundlage einer liberalen Haltung. In einer großartigen Rede sprach der US-amerikanische Richter und Rechtsgelehrte Learned Hand über »the spirit of liberty«, den Geist der Freiheit. »Der Geist der Freiheit,« sagte er, »ist der Geist, der sich nicht allzu sicher ist, recht zu haben; der Geist der Freiheit ist der Geist, der die Seelen anderer Menschen zu verstehen sucht; der Geist der Freiheit ist der Geist, der ihre Interessen unvoreingenommen gegen die eigenen abwägt«.

Diese Eigenschaft, zur Selbstkritik fähig zu sein, ist etwas, das den liberalen Westen in seiner höchsten Form ausmacht. Und in der Tat gibt es mit Hinblick auf die Vergangenheit des Liberalismus in den letzten 40 Jahren genügend Anlass zur Kritik, zum Beispiel die negativen sozialen Auswirkungen als Folge einer ökonomischen Grundsatzhaltung, welche wir verkürzt gemeinhin als neoliberal bezeichnen. Wir sollten aus diesen Fehlern lernen. Doch diese Fähigkeit und Neigung zur Selbstkritik birgt auch eine mögliche Schwäche, die mit dem alten Spottwort treffend wiedergegeben wird, ein Liberaler sei jemand, der nicht einmal im Streit für seine eigene Seite Partei ergreife. Sie kann also zu einem Übermaß an Toleranz und einem Zuwenig an Standfestigkeit führen. Schlimmstenfalls führt sie zu kulturellem und moralischem Relativismus.

Der kämpferische Selbstzweifler, oder selbstzweifelnde Kämpfer, ist eine kompliziertere Figur als der einfache Soldat, der von jeglichen Zweifeln unbehelligt ist. Doch das heißt nicht, dass er oder sie auf lange Sicht weniger effektiv sein wird, zumal dies ein Kampf der Ideen ist. Was auch immer die Stärken oder Schwächen einer solchen Haltung sein mögen – das ist es, was wir Liberale zwingendermaßen sein müssen: selbstkritische Kämpfer.

Ich verstehe also diesen Theodor Heuss Preis nicht nur als Auszeichnung für in der Vergangenheit Geleistetes, sondern auch und insbesondere als Ermunterung und Verpflichtung, diesen guten Kampf weiterzukämpfen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

PODIUMSGESPRÄCH MIT DEN MEDAILLENTRÄGERN

Moderation: Sabine Leutheusser-Schnarrenberger |
Stellvertretende Vorsitzende der Theodor Heuss Stiftung

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
Bundesjustizministerin a.D.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach diesen beeindruckenden, nachdenklich machenden und uns alle motivierenden Reden ist es jetzt an mir, Ihnen unsere Medaillenträger etwas näher vorzustellen. Und bevor ich den anwesenden drei Medaillenträgern das Wort erteile, möchte ich etwas zu unserer nicht anwesenden Medaillenträgerin, Frau Asli Erdoğan, sagen; Sie ist mit der Verleihung der Urkunde vorgestellt worden. Ich hatte die Möglichkeit, sie im März in Istanbul zu besuchen. Sie war mehrere Monate im Gefängnis und ist dann freigelassen worden, was aber noch nicht Anlass zu großer Hoffnung gibt, denn sie sieht sich mit einem Strafverfahren konfrontiert, das mit einer lebenslangen Freiheitsstrafe am Ende ausgehen könnte. Man wirft ihr vor – das ist der schlimmste Vorwurf, den es gibt –, die Einigkeit der Türkei zerstören zu wollen. Und das, weil sie, nicht als Parteipolitikerin, sondern schon längere Zeit als Schriftstellerin in einigen Zeitungen, die als links, als kurdisch und jetzt als aufrührerisch bewertet werden, von der Meinungsfreiheit Gebrauch gemacht hat. Diese Zeitungen wurden geschlossen, alle Journalisten wurden entlassen und einige sind auch noch heute in Haft. Sie ist also Opfer dessen, was insbesondere nach dem Ausrufen des Ausnahmezustandes nach dem Putschversuch in der Türkei leider passiert ist: der Transformation zu einem autoritären Staat mit eindeutig unterdrückender Politik. Und diese autoritäre Macht wird ausgeübt. Damit Sie sich selbst einen Eindruck machen können, meine Damen und Herren, zeigen wir ein kurzes Video von Asli Edoğan. Es ist in Istanbul aufgenommen worden. Sie steht unter einem ganz massiven Druck. Wer stünde das nicht, angesichts der Bedrohung, möglicherweise viele, viele Jahre in türkischen Gefängnissen sein zu müssen, weil man nüchtern und sehr sachlich auf Menschenrechtsverletzungen und auf Missstände hingewiesen hat, nie Mitglied einer Partei, nie in der Nähe der PKK, nie in der Nähe anderer möglicher Terrororganisationen war und jetzt genau denen zugerechnet wird. Deshalb freue ich mich, dass Sie einen persönlichen Eindruck von Asli Erdoğan durch diese Videobotschaft gewinnen können.

Mit der Theodor Heuss Medaille zeichnen wir eine mutige Schriftstellerin aus, und wir verbinden damit auch die Hoffnung, dass durch die begrenzte Öffentlichkeit, die wir mit der Medaillen-

Dunja Hayali

verleihung geben können, ihr vielleicht auch ein gewisser Schutzraum gegeben werden kann, damit sie nicht zum Schweigen gebracht wird, indem sie hinter Gefängnismauern eingesperrt wird.

Jetzt darf ich mich an unsere anwesenden Medaillenträger wenden, denn sie alle leben das, was nicht nur Inhalt unseres Themas ist, sondern was wir heute auch noch einmal als Notwendigkeit, aber auch als Gefährdung sehen und was wir gegenwärtig in vielen Ländern erleben und erlebt haben und weshalb wir diese Preisverleihung machen.

Frau Dunja Hayali, Sie sind eine derjenigen Journalistinnen, die sagen: »Ich will mit denen reden, über die wir reden, und von denen wir meinen, wir haben keine Möglichkeit der Kommunikation«. Sie haben das, verbunden mit allen Nachteilen, auch getan. Was ist Ihre Erkenntnis? Gibt es eine Chance, wieder stärker zu einem Diskurs zu kommen? Haben Sie den Eindruck, Sie können einige überzeugen und sie aus ihrer Echokammer rausholen, indem Sie sie mit anderen Eindrücken und Fakten konfrontieren? Oder ist das etwas, was Sie als Pflicht tun, ohne Zuversicht, dass das was bewirken könnte?

Dunja Hayali
Journalistin

Also vielleicht erst mal noch einen Satz zu dem, was wir gerade bei Asli Erdoğan gehört haben, denn da wird einem noch einmal bewusst, was für ein Privileg wir haben, wenn wir als Journalisten in Deutschland arbeiten. Vielen Journalisten in der Welt ergeht es anders, vor allen Dingen den Journalisten in der Türkei. Es wäre ja auch schön gewesen, einen vierten Stuhl als Zeichen des Protests hier zu haben, dann wäre er auch leer geblieben. Ich drehe gerade eine Reportage über Populisten und war in den USA, in Ungarn. Wir versuchen noch nach Venezuela zu kommen, waren in Frankreich bzw. fahren noch dorthin. Auch in einigen dieser Länder ist der Journalismus extrem unter Druck. Ich wollte nur noch einmal erwähnen, dass das, was wir tun, noch einmal ein anderes Level hat und wir durch den Artikel 5 in unserem Grundgesetz geschützt sind und das ist natürlich sehr wichtig in einer Demokratie.

Als Journalistin ist es nicht meine Aufgabe, irgendjemanden zu überzeugen, das kann ich als Mensch tun, aber nicht als Journalistin. Als Journalistin ist es meine Aufgabe, das gesamte Spektrum zu zeigen. Das gesamte Spektrum zu zeigen, kann mir aber nur gelingen, wenn ich aus meinem Studio raus- und auf die Menschen zugehe, die ich interviewen und von denen ich ihre Einstellung erfahren möchte. Das ist die gesamte Bandbreite und die geht in dieser Republik von links bis nach rechts. Rechts und links heißt ja nicht sofort extrem, sondern es sind ganz legitime politische Positionen, die man einnehmen kann. Das ist mein Weg. Ich habe in frühen Jahren eine Biografie von Alfred Herrhausen gelesen, der gesagt hat: Wir müssen das, was wir denken, sagen, das, was wir sagen, tun, und was wir tun, dann auch sein. Und dem folge ich eigentlich in meinem Tun und in meinem Sein. Ich versuche es jedenfalls als Journalistin.

Aber Sie haben mehr gemacht. Denn es ist nicht ganz selbstverständlich, direkt auf Mitglieder der AfD oder auf Anhänger von Pegida-Kundgebungen in einem Klima zuzugehen, das ein Stück weit von Ablehnung und vielleicht teilweise auch Feindseligkeit gegenüber den Vertretern der Medien gekennzeichnet ist und ein Jahr später wieder hinzugehen, um dann zu sehen, wie sich dort die Meinung entwickelt hat. Sie sagen, so war es zu lesen, dass sich nach Ihren Eindrücken etwas verändert habe.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Dunja Hayali

Wenn man mit den Leuten spricht, versteht man, dass aus Geringschätzung Verachtung und aus Verachtung irgendwann auch Hass wird. Ich will damit nicht legitimieren, wie sich Menschen in den sozialen Medien äußern. Ich habe selbst genügend abbekommen, um zu wissen, dass das nicht leicht zu verkraften ist, auch wenn man ein dickes Fell hat. Aber ich bin zu der Erkenntnis gekommen, und Journalisten sind ja auf der Suche nach Erkenntnissen und der Wahrheit, dass einige, nicht alle – es gibt natürlich auch die, die man nicht mehr erreicht –, noch offen und noch nahbar sind und sie im Grunde eigentlich nur ein bisschen Anerkennung oder Aufmerksamkeit wollen. Es ist zwar

nicht mein Job als Journalistin, das zu geben – an dieser Stelle sind zum Beispiel die Volksvertreter noch mehr gefragt –, aber ich glaube, dass wir als Journalisten auch eine gewisse Verantwortung haben. Ich hatte eben den Eindruck, dass, wenn wir über die AfD sprechen, wir über die AfD sprechen. Das tun wir bei anderen Parteien auch nicht, da gibt es Flügel, und diese Positionen finden sich bei den Menschen in Teilen wieder, und es ist nicht an mir zu sagen, das ist richtig oder falsch. Aber ich muss zumindest zuhören und versuchen zu lernen. Und das, was ich in dem Jahr darauf festgestellt habe, war, dass es schon ein paar differenziertere Meinungen gab als bei dem ersten Besuch, der ja nicht konfrontativ war. Ich bin nur hingegangen und habe gefragt: Was machen Sie hier? Warum sind Sie hier? Was bedrückt Sie? Da sind Aussagen getroffen worden, die völlig absurd waren. Ich habe die Leute einfach reden lassen, um ihnen auch mal einfach zuzuhören. Das war der Sinn des Hingehens.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Wie ist denn bis heute die Reaktion auf Ihre Beiträge, die von Ihnen ins Netz gestellt wurden? Denn nach Ihrem ersten Besuch sind alle Materialien, alle Äußerungen ins Netz gestellt worden. Hat sich da auch etwas verändert?

Dunja Hayali

Also es hat sich vor allen Dingen bei mir was verändert. Ich habe schon immer gesagt: Beleidigung, Bedrohung und Hass sind keine Meinung. Die Menschen, die diese Werkzeuge benutzen, denen ist klar, was sie tun, und sie wollen einfach in Teilen hassen. Oder sie lassen hassen, indem sie andere Postings liken und unterstützen. Das ist zumindest meine Erkenntnis, weil ich immer gedacht habe, man muss ihnen einmal erklären, was eigentlich eine Meinung ist und was Beleidigung ist. Es hat sich etwas verändert in Form der Erfahrung, die ich erst jetzt gemacht habe, nachdem ich der Jungen Freiheit ein Interview gegeben habe. Und vielleicht muss man zur Herleitung einen erweiternden Satz machen. Die Junge Freiheit hat mich vor einem Jahr nach meiner Rede bei der Goldenen Kamera angefragt. Ich hatte damals keine Zeit und habe mir auch Bedenkzeit erbeten. Seitdem habe ich die Junge Freiheit fast wöchentlich gelesen, weil ich vorbereitet sein wollte und weil man wissen muss, wor-

auf man sich einlässt. Ich habe viele Menschen in den letzten zwei Wochen getroffen, die zwar sehr viel schimpfen, die dieses Blatt aber noch nie in der Hand hatten. Das muss jeder für sich selbst entscheiden. Ich habe aber festgestellt, dass die Junge Freiheit sich inhaltlich zum Rechtskonservativen mit völkischen Einschlägen bewegt hat. Ich habe dann für mich entschieden - und das kann man richtig und gut und falsch und schlecht finden, es ist aber am Ende eine Gewissensfrage –, dass, wenn ich mir treu bleiben möchte, ich diesem Gespräch eigentlich nicht ausweichen kann. Das hat für sehr konfrontative Äußerungen und Meinungen vom gesamten Spektrum gesorgt. Die Junge Freiheit hat das aber genauso abbekommen, auch in den Medien. Aber ich habe dem Preisträger gerade sehr aufmerksam zugehört und fühle mich bestätigt in dem, was ich getan habe, weil ich glaube, Ausgrenzung bringt einfach nichts. Wenn wir aus unseren eigenen Echokammern – und jeder steckt in einer – rauskommen wollen, dann geht das nur, indem wir auch manchmal in Nuancen Grenzen überschreiten. Das habe ich sicherlich in dem Moment getan, in dem ich mit der Jungen Freiheit gesprochen habe, aber sie bewegen sich eben auch in meinem Rahmen von links und rechts. Ich hatte Bauchschmerzen, ich habe immer noch Bauchschmerzen, aber trotzdem ist das eben der Weg, den ich eingeschlagen habe und den ich einfach weitergegangen bin. Eine Sache darf man vielleicht auch nicht vergessen: Zur Konsequenz gehört dann auch, darüber haben sich auch viele aufgeregt, dass die Junge Freiheit mich als Titelbild abgedruckt hat. Naja, wenn der Tagesspiegel mich fragt: »Frau Hayali, wollen wir ein Interview führen?«, kommt hinterher meistens auch nicht: Sie sind dann Titel. Und wenn sie mich anrufen würden, würde ich sagen: »Super, Tagesspiegel, Zeit, Süddeutsche, FAZ: Titel, nehme ich sofort«. Also kann ich es doch in der Konsequenz der Jungen Freiheit nicht verbieten. Ich kann nicht sagen, ich gebe Ihnen ein Interview, aber Sie dürfen mich nicht vorne abdrucken. Und übrigens hätte jeder das Interview lesen können, ohne auch nur einen Klick oder auch nur einen Cent der Jungen Freiheit zu geben, denn es war alles frei zugänglich auf meiner Facebook-Seite.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Genau das ist Streitkultur: an Grenzen zu kommen, aber auch, dass man dann, wenn man mit Medien Gespräche führt – und für Politiker, Herr Kaufmann, Herr Theurer, ist das noch ein Stück weit schwieriger –, genau überlegt, mit Aussagen gezielt Diskussion zu eröffnen. Herr Dahlemann, Sie sind Politiker. Sie führen diese Diskussionen und haben, das haben wir ja auch beim Verlesen der Medaillenurkunde erfahren, Erfahrungen auf einer NPD-Kundgebung gemacht, aber auch an vielen anderen Plätzen, wo Sie sprechen. Das heißt, Ihnen schlägt auch Hass und Pöbelei und Verachtung entgegen. Und dennoch haben Sie gesagt, es gibt keinen besseren oder schöneren Job, als Landtagsabgeordneter zu sein. Und ich füge hinzu: in Mecklenburg-Vorpommern. Wie kommen Sie trotz dieser Anfeindungen, trotz dieses Spannungsfeldes dazu, das als eine tolle Aufgabe zu sehen?

Patrick Dahlemann
Staatssekretär für Vorpommern

Den Satz habe ich gesagt, als ich schon Parlamentarischer Staatssekretär war, und ich glaube, das ist etwas sehr Besonderes, für die Ideen der Menschen streiten zu können und dabei Menschen zu überzeugen und zu sagen, das ist unsere Vorstellung von einem gerechteren, von einem besseren Vorpommern, in dem wir leben. Und lassen Sie mich an dieser Stelle den Vergleich wagen: Ich freue mich, heute in Stuttgart sein zu können. Ich sage Ihnen aber, die Bedingungen, die im Grundgesetz verankert sind, dass wir im ganzen Land gleiche Lebensverhältnisse haben wollen, dazwischen liegen Welten. In Vorpommern Politiker zu sein, ist ein Kraftakt und bei aller guten wirtschaftlichen Lage und bei allen Erfolgen, ist noch eine ganze, ganze Menge zu tun. Deshalb kämpfe ich jeden Tag dafür, dass wir den Rechtsextremen und den Rechtspopulisten den Nährboden nehmen, dass Menschen eben nicht frustriert sein müssen, nicht Angst um ihre Zukunft haben müssen, nicht Angst um die Zukunft ihrer Kinder und Enkelkinder haben. Wenn die Politik da ihre Hausaufgaben macht und dann auch ehrlich genug ist, den Leuten nur die Dinge zu versprechen, die man halten kann, dann bekommt man sehr viele ehrliche Reaktionen. Ich will damit sa-

gen, mir begegnet als Abgeordneter und als Politiker gerade in dieser Region sehr wohl Neid, Hass, Hetze gegen Asylsuchende, gegen Fremde. Das ist aber nicht das Alltägliche. Für meine Arbeit erhalte ich auch sehr viel Wertschätzung und Dankbarkeit. Und ich kann Ihnen sagen, wenn ich mich um jedes noch so kleine und manchmal für uns sehr banal wirkende Problem kümmere, und derjenige, der mir gegenübersitzt, dabei anfängt zu weinen, weil ihm zwanzig Jahre niemand zugehört hat, dann zeigt das, dass das unsere Haltung für Politik sein muss. Und diese Menschen sind in ihrem Leben nie gefeit, diesen Rechtspopulisten hinterherzurennen.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Ihre Devise ist ja, die Politik zu den Bürgern zu bringen. Und Sie sagten, dass es auch sehr wohl Gründe dafür gibt, dass sich Menschen zu einer Protesthaltung versteifen und dass sie sich abwenden von dem, was man sogenannte etablierte Politik nennt. Können Sie uns dazu ganz konkret etwas sagen? Was sind das für Situationen? Haben die Menschen Recht? Sind Benachteiligungen da? Hat man vielleicht nicht richtig hingeschaut, vor allen Dingen auch nicht hingehört? Wo kann man ansetzen, etwas zu verändern und die Ursachen beseitigen, damit sich Menschen nicht pauschal von der Demokratie, von der Meinungsfreiheit abwenden und sich in ihre andere Echokammer begeben.

Patrick Dahlemann

Ich glaube, wir müssen uns als Politiker ganz selbstkritisch fragen: Wie gehen wir denn mit dem Wettbewerb dieser Ideen um? Ich glaube, niemand in diesem Saal hat Verständnis dafür, wenn fünf Monate vor den Wahlen immer alle Politiker mit ihren Hochglanzflyern und Plakaten rauskommen und sagen: Da sind wir, jetzt tun wir wieder alles, was Ihnen guttun wird, und drei Tage nach der Wahl ist davon viereinhalb Jahre nichts übrig und die Menschen fallen in den gleichen Trott zurück. Ich glaube, das muss unser Antrieb als Politiker sein. Und ich kann Ihnen sagen, ich habe mit Veranstaltungen in Vorpommern Säle füllen können, und das nicht nur, wenn Siegmar Gabriel oder Frank-Walter Steinmeier kamen, sondern auch aufgrund von hitzigen

Patrick Dahlemann

Themen. Wenn wir darüber streiten, ob vor unserer Haustür ein großer Windpark entsteht, der eines der größten Wertschöpfungsthemen für Mecklenburg-Vorpommern ist und Tausende Menschen in gute Beschäftigungsverhältnisse bringt, dann kommen die Leute zunächst mit einer kritischen Haltung. Und die ersten Minuten sind für mich als Politiker in der Regel nie vergnügungssteuerpflichtig. Innerhalb dieser Veranstaltung in ein, zwei, drei Stunden tatsächlich die Fakten auf den Tisch packen zu können und zu sagen: »Darum werbe ich dafür«, und dass wir genau darüber streiten, ist etwas, was die Menschen erwarten. Und selbst wenn sich eine kritische Bürgerinitiative gründet, dann ist das ein gutes Signal, dass wir in dem Wettbewerb der Ideen auch kräftig streiten können. Und worin kann der Frust liegen? Man muss auch ehrlich ansprechen, wo die Herausforderungen liegen. Der ein oder andere wird sich fragen, warum hat Vorpommern einen eigenen Parlamentarischen Staatssekretär? Das ist deutschlandweit, glaube ich, einmalig. Wenn im westlichen Landesteil die Arbeitslosenquote bei sechs, sieben Prozent liegt und wir im östlichen bei zwölf, dreizehn Prozent liegen, dann ist das für uns ein Zeichen, dass wir noch mehr zu tun haben. Und wenn sich dann die Politik hinstellt und feiert, wie gut die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ist, die ist es zweifelsohne, muss man aber auch ansprechen können, dass es da noch eine Menge zu tun gibt und nicht alle Menschen, die heute dringend Arbeit suchen, selbst schuld daran sind. Wir geben ihnen damit ein Label und eine Brandmarkung, was die Menschen zutiefst verunsichert. Ich habe als Staatssekretär einen Satz gesagt, den hat mir mein Regierungssprecher versucht raus zu streichen. Ich habe gesagt, und ich habe es bei meiner Mama erlebt, die, als ich zehn war, unterm Weihnachtsbaum saß und im öffentlichen Dienst ihre Stelle verloren hat. Politiker überbieten sich immer gerne damit, wie toll wir in Personalkonzepten sind und sehen dabei die Menschen nicht. Ich habe den Satz gesagt: »Langzeitarbeitslosigkeit macht die Menschen krank«. Davon bin ich fest überzeugt. Und das muss unsere größte und wichtigste Haltung sein, alle Menschen bei diesen wirtschaftlich tollen Erfolgen, die wir im Land erleben, auch mitnehmen zu können. Dafür ackere ich jeden Tag.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger Sie sind SPD-Politiker, sehen Sie sich mit dieser Haltung als ein Einzelkämpfer oder ist das Standard in Mecklenburg-Vorpommern?

Patrick Dahlemann Nein, ich bin kein Einzelkämpfer. Ich glaube, das, was ich tue, tun neunzig Prozent der Politiker jeden Tag; die kommunalen, die ehrenamtlichen, die in den Landtagen, die im Bundestag, die, die jeden Tag fleißig dafür ackern. Und dann gibt es diese zehn Prozent, auf die die Medien gerne anspringen, weil sie dreimal im Parlament einnicken, weil sie beim Abrechnen von Geldern besonders schnell sind. Wir alle haben ein Bild vom Job des Politikers. Ich erlebe sehr, sehr rührige Abgeordnete und ich glaube, das Wahlergebnis der AfD ist mehr als immer nur die Flüchtlingspolitik der Bundeskanzlerin. Es ärgert mich zutiefst. Es ist eine Grundfrage unseres Verständnisses, wie gehen wir als Politik daran? Und ich freue mich nicht darüber, dass die AfD in Vorpommern Direktmandate geholt hat. Das muss Ansporn sein. Ich bin übrigens fest davon überzeugt, dass wir das gut hinbekommen und die Entwicklungen, was die Bundestagswahl angeht, zeigen es auch jetzt schon. Aber wenn wir uns ganz ehrlich hinstellen und sagen, das kann nicht die Art sein, wie wir Politik machen, dann muss jede Partei auch einmal hart mit sich selber ins Gericht gehen. Ich kann den Parteien nur empfehlen, weniger diese Listendebatten zu führen, weniger dieses Gemauschel und weniger diese Klüngelsachen zu machen, sondern sich mehr dem Wettbewerb zu stellen. Jeder gute Politiker sollte den Anspruch haben, direkt von seinen Wählerinnen und Wählern den Auftrag zu erhalten. Ich bin übrigens angetreten mit 28 ohne Listenplatz und war hochbereit zu sagen, dann ist eben Feierabend, wenn die Menschen das anders entscheiden. Die Wähler haben mir die Entscheidung abgenommen.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger Also, klare Haltung zeigen, klare Kante zeigen, sich dem Wettbewerb stellen, lebendige Demokratie leben. Wunderbar, da kann man dann auch Anerkennung im Streit gewinnen. Vielen Dank Herr Dahlemann.

Marcus da Gloria Martins

Und jetzt komme ich zu Ihnen, Herr da Gloria Martins. Sie sind im öffentlichen Dienst. Sie sind bekannt, berühmt geworden, auch über Münchner Grenzen hinaus, durch Ihr besonnenes Sich-Äußern und Stellungnahme-Beziehen während und anlässlich des Amoklaufes mit neun Toten in München. Das war ein fürchterliches Ereignis, bei dem man gesehen hat, dass die Krisenkommunikation nicht unbedingt gelernt ist. Ist das etwas, was Sie jetzt intensiv beschäftigt und auch vorher schon beschäftigt hat? Hatten Sie vorher Simulationen, hatten Sie das geübt? Es wurde als etwas ganz Besonderes angesehen, dass in einer Situation, wo viele Gerüchte wabern, wo diese stille Post zu ganz merkwürdigen Aussagen führte, so professionell agiert wurde. Das wurde als etwas Außergewöhnliches und eigentlich gar nicht Erwartbares dargestellt. War das eine Spontanreaktion oder ging das auf den Umgang mit den Medien in Krisensituationen zurück?

Marcus da Gloria Martins
Pressesprecher der Münchner Polizei

Grundsätzlich ist es ja so, dass ich ein bisschen der Exot in diesem Kreise bin, weil demokratische Öffentlichkeit natürlich auch bedingt, dass die Exekutive spricht. Aber im eigentlichen Sinn dessen, was wir hier heute an wichtigen Themen gehört haben, sind wir sicherlich nur ein Mosaikstein. Aber ein Mosaikstein, der in Zeiten von 126,4 Millionen aktivierten SIM-Karten in Smartphones mittlerweile tatsächlich dringenden Sprechbedarf hat, weil die Informationsvermittlung, die Umsetzung von Nachrichten mittlerweile Strukturen und Wege angenommen haben, die in vielerlei Hinsicht nicht nur in Behörden, sondern auch in der Nachrichtenbranche noch nicht umgesetzt wurden. Plötzlich muss Behörde reden, und das schnell. Behörde und schnell, das passt mitunter nicht ganz zusammen, aber Fakt ist, wir müssen was tun, spätestens dann, wenn es virulent wird. Sie haben mich gefragt, ob diese schlimme Nacht in München für uns so ein bisschen die Premiere war. War es nicht. Wir hatten zwei Schlüsselerlebnisse. Das eine war die Ankunft der Flüchtlinge in München – jeder kennt die Bilder – im September 2015 gewesen. Das war eine Situation, wo wir ad hoc festgestellt haben, dass sie nicht mit einer Schublade sofort zu regeln ist, weil da ein wunderbarer Masterplan mit Kommunikationszielen und

festgelegten Wegen darin liegt – da sind wir bei Behörden immer großer Fan von –, sondern plötzlich war da ein Problem, mit dem niemand wirklich umgehen konnte. Und plötzlich war da eine Münchner Polizei, die zu dem Zeitpunkt die einzige öffentliche Instanz in der Region war, die ein leistungsfähiges Digitalteam hatte, um in eine Lücke zu springen, die – und das muss man auch ganz klar sagen – nicht unsere war. Der nächste Schritt, der uns dann ebenfalls in diesem Prozess weitergebracht hat, war die Münchner Silvesternacht, die mittlerweile – und auch das ist sehr bezeichnend für das, was in der Nachrichtenlage mittlerweile an Impact da ist – in Vergessenheit geraten ist. Wir sind die erste Millionenstadt gewesen, die Silvester 2015 einen echten Terroralarm ausgelöst hat. Auch dieses Thema hätten wir nicht umsetzen können, wenn wir nicht langsam, aber sicher angefangen hätten, uns der digitalen Wirklichkeit zu ergeben. Und diese beiden Schlüsselerfahrungen haben letzten Endes dazu geführt, dass wir dann in der OEZ-Nacht zumindest eine Grundidee von dem hatten, wie wir uns diesem Thema nähern, weil die Mechaniken, die am 22.7.2016 griffen, die gleichen waren, die wir im Vorfeld in abgeschwächter Form auch schon kennengelernt haben.

Sie verfügen also über die entsprechende Technik, die Infrastruktur. Würden Sie jetzt aus Ihrer Erfahrung heraus sagen, das ist etwas Besonderes für München und kann nicht auf andere Städte übertragen werden? Denn an manch anderen Orten hätten wir uns vielleicht zu manch anderen Ereignissen auch eine solche Kommunikation gewünscht und eigentlich auch erwartet.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Als Pressesprecher der Münchner Polizei muss ich jetzt eigentlich sagen: Kriegen Sie nur in München. Stimmt aber nicht. Es ist tatsächlich so, dass wir ein großer Verbund mittlerweile an vielen Polizeien sind, die sich sehr erfolgreich dem Thema digitale Kommunikation, insbesondere natürlich in sozialen Netzwerken, nähern. Man muss aber ganz klar sagen, es gibt hier ein Strukturgefälle von Großbehörde – Hamburg, Frankfurt, Berlin, München – hin zu Kleinbehörden. Auch die stehen vor dieser Herausforderung. Und lassen Sie mich das Feld ruhig ein

Marcus da Gloria Martins

bisschen größer zoomen. Das ist ja nichts, was exklusiv für Strafverfolgungsbehörden oder Polizeien wichtig ist. Exekutive insgesamt muss im digitalen Zeitalter theoretisch da ankommen, wo unsere Bürger mittlerweile längst sind. Und genau das ist eigentlich der Charme, der dem Ganzen innewohnt. Es ist immer ein bisschen schwierig, wenn man sagt, eine Polizei agiert, interagiert, kommuniziert direkt mit dem Bürger. Das löst insbesondere bei Journalisten immer einen leicht faden Beigeschmack aus. Wir haben festgestellt, dass wir auf ganz viele offene Ohren treffen und dass wir plötzlich auch die Möglichkeit haben, Dinge positiv zu beeinflussen. Was wir in der Praxis feststellen, ist, dass das, was wir liefern müssen, z. B. objektive Zahlen im Rahmen der Kriminalitätsstatistik, in einem politischen Diskurs durchaus in sehr viele Richtungen hineininterpretiert und umgedeutet wird. Und das einzige Korrektiv oder vielmehr die Erklärinstanz, die diese Zahlen tatsächlich immer wieder ins richtige Verhältnis setzen kann, sind entweder Journalisten, oder auch natürlich diejenigen, die diese Zahlen erstellen und letzten Endes auch verantworten müssen. Das geht in Zeiten von social media mittlerweile tatsächlich in einer Art und Weise, wie es vor zehn Jahren noch völlig undenkbar war.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Frau Hayali, Sie sind jetzt schon lange Journalistin, wir kennen Sie seit 2007 vom Morgenmagazin, ist das jetzt eine andere Form von Kommunikation mit der Exekutive, mit öffentlichen Stellen? Journalisten brauchen möglichst viele Informationen. Sie haben das Recht, sie dann durch Kommentare zu bewerten oder weiter zu erläutern. Ist das jetzt deutlich besser geworden?

Dunja Hayali

Also ich schätze die sozialen Netzwerke, denn man lernt ja doch auch sehr vieles und Positives, und der Kontakt ist natürlich viel schneller. Ich habe in der Münchner Nacht einen oder zwei Ihrer Tweets geteilt. Mir soll das recht sein, wenn Instanzen, Politiker, Behörden twittern. Ich wäre nur dankbar dafür, wenn sie nicht wie ein Flipperautomat wie Donald Trump 47 Twitter-Nachrichten in der Nacht rausjagen, weil man als Journalist nicht mehr hinterherkommt, einschätzen zu können, was

ist Fakt, was ist wahr? Und während man noch recherchiert, kommt ja schon wieder die nächste Nachricht. So schnell sind wir einfach nicht, weil wir immer noch auf das Zwei-Quellen-Prinzip vertrauen und eben nicht, wie Herr Schmidt oder Herr Müller oder Frau Steinach irgendwas twittern können, ohne es verifiziert zu haben. Deswegen: es kann hilfreich sein und es ist auch okay. Man spricht ja immer bei den Journalisten von Deutungshoheit und dass sie im Grunde das Machtkartell über die Wahrheit gepachtet haben. Das können wir alles aufbrechen. Mir wäre nur sehr wohl daran gelegen, dass wir dann am Ende nicht bei gefühlten Wahrheiten landen, sondern eben doch bei Wahrheit und bei Fakten.

Wir haben im Zusammenhang mit diesem Thema gehört, dass es Trolls in sozialen Medien, falsche Nachrichten, den Versuch von Manipulation und auch erfolgter Manipulation mit Behauptungen, die eben nicht faktenbasiert sind, gibt. Was ist Ihre Erfahrung und welche Erwartungen haben Sie an die Politik? Reicht das, was Timothy Garton Ash vertritt, nämlich, dass wir Bürgerinnen und Bürger brauchen, die damit umgehen können? Redefreiheit muss eingeübt werden, wir brauchen den Counterspeech, wir brauchen die Gegenrede. Oder sagen Sie aus Ihrer Erfahrung, da ist doch ein bisschen mehr Regulierung geboten? Frau Hayali.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Meine Erfahrung ist, weil Sie die Flüchtlinge noch einmal erwähnt und auch über Demokratie gesprochen haben, dass eine Demokratie Gleichgewicht, auch in der Kommunikation, braucht. Wir dürfen bei solchen Veranstaltungen nicht vergessen – und das hat nichts mit Schönfärben zu tun –, die Menschen zu erwähnen, die sich in diesem Land engagieren, die Zivilcourage zeigen, die den Flüchtlingen, aber auch Obdachlosen oder Rentnern helfen. Wir begehen einen großen Fehler, wenn wir diese Personen vergessen, denn dann ziehen sie sich zurück. Es gibt mittlerweile einige Bewegungen, ob es der Pulse of Europe ist, und es ist doch schön zu sehen, dass sich junge Menschen daran erinnern: Wir haben die Gnade der späten Geburt, wir wissen

Dunja Hayali

gar nicht, was Krieg ist, und wir wollen dieses Europa mit all den Verbesserungswirklich- und -dringlichkeiten, die es da anzumahnen gibt, schützen. Dass wir das nicht vergessen. Im Internet gibt es eine Gruppe, die nennt sich: »Ich bin hier«. Die versucht, in den Kommunikationsspalten mit Fakten und Meinungen zu überzeugen und zwar über den politischen Tellerrand hinaus. Ich glaube, dass die Mitte aufgewacht ist, dass die Parteienverdrossenheit auch aufbricht und es definitiv keine Politikverdrossenheit gibt. Das ist doch gut und auch anzuerkennen. Und wie gesagt, das Engagement der Personen in diesem Land, die sich einsetzen, die Gesicht zeigen, sollten wir nicht vergessen.

Dunja Hayali

Das ist ja auch die Aufgabe und das sind die Ziele, die sich die Theodor Heuss Stiftung gesetzt hat und immer wieder setzt. Deshalb zeichnen wir Menschen aus, die für viele stehen, die sich hervorgetan haben und beispielhaft sind. Herr Dahlemann, die Trolls und so, und das macht Ihnen nichts?

Patrick Dahlemann

Wäre ich nicht in den sozialen Medien aktiv, hätten Sie von meiner Rede am offenen Mikro der NPD nie erfahren, und ich hätte heute wahrscheinlich nicht diese tolle Auszeichnung bekommen. Ich glaube, das ist eine Typfrage. Es gibt Politiker, die sich darin nicht wohlfühlen, da gibt's Klassiker, die das ablehnen und das ist völlig in Ordnung. Wenn man eine Leidenschaft dafür hat, ist das gut und Sie können mir glauben, die sozialen Medien sind etwas, die nehmen viel Zeit in meinem Tagesablauf ein. Während ich eigentlich manchmal drei Minuten das Auge zumachen würde zwischen dem einem und dem anderen Termin, verbringe ich die Zeit damit, dem einen oder andern zu antworten. Ich habe einen treuen Troll, der heißt Randolph Jes. Der kommentiert seit Jahren alles, was ich mache. Ich bin die größte Steuergeldverschwendung in Mecklenburg-Vorpommern, das ist seine Meinung. Ich befasse mich damit, und ich gucke mir an, was schreibt der eigentlich? Ich habe ihn jetzt zu einem öffentlichen Streitgespräch herausgefordert und habe ihm angeboten, dass er seine Sat1-Gedächtnis-Schattenwand, wenn er anonym bleiben will, bekommt, aber er soll sich doch einmal mit mir von

Angesicht zu Angesicht austauschen. Was sind die Argumente? Die Macht des Wortes, ich glaube daran. Er hat im Gegensatz zu mir einen wahnsinnigen Zeitvorteil, denn ich muss ja arbeiten, während er mir dann nachts um drei, vier und fünf diese Kommentare schreibt. Ich bin übrigens fest überzeugt, wenn wir beide in den sozialen Medien posten, werden wir genau diese Typen erleben, die sich wieder heißschreiben, aber es ist wichtig, dass wir das nicht stehen lassen. Unwahrscheinlich viele Menschen leiten das weiter, teilen das, lesen das, verfolgen das und gucken erst recht, mit welchem Respekt begegnet der Politiker diesem Typen, der mich eigentlich den ganzen Tag beleidigt. Ich bin dabei immer noch dreimal freundlicher und mache mir auch Gedanken, welche Argumente kannst du rüberbringen? Das muss unser Ansporn sein. Und die Politiker, die das machen, glaube ich, sind damit in der Regel ganz erfolgreich. Leider hat er mein Angebot des öffentlichen Streitgesprächs abgelehnt und damit gezeigt, ganz so helle mit den Argumenten scheint er dann doch nicht zu sein.

Und Sie haben wieder mehr Zeit für anderes. Wie ist das mit den Gerüchten, Herr da Gloria Martins? Mit denen haben Sie zu kämpfen, natürlich auch gerade durch Nutzung der sozialen Netzwerke, gerade auch in Krisensituationen. Wie begegnen Sie denen? Haben Sie da sich auch eine bestimmte Art und Weise zugelegt, in der Art der Wortwahl, wie Sie die richtigen Sätze im richtigen Moment finden?

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Also Schublade auf, einen tollen Masterplan rausziehen, okay. Das haben wir tatsächlich nicht. Einfach auch deshalb, weil es hier wieder eine andere Rolle ist. Wir sind Behörde. Behörde hat eine ganz andere Anziehungswirkung auf diesen Personenkreis, der sich bei uns artikuliert und äußert. Wir haben auch andere Zwänge. Wir haben als Münchner Polizei bei Facebook zurzeit 236.000 Follower und bilden dort das gesamte Spektrum unserer Gesellschaft, auch der politischen Meinung, bis hin ins tiefste Extrem, ab. Es gibt die Besonderheit, dass ich mich dort nicht als Einzelperson dem Diskurs und auch des

Marcus da Gloria Martins

Überzeugens und des Haltungzeigens hingeben kann. Wenn unten auf einer Seite der Münchner Polizei eine volksverhetzende oder beleidigende Bemerkung steht, dann steht die genau so lange, bis wir es bemerken. Wir bemerken es schnell, und dann ist sie weg. Die logische Konsequenz ist, dass sie dem Staatsanwalt vorgelegt wird, und wenn alles gut läuft, kriegt der Herr anschließend einen Hausbesuch. Das ist insofern ganz einfach, da der Troll ja gerne immer so ein bisschen seine Legende in der Anonymität versteckt. Sie wären erschreckt, wie viele Menschen in Echtpersonalien und vor allen Dingen auch mit offenen Profilen, wo völlig normale Menschen mit Familie zu erkennen sind, sich zu entsprechendem Gedankengut hinreißen lassen. Was wir also machen, ist, in einem Spannungsfeld Meinungsfreiheit, auch das müssen wir beachten, beim Überschreiten von Grenzen, beim Überschreiten der roten Linie oder bei Straftaten konsequent zu handeln und entsprechend reagieren und der anderen Seite auch versuchen klarzumachen, dass man auf der Seite einer Behörde nicht Politik oder politische Stimmungsmache betreiben kann.

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Also meine Damen und Herren, das sind unsere Medaillenträger für das Jahr 2017. Hier hatten wir jetzt mehr die Anerkennung im gegenseitigen Respekt und Konsens, hier hat nicht der Streit an erster Stelle gestanden. Ich hoffe, Sie sind motiviert sich einzubringen, für das, was heute für uns das Hauptthema war: Für die Meinungsfreiheit als die wichtigste Freiheit überhaupt. Ganz herzlichen Dank.

theodor heuss stiftung
zur Förderung der politischen Bildung und Kultur
in Deutschland und Europa
treit – die Idee der demokratischen Öffentlichkeit«

SCHLUSSWORT

Gesine Schwan | Vorsitzende des Kuratoriums der Theodor Heuss Stiftung

Schlusswort | Gesine Schwan

Wie immer habe ich die schöne Aufgabe, allen, die so wunderbar diese Preis- und Medaillenverleihung vorbereitet und gestaltet haben, von Herzen zu danken: dem Preisträger Timothy Garton Ash und seinem Laudator Roger de Weck, mit ihren beeindruckenden Reden zu Demokratie und Europa, den Medaillenträgern und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger für ihr Gespräch und gestern für das Symposium unter der klugen und geistreichen Leitung von Rupprecht Podszun, der Musik von Christoph Beck von Südsax und – ohne sie ginge nichts! – Birgitta Reinhardt mit Anna Welling dafür, alles wieder so großartig zusammengefügt zu haben. Und natürlich dem immer so bescheiden auftretenden wunderbaren Ludwig Heuss sowie Oberbürgermeister Fritz Kuhn und Frau Staatsekretärin Petra Olschowski für ihre auch inhaltlich weiterführenden Begrüßungsreden.

Unser Jahresmotto lautete diesmal: »Anerkennung im Streit – Die Idee der demokratischen Öffentlichkeit«. Es könnte wie ein Widerspruch in sich anmuten: Wie soll man Streit – das heißt doch Widerspruch, heißt doch gerade: Nicht-Anerkennen einer Meinung oder Position – mit Anerkennung verbinden? Man kann doch nicht anerkennen, was man gerade bestreitet?

Das stimmt, wenn es sich auf den Inhalt einer Meinung bezieht: also was man bestreitet. In unserem Jahresmotto geht es aber nicht um den Inhalt einer Position, sondern um ihren Träger, um die Person. Damit kann der Widerspruch jedenfalls logisch aufgelöst werden. Die Idee der demokratischen Öffentlichkeit verlangt von mir, die Würde meines Gegners im Streit, trotz eines inhaltlichen Dissenses, der erheblich sein kann, doch anzuerkennen. Das ist der Inbegriff von Toleranz, im Unterschied zu reiner Duldung.

Mit welcher Begründung? Demokratie – die oft einfach mit Volksherrschaft übersetzt wird – löste historisch als politisches Herrschaftssystem diejenigen politischen Systeme ab, die sich zu ihrer Legitimation auf Gottes Gnaden beriefen. Sie legitimiert sich stattdessen aus der gleichen Würde aller Menschen, aus ihrem gleichen Recht auf politische Freiheit, d.h. darauf, ihr Leben nach ihren Vorstellungen selbstbestimmt zu führen. Dies ist der Kern des politischen Liberalismus.

Sein Zwillingsbruder, der ökonomische Liberalismus, der theoretisch der freiheitlich unverzichtbaren Marktwirtschaft zugrunde liegt, betrachtet die Menschen dagegen systemisch als Produktionsfaktoren – als Produzenten und Konsumenten – bis hin zu deren funktionaler (betriebswirtschaftlicher) Instrumentalisierung. Wenn es nicht gelingt, ihn politisch zu regulieren – das ist die wichtigste Herausforderung der neoliberal geprägten Gegenwart – dann leidet die gleiche Würde der Menschen bis hin zu ihrer Unterdrückung.

Freilich verlangt die gleiche Würde die Abstimmung mit den anderen Bürgerinnen und Bürgern. Und da diese nicht einfach in

einem einheitlichen Volk verschmelzen, sondern von einander oft sehr verschiedenen sind – in ihrer Meinung, ihren Präferenzen, auch in ihrem Machtpotenzial –, da wir in einer sogenannten pluralistischen, einer vielfältigen Gesellschaft leben, kommt es zu erheblichem Streit, nicht zuletzt über die Verwendung der immer knappen Ressourcen in einem Gemeinwesen.

Das ist auch nichts Negatives. Im Gegenteil, erst dadurch kommen die verschiedenen Aspekte einer anstehenden Entscheidung zum Vorschein. Man kann geradezu sagen, dass die begründete und begründende Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Perspektiven auf eine zu entscheidende Frage allererst die Möglichkeit bietet, zu einer für alle gedeihlichen, einer gemeinwohlorientierten Entscheidung zu kommen. Inhaltlicher Streit – nicht die personalisierende Beleidigung – gehört unverzichtbar zur Demokratie und es ist ein demokratisches Verdienst, ihn zu führen.

Umgekehrt hat die jahrelange Behauptung, eine bestimmte Politik sei alternativlos, wie Mehltau auf unserer Demokratie gelegen und Misstrauen gegenüber den sogenannten Eliten gesät, die sich nicht mehr inhaltlich stritten und damit den Eindruck erweckten, als ginge es ihnen nur noch um Machtklüngelei und darum, für sich möglichst viel vom öffentlichen Kuchen herauszuschneiden.

Aber diese theoretischen Erwägungen klingen einfacher als sie in der Praxis sind. Denn vor allem, wenn es um grundsätzliche Fragen geht, deren Beantwortung weitreichende Folgen für alle Bürgerinnen und Bürger haben können, fällt es sehr schwer, die gleiche Würde des Meinungsgegners anzuerkennen, anstatt ihn auszutricksen, geringzuschätzen oder sogar zu verteufeln. Zumal zumeist auch Macht eine erhebliche Rolle spielt und Argumente auszustechen droht. Das emotionalisiert den Streit, man fängt an, mit allen Mitteln zu kämpfen und schiebt die Mahnung zur Anerkennung im Streit beiseite.

Können wir sie dort nicht gleich liegen und diesbezügliche Sonntagsreden beiseitelassen? Das wäre aus mindestens zwei Gründen gefährlich und unklug. Gefährlich, weil demokratischer Streit ohne die politisch-kulturelle Grundierung der Anerkennung in Feindseligkeit und Gewalt zu entgleisen und den sozialen Frieden zu unterminieren droht. Unklug, weil der Gewinn des Streits, die Vor- und Nachteile von Entscheidungen genauer erkennen zu können, verloren ginge.

Und noch eines: Gerade wenn sich Fronten verhärtet haben, wirkt der Ausdruck der menschlichen Anerkennung – wenn er ernst gemeint ist – oft wie Wunder. Echte Anerkennung des Gegenübers in seiner menschlichen Würde und in seinem Recht auf die eigene Meinung kann Herzen öffnen, wo man es nicht mehr erwartet. Das schließt keineswegs aus, argumentativ zu widersprechen. Im Gegenteil, darin erst erscheint die Ernsthaftigkeit der Anerkennung.

Deshalb war es nicht verwunderlich, wenn Patrick Dahlemann durch sein Streitangebot auf einer Wahlveranstaltung der NPD schließlich die Anerkennung der Wähler für sich gewonnen hat. Man könnte geradezu formulieren: »Anerkennung durch Streit«. Das gilt auch für Dunja Hayalis umstrittenes Schreiben in der »Jungen Freiheit«, deren Inhalte dadurch überhaupt nicht anerkannt worden sind. Marcus da Gloria Martins bereitet dafür durch seine sachverständige und faire Kommunikationsarbeit für die Münchner Polizei gleichsam den gemeinsamen Boden der »Tatsachenwahrheit«, die Hannah Arendt als unverzichtbare Grundlage einer gemeinsamen also einer »geteilten« (vgl. das englische eingedeutschte Wort »shared«) Wirklichkeit bezeichnet.

Für den Erfolg der Demokratie ist die Anerkennung im Streit nicht nur von ihrer Legitimation her erforderlich. Sie ist auch sehr förderlich, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, den Streit eben im langfristigen Interesse bewirken kann.

Unsere Preis- und Medaillenträger haben sich genau für diese Anerkennung im Streit eingesetzt. Dafür gebührt ihnen unser aller Dank!

kennung im St
ee der demokratischen Öff

52.

Theodor Heuss Preis

theodor heuss stiftung
zur Förderung der politischen Bildung und Kultur
in Deutschland und Europa

»Anerkennung im Streit – die Idee der demokratischen Öffentlichkeit«

»Anerkennung im Streit – die

52.
Theodor
»Anerk

KOLLOQUIUM ZUM JAHRESTHEMA

»ANERKENNUNG IM STREIT – KRISENKOMMUNIKATION IN ZEITEN VON TWITTER, TERROR UND TROLLS«

Zusammenfassung von Rupprecht Podszun,
Mitglied des Vorstands der Theodor Heuss Stiftung
31.03.2017 im Rathaus Stuttgart

Jan Hofmann seufzt. Er sitzt im Publikum des Kolloquiums zur Preisverleihung im Jahr 2017. »Anerkennung im Streit«, so ist die Preisverleihung in diesem Jahr überschrieben, und im Kolloquium soll es um »Krisenkommunikation in Zeiten von Twitter, Terror und Trolls« gehen. Jan Hofmann ist Chef des Förderprogramms Demokratisch Handeln, er war einmal Kultusstaatssekretär in Sachsen-Anhalt. »Als wir mit viel Aufwand eingeladen haben, sich an einem Kulturkonvent mit Ideen zu beteiligen, Online-Partizipation, niedrigschwellig – da tröpfelten nur einige wenige Rückmeldungen bei uns ein«, berichtet er, »aber …«.

Und bevor wir zum großen Aber kommen, sei noch einmal ganz kurz vor Augen geführt, wofür das Internet auch einmal stand: für die Vorstellung davon, dass demokratische Prozesse besser, inklusiver organisiert werden können. Dass liquides Feedback möglich wird. Dass sich jeder in die Debatten einbringen kann, die im Gemeinwesen sonst angeblich in den Hinterzimmern der Parteien geführt werden. Das Internet als ein großer Freiheitsraum, als die neue Agora der demokratischen Meinungsbildung, jeder beteiligt sich, geringe Hürden für diejenigen, die gestalten wollen, wie ihre Umwelt aussieht. Diese Vorstellungen, die wir auch in der Theodor Heuss Stiftung noch vor wenigen Jahren intensiv diskutierten, wirken heute weit entfernt. Der Login im Internet als Tor zum Mitmachen in der Demokratie, in der alle etwas zu sagen haben?

Im Jahr 2017 wirkt es eher so, als dominiere der Streit. Nicht ohne Grund ist der Titel zum Theodor Heuss Preis Kolloquium mit »Krisenkommunikation« überschrieben. Als schon lange diskutiert wird, fragt Jana Wüstenhagen von der Landeszentrale für politische Bildung Brandenburg, um welche Krise es den Panelisten dieses Kolloquiums überhaupt gehe? Ja, wo anfangen? Timothy Garton Ash, der Preisträger in diesem Jahr, Osteuropaexperte und Intellektueller von europäischem Rang, hat als wichtigste Krise das Erstarken der nationalistischen Populisten in Ländern wie Ungarn, Polen, der Türkei, aber auch den USA

vor Augen. Marcus da Gloria Martins, der besonnene Kommunikationschef der Münchner Polizei, denkt bei Krise an Terroreinsätze seiner Kollegen, in denen er kühlen Kopf bewahren muss. Melanie Amann, Spiegel-Redakteurin mit Zuständigkeit für die AfD, bezeichnet die dauernden Eskalationen in ihrem Verhältnis zur AfD als Krise: die permanente Sorge, von einer beobachtenden Journalistin zur Aktivistin zu werden, eine Kommunikationskrise sozusagen. Und Katharina Nocun, Onlineaktivistin und ehemalige Bundesgeschäftsführerin der Piraten, die vierte Panelistin, verortet die eigentliche Krise weniger in unserem Umgang miteinander in der Netzwelt als darin, dass diese Netzwelt immer mehr von Monopolen beherrscht wird. Die Welt im 21. Jahrhundert ist in einem permanenten Ausnahmezustand, fiebrig, und in allen beschriebenen Krisen spielen die Onlinemedien, die so anders sind als die ehrwürdigen Zeitungen, mit denen viele in der Theodor Heuss Stiftung politisch groß geworden sind, eine gewichtige Rolle. Es ist Zeit, über Krisenkommunikation in der Demokratie zu diskutieren – und über die Frage, ob der ganze Streit nicht auch etwas Positives hat, nämlich ein Element der Anerkennung.

Anerkennung jedenfalls hat Jan Hofmann nicht erfahren, und damit sind wir wieder bei seinem »aber«, als er in seiner Funktion als Staatssekretär einen Schulleiter einbestellte, der in einer Verbandszeitschrift von einer »Immigranteninvasion« geschrieben hatte. Diese Einbestellung war aus Hofmanns Sicht ein normaler Vorgang, eine Sachverhaltsermittlung. Die Reaktion aber waren Massen an hasstriefenden E-Mails, die bei ihm eingingen, mit herber Kritik, Beleidigungen, Beschimpfungen. Das ist die Realität der Onlinepartizipation: Jeder kann mitmachen. Das nächste Politiker-Bashing ist nur einen Click entfernt.

Nun mag man einwenden, dass Politiker und Politikerinnen so etwas aushalten müssen. Doch der Hass trifft viele, auch schwächere Mitglieder der Gesellschaft, gerade in den Ländern, in denen die Mächtigen das Netz für sich arbeiten lassen. Wer

vom US-Präsidenten auf Twitter beleidigt wird, hat es sicher schwerer, das einfach auszuhalten. Bei allen Vorzügen des Netzes, auf die etwa die Publizistin Beatrice von Weizsäcker in der Diskussion hinweist, hat sich doch auch eine Kommunikation aufgeschaukelt, die erschreckende Züge angenommen hat.

Für den politischen Raum stellte Isabel Fezer, Gastgeberin und Bürgermeisterin der Stadt Stuttgart, eine ganz praktische Frage an das Kolloquium: Wie reagiere ich im Umgang mit der AfD, wenn sie mir im Stadtrat gegenübersitzt? Welche Plattformen darf ich Ihnen bieten, wie kann ich sie inhaltlich stellen, welche Kommunikationsformen lasse ich zu? Diese Frage, Ende März 2017 noch am Beispiel des Stuttgarter Stadtrats diskutiert, stellt sich zum Ende des Jahres 2017 bekanntlich auch auf bundespolitischer Bühne, und es sieht auch jetzt noch nicht so aus, als würden die übrigen Parteien so recht wissen, wie sie mit der AfD umgehen sollen. Begeben wir uns also auf eine Spurensuche anhand dessen, was die vier genannten Panelisten aus ihren Erfahrungen berichteten.

Timothy Garton Ash gab den Ton vor, und dieser Ton war durchaus provokant. Er meint, es brauche »robuste Zivilität«. Sein aktuelles Buch »Redefreiheit« ist ein Loblied auf die Freiheit der Rede. Aushalten müsse man vieles, jedenfalls viel mehr, als manche Regulierer gern untersagen würden. Thilo Sarrazins Thesen sind für ihn ein Beispiel. Was Sarrazin aufbringt, ist für Garton Ash das Ergebnis eines vermiedenen Diskurses. Wer unangenehme Themen zu lange nicht offen diskutiert, brauche sich nicht zu wundern, wenn sie eines Tages giftig in die Gesellschaft kommen. Hätte man vorher mehr »robuste Zivilität« in der Diskussion bewiesen, wäre das für die »deliberative Demokratie« sehr viel besser gewesen. Dabei übersieht Garton Ash die großen Schwierigkeiten seines sehr freiheitsgetriebenen Modells nicht. Er identifiziert drei große Probleme: erstens die Echokammern. Bei Facebook finden Nutzer vor allem ihre eigene Meinung bestätigt, sie werden aber nicht mit anderen, kritischen Positionen konfrontiert. Der Echokammer-Effekt verstärkt den Glauben an die Unfehlbarkeit der eigenen Meinung. Zweitens sieht Garton Ash ein Problem in der Not der traditionellen

Medien: Um zu überleben, schreien sie um Aufmerksamkeit, führen Nachrichten nach ihrer Klickreichweite ins Feld und sensationalisieren dadurch Debatten, die mit ruhigerer Stimme besser zu führen wären. Drittens ist es der Umgang mit den privaten Supermächten, die in immer stärkerer Weise entscheiden, was Nutzer zu sehen bekommen. Wo Algorithmen die Nachrichtenauswahl nach Kommerzinteressen der Silicon Valley-Unternehmen steuern, ist für ihn die offene Debatte gefährdet.

Private Macht im Internet ist ein Thema, das Katharina Nocun auf die virtuellen Barrikaden bringt: »Wir haben diese wundervolle öffentliche Agora, wo jeder etwas sagen kann zu allem, was einen bewegt. Wir treffen uns aber gar nicht auf einem Marktplatz sondern in einer Shopping Mall.« Garton Ash gibt ihr Recht: Die globale Öffentlichkeit ist erstmals in privatem Besitz, so formuliert er es. Nocun fordert daher eine intensive Plattformregulierung, Garton Ash die Transparenz von Algorithmen. Es ist aber eine Gratwanderung, natürlich, denn wie sollen die Regeln für das Internet aussehen? Nocun und Garton Ash illustrieren es am Beispiel der US-Normen, die derzeit bestimmen, was bei Facebook zu sehen ist: Die entblößte Brust einer stillenden Mutter wird zensiert, brutale Gewaltdarstellungen werden toleriert. Dahinter stehen kulturelle Normen. Müssen wir diese anerkennen? Und spielen wir damit nicht solchen Regimes in die Hände, die – ob in China oder Russland – sich gern auf kulturelle Unterschiede berufen, um ihre sehr eigenen Regeln durchzusetzen? Melanie Amann findet die aktuellen Regulierungsversuche der deutschen Politik »hilflos«. Nocun schlägt den Blick zur Technik vor: Ein Peer-to-Peer-Netzwerk, das niemandem gehört, wäre technisch machbar – ein ultimativer Freiheitsraum, man müsste es nur probieren. »Code is law«, diese inzwischen zur Binsenweisheit geronnene Erkenntnis der digitalen Welt, würde so quasi ins Gegenteil verkehrt: Freiheit durch Technik. Garton Ash setzt eher auf den Nutzer, der sich den Monopolen entziehen müsse. Profit sei die Sprache, die sie besser verstehen als hoheitliche Regulierung.

Was die Regulierung und die Bekämpfung mit Hilfe »robuster Zivilität« angeht, differenziert Garton Ash: Hate Speech, Meinungsäußerungen, und seien sie noch so düster, will er aushal-

ten können. Einzuschreiten sei nur bei Dangerous Speech. Was wirklich gefährlich sei, das könne man nur empirisch herausfinden. Da ist er ganz Brite, zurück zu den Fakten, runter vom hohen Ross einer idealistischen, abstrakten Theorie.

Marcus da Gloria Martins, der Medaillenträger, ist so ein Praktiker, der täglich mit Hate Speech und Dangerous Speech zu tun hat. Für seine Art der »counter speech« wird er in diesem Jahr ausgezeichnet. Als Pressesprecher der Münchner Polizei, also einer Behörde, unterliegt er ganz anderen Bindungen als ein Privater. Das, was er und seine Kollegen vom Twitter- und Facebook-Team der Münchner Polizei stehen lassen müssen auf ihrer Seite, weil es eben der Meinungsfreiheit unterfällt, widert ihn zum Teil an. Aber die Grenzen werden derzeit durch die Rechtsprechung weit gezogen, und als Behördenvertreter ist da Gloria Martins an Recht und Gesetz gebunden. Er darf keine Fehler machen, keine Meinungen ausschließen, die sich noch gerade im Rahmen des Rechtlichen bewegen. Das bereitet ihm, so wörtlich, »Schmerzen«. Dass er wiederum in seinen engen Grenzen so besonnen und dennoch wirkungsvoll arbeitet, das lässt sich nur erklären mit besonderem Einsatz, aber auch mit einer intensiven Vorbereitung. Der Praktiker da Gloria Martins – bundesweit bekannt geworden beim Amoklauf im Münchner OEZ – hat seine Abschlussarbeit an der Polizeihochschule bereits über Krisenkommunikation geschrieben.

Der Polizist und die Journalistin Melanie Amann haben die Erfahrung gemacht, dass die Diskussion oft eskaliert, wenn es um Migration geht. »Über Cannabis-Legalisierung können Sie auch im Netz intelligente, funktionierende Diskussionen führen, aber bei Migration eskaliert die Diskussion binnen Minuten«, berichtet der Twitter-Kommissar. Amann kennt ähnliche Situationen von AfD-Parteitagen, wo sie als kritische Journalistin gelegentlich verhöhnt, beschimpft oder beleidigt wird. Aber sie differenziert: Die AfD ist für sie eine heterogene Partei; die vielen unterschiedlichen Charaktere hat sie in ihrem Buch »Angst für Deutschland« charakterisiert. Und so entspinnt sich beim Kolloquium eine Diskussion um eine Schlüsselfrage in einem Trialog zwischen Reni Maltschew, Isabel Fezer und Melanie

Amann: Maltschew fragt zu Amanns Charakterisierung der vielschichtigen Charaktere bei AfD und Pegida, wie sich differenzieren lässt: »Wen kriege ich noch und bei wem lohnt es nicht mehr?« Amann: »Es gibt sie, die Abgehängten, die Aggressiven, die mit ihrem tief sitzenden Zorn einfach nicht mehr erreichbar sind. Da sage ich dann auch: darum muss ich mich nicht kümmern.« Das ruft die Bürgermeisterin Fezer auf den Plan: »Wir dürfen niemanden in der Demokratie verloren geben!« Reden, reden, es hilft ja nichts. Garton Ash sekundiert: »Wenn ich einem entgegentrete, der mir nur »Fuck« entgegenschleudert, und den höflich und direkt anspreche, stelle ich oft fest: Das ist ein interessierter Mensch, mit dem man reden kann und muss.«

Und plötzlich ist dieser Begriff da, der im Thema des Heuss-Preises steht – Anerkennung. Gesine Schwan bringt das auf den Punkt: Geht es darum, Menschen durch Anerkennung zu gewinnen? Vielleicht sind recht viele dieser Menschen, die Protest wählen, die aber auch Fremdenfeindlichkeit wählen, Menschen, die in dieser Demokratie zu wenig anerkannt wurden, nicht zuletzt, weil ihre Themen nicht verhandelt wurden. Melanie Amann warnt ausdrücklich vor Überheblichkeit: Es genüge nicht zu sagen, »wir sind die Guten« und wohlmeinend Anerkennung oder Ratschläge zu verteilen. Die AfD-Anhänger behaupten auch von sich, sie seien die Guten, sie brächten die Demokratie zurück angesichts der aus ihrer Sicht vermiedenen Themen.

Garton Ash betont die Differenzierung zwischen der Anerkennung für den Menschen und der für seine Inhalte oder sein Glaubensbekenntnis. Diese schwierige Trennung, die muss man üben, genauso wie man die Redefreiheit lernen muss. Sie ist wie eine Seefahrt, so beschreibt er es unter Rückgriff auf Michel Foucault, eine Technik. Die Navigation liegt bei uns, wenn das Schiff auf den Ozean des Internets fährt, aber der Staat muss es auch aus dem Hafen lassen, das ist die wichtige Voraussetzung, die nicht vergessen werden darf. Da Gloria Martins appelliert noch einmal an die Rolle der Politik für den Diskurs. Er wünscht sich, privat versteht sich, nicht als Beamter, »mehr Ehrlichkeit, mehr Klarheit, mehr Deutlichkeit in der Kommunikation mit unserer Bevölkerung, weniger politikberatenes Taktieren vor dem Hintergrund von Wahlergebnissen«.

Es kristallisiert sich etwas heraus, eine Idee der demokratischen Öffentlichkeit, die auf die Anerkennung von Menschen – nicht zwingend Positionen – setzt, die den Streit aushält, ihm mit robuster Zivilität begegnet und sich der Macht der Technik bewusst ist. Da wirft Gari Pavkovic, Abteilungsleiter für Integration bei der Stadt Stuttgart, einen geradezu revolutionären Gedanken ein: Er spürt in seiner Arbeit eine Sehnsucht nach direkten Gesprächen. »Face-to-face-Kommunikation«, heißt das heute natürlich. Das miteinander reden in der Stadtgesellschaft wird vielleicht wieder wichtiger. Globales Netz hier, individueller Kontakt dort. Eine Oberfläche auf einem Display hier, der Mensch als Ganzes dort. Gespräche kosten allerdings Zeit, Nerven, Engagement. Wer aber hätte je behauptet, dass Zivilgesellschaft eine einfache Sache wäre?

Am Ende einer intensiven, inhaltsstarken Debatte fällt es Valeska Huber zu, das Schlusswort zu formulieren. Die demokratische Öffentlichkeit als Forum, das bleibt eine Gestaltungsaufgabe, immer wieder. Die Herausforderung jetzt ist es, den Wandel der Öffentlichkeit anzunehmen – es sind nicht mehr die Leitmedien des 20. Jahrhunderts, die den Diskurs steuern und ermöglichen – es ist ein techniklastiges, privat betriebenes weltumspannendes Netz. Diese Aufgabe, die Gestaltung der Öffentlichkeit, braucht die Verbindung von Theorie und Praxis und permanente Lernprozesse.

Dafür steht als Impulsgeber Timothy Garton Ash, der Intellektuelle, der die Idee der deliberativen Demokratie ganz im Sinne von Ralf Dahrendorf (und just 20 Jahre, nachdem dieser den Theodor Heuss Preis erhielt) weiterdenkt. Dafür steht ebenso Marcus da Gloria Martins, der »robuste Zivilität«, gesteckt in die Uniform einer Sicherheitsbehörde, im Alltag beweist – seine Behörde geht auf die Menschen zu (Stichwort: »responsiveness«), ohne den Kampf gegen Dangerous Speech zu vergessen. Auch die drei weiteren Medaillenträger, die nicht am Kolloquium teilnehmen können, sind solche Praktiker der »Anerkennung im Streit«: Dunja Hayali, die Fernsehmoderatorin, die sich in die Auseinandersetzung mit Pegida und AfD begibt; Patrick Dahlemann, der sich als junger Politiker in Mecklenburg-Vorpommern den Rechten in den Weg stellt; und ganz besonders die Schriftstellerin Asli Erdoğan, die in der Türkei unter noch sehr viel widrigeren Umständen die Redefreiheit gegen ein autoritäres Regime hochhält. Vor dem Hintergrund eines durch und durch erhellenden Kolloquiums am Vortag der Preisverleihung leuchtet das Tableau der Ausgezeichneten im Jahr 2017.

Debatte zur Meinungsfreiheit

ANHANG

DIE THEODOR HEUSS STIFTUNG IN KÜRZE

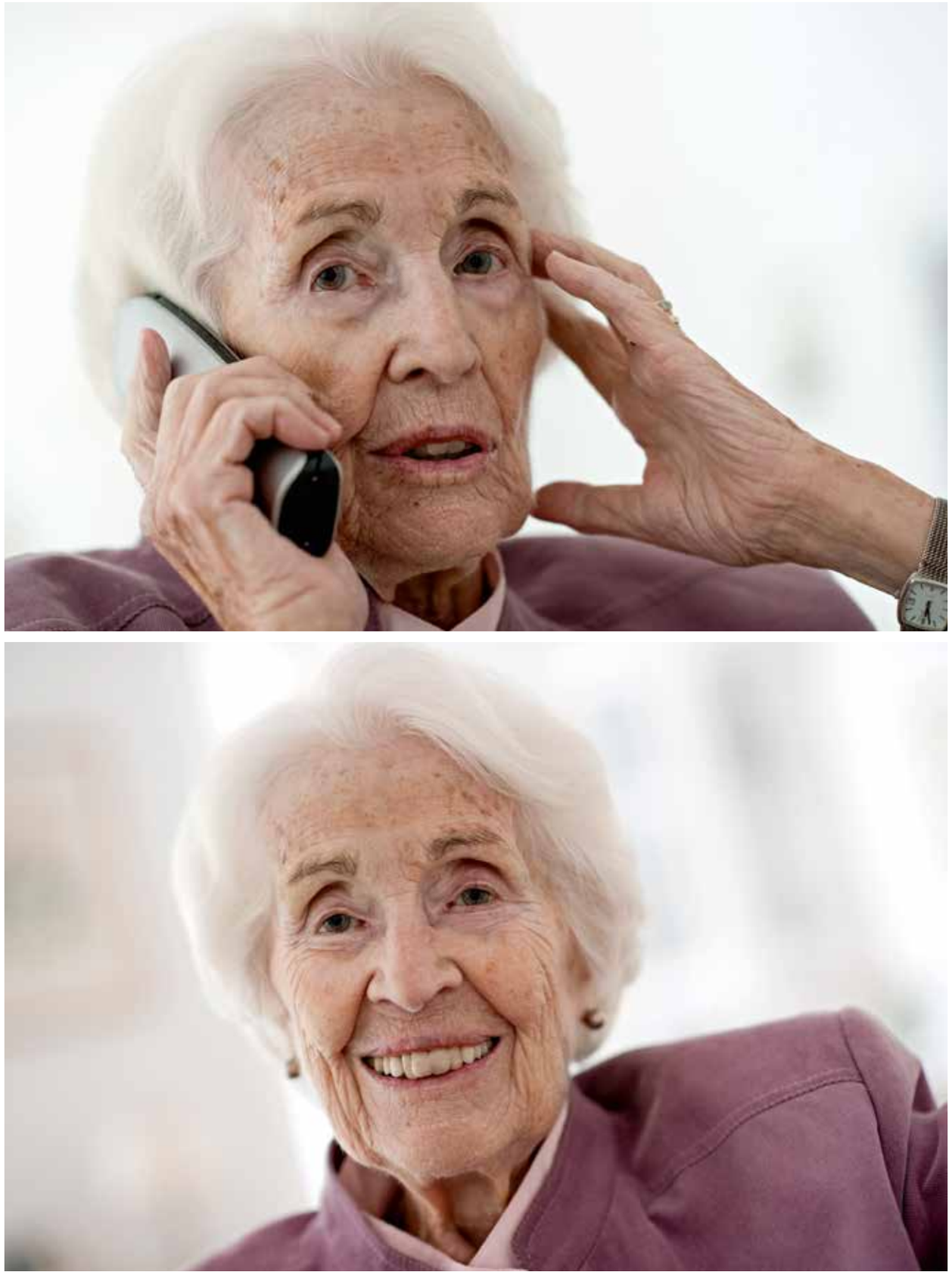
Die überparteiliche Theodor Heuss Stiftung wurde 1964 nach dem Tode des ersten Bundespräsidenten von Hildegard Hamm-Brücher, seinem Sohn, Ernst Ludwig Heuss, und einem Kreis von Freunden von Theodor Heuss gegründet, um in Erinnerung an seine Persönlichkeit und sein politisches Lebenswerk Beispiele für demokratisches Engagement, Zivilcourage und Einsatz für die Stärkung und Weiterentwicklung der Demokratie auszuzeichnen und damit »auf etwas hinzuweisen, was in unserer Demokratie getan und gestaltet werden muss, ohne dass es bereits vollendet ist« (Carl Friedrich v. Weizsäcker, 1965). Theodor Heuss hat nicht nur das Grundgesetz der Bundesrepublik maßgeblich geprägt und durch seine Amtsführung die Anfänge unserer demokratischen Kultur gestaltet, er hat durch sein ganzes Leben und Werk ein Beispiel demokratisch-liberaler Gesinnung und bürgerschaftlicher Verantwortung gegeben. »Demokratie und Freiheit sind nicht nur Worte, sondern lebensgestaltende Werte«. Die Theodor Heuss Stiftung will die Erinnerung an die Persönlichkeit und das Lebenswerk von Theodor Heuss lebendig halten und dazu beitragen, dass in Deutschland und Europa demokratische Traditionen und Werte entstehen und sich entwickeln können. Sie will immer wieder von neuem die vielfältigen Möglichkeiten aufzeigen, von unserer Freiheit den rechten Gebrauch zu machen, und die Verantwortung dafür bei allen stärken. Sie fördert vorbildliches demokratisches Verhalten, ungewöhnliche Zivilcourage und beispielhaften Einsatz für das Gemeinwohl. Mit der alljährlichen Verleihung des Theodor Heuss Preises hat die Stiftung von Anfang an versucht, durch die Würdigung von bürgerschaftlicher Initiative und Zivilcourage auch wichtige politische und gesellschaftliche Entwicklungen frühzeitig ins öffentliche Bewusstsein zu tragen. Themen und Preisträger, die sie gewählt hat, sind so zu einer »demokratischen Zeitansage« geworden.

IN MEMORIAM

H. Hamm-Brücher

* 11. MAI 1921 IN ESSEN

† 7. DEZEMBER 2016 IN MÜNCHEN



NACHRUF

Rupprecht Podszun

Im Oktober 2016 war Hildegard Hamm-Brücher noch einmal ganz in ihrem Element. Die Leidenschaft für ihre Sache hatte die 95-jährige beflügelt, sie traute sich die jetzt für sie so beschwerliche Reise von München nach Berlin zu. Das Ziel: Schloss Bellevue. Der Anlass: Der Bundespräsident wollte sich über neue Ideen für Deutschland unterhalten. Dazu hatte er Schülerinnen und Schüler eingeladen, die bei dem von Hildegard Hamm-Brücher ins Leben gerufenen Wettbewerb »Demokratisch Handeln« mitgemacht hatten. Das war ihre Sache: Menschen, gerade junge Menschen, für Demokratie und Bürgerrechte, für das großartige Grundgesetz begeistern! Ihrem Charme und ihrer unbekümmerten Hartnäckigkeit in dieser Angelegenheit konnte sich niemand entziehen, kein Bundespräsident, keine vierzehnjährigen »Demokratielehrlinge«, und selbst manch ein Parteiverdrossener spürte bei Gesprächen mit der liberalen Politikerin wieder Lust, anzupacken.

Das dauernde Ringen um die Demokratie, gegen rechte Umtriebe und für eine Stärkung der Bürgergesellschaft waren ihre Lebensthemen, seit sie beschlossen hatte, dass es so etwas wie die Nazi-Herrschaft nicht mehr geben dürfe. 1921 war Hildegard Brücher in Essen geboren worden. Sie wuchs in Berlin auf, bis ihre Eltern früh starben. Sie zog mit ihren Geschwistern zur Großmutter nach Dresden – die sich das Leben nahm, als sie ins KZ Theresienstadt abtransportiert werden sollte. Früh lernte das junge Mädchen selbst Verantwortung zu übernehmen. Während ihres Chemiestudiums in München – der Nobelpreisträger Heinrich Wieland schützte seine Doktorandin vor den Nazis – wurde sie Zeugin, wie die Geschwister Scholl ihr Leben für die Freiheit gaben. Ein Schlüsselerlebnis, Auftrag für die Zeit danach. Sie heuerte nach Kriegsende als Wissenschaftsredakteurin bei der Neuen Zeitung in München an, Erich Kästner war ihr Chef. 1946 folgte eine entscheidende Begegnung: Sie interviewte Theodor Heuss, damals noch nicht Bundespräsident, sondern »Kultminister« in Württemberg-Baden, und der erkannte: »Mädle, Sie müsset in die Politik!«

Eine für Frauen dieser Generation beispiellose Karriere folgte: Hildegard Brücher trat in die FDP ein (die sie im Jahr 2002 wieder verließ – aus Protest gegen die Duldung des antisemitischen Kurses von Jürgen Möllemann), sie zog als jüngste Stadträtin 1948 in den Münchner Stadtrat ein, war zu Zeiten des allmächtigen Franz-Josef Strauß Fraktionschefin im bayerischen Landtag (»ich kam mir vor wie ein Hund, der den Mond anbellte«), wurde Staatssekretärin für Bildung, erst in Hessen, dann im Bund, diente später an der Seite von Hans-Dietrich Genscher und unter Helmut Schmidt als Staatsministerin im Auswärtigen Amt. München machte sie zur Ehrenbürgerin, das Land Baden-Württemberg, wo jährlich der von ihr begründete Theodor Heuss Preis verliehen wird, zur Ehrenprofessorin.

Doch dieser Ausnahmepersönlichkeit ist mit der Aufzählung von Ämtern und Ehren nicht beizukommen. Dass Hildegard Hamm-Brücher verehrt und bewundert wurde, mindestens aber respektiert, das liegt nicht an ihren politischen Erfolgen, sondern an ihrer Haltung: am unbedingten Eintreten für eine liberale, aufrichtige Politik, an einer Offenheit gegenüber dem Anderen, einer echten geistigen Freiheit. Dass sie Mut, Witz und Freiheitsliebe eines jungen Mädchens mit der Ausstrahlung einer echten Dame verband, machte sie zu einer der aufregendsten Persönlichkeiten der Bonner Republik. Blinde Parteidisziplin und platte Parolen waren ihre Sache nicht. Am Sichtbarsten kollidierte ihre unbestechliche Haltung mit der Wende 1982. Im Bundestag begründete sie mit intellektueller Schärfe, warum der Sturz Helmut Schmidts das »Odium des verletzten demokratischen Anstands« hatte – eine Sternstunde des Parlamentarismus. Sie bezahlte für ihre Aufrichtigkeit jedoch mit Jahren der Ignoranz durch Helmut Kohl und die flexiblen Machtpolitiker ihrer eigenen Partei. Erst 1994 schickte die FDP ihre Grande Dame ins Rennen um die Bundespräsidentschaft.

1999 gehörte sie zu den Initiatoren eines großen Fests zum 50. Geburtstag des Grundgesetzes – die Menschen immer wieder für Demokratie und Bürgerrechte begeistern, darum ging es ihr. »Demokratiepolitik« hielt sie für mindestens so wichtig wie andere Politikfelder, am besten mit einem eigenen Ministerium! Demokratiepolitik allerdings braucht langen Atem und viele kleine Schritte, daher förderte sie Initiativen, die gegen »National befreite Zonen« kämpften, unterstützte Schulprojekte und Umweltinitiativen. Immer wieder

schrieb sie lesenswerte Bücher, reiste durch die Republik, begeisterte für unsere fabelhafte Verfassung. Über viele Jahrzehnte war die Theodor-Heuss-Stiftung, die sie 1964 mit Familie und Weggefährten des ersten Bundespräsidenten gegründet hatte, so etwas wie ihr Forum. In der Heuss-Stiftung trafen sich – über alle Parteigrenzen hinweg – die Freigeister der Republik: Richard von Weizsäcker, Gerhart Baum, Lothar Späth, Hans-Jochen Vogel, Ralf Dahrendorf oder Marion Gräfin Dönhoff, später holte sie jüngere Persönlichkeiten in diese Kreise. Sie brachte diese Politikprofis zusammen mit engagierten Vertreterinnen und Vertretern der Bürgergesellschaft, die vor Ort für Demokratie und Bürgerrechte kämpfen. Nur träumen lässt sich, wie ein Deutschland aussähe, das diese Traditionslinie in höheren Ehren hielte.

Die Gratwanderung, eine Spitzenpolitikerin zu sein, ohne sich je von Partei oder Amt vereinnahmen zu lassen, führte auch zu Verhärtungen. Ihre positive Lebenseinstellung (»Augen auf und durch!«) ließ sich Hildegard Hamm-Brücher jedoch nicht nehmen, und noch in den letzten Monaten dachte sie intensiv darüber nach, welche Herausforderungen das Flüchtlingsthema für die Weiterentwicklung der Demokratie mit sich bringt.

Verheiratet war Hildegard Hamm-Brücher mit dem Münchner CSU-Stadtrat Erwin Hamm, der 2008 verstarb. Ihre zwei Kinder schirmte das Paar soweit möglich ab.

Hildegard Hamm-Brücher starb am 7. Dezember 2016 im Alter von 95 Jahren in München. In Erinnerung bleibt sie als außergewöhnliche Demokratin, die für viele Bürgerinnen und Bürger zum Vorbild wurde. Sie fehlt. Gerade in diesen Zeiten.

GREMIEN DER THEODOR HEUSS STIFTUNG
STAND OKTOBER 2017

VORSTAND

Ludwig Theodor Heuss
Vorsitzender
Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
stv. Vorsitzende
Beatrice von Weizsäcker
stv. Vorsitzende
Alexander Emmrich
Schatzmeister
Isabel Fezer
Winfried Kretschmann
Gabriele Müller-Trimbusch
Christian Petry
Rupprecht Podszun
Theresa Schopper
(berufen durch Winfried Kretschmann)
Beate Weber-Schuerholz

KURATORIUM

Gesine Schwan
Vorsitzende
Reni Maltschew
stv. Vorsitzende
Gerhart R. Baum
Matthias von Bismarck-Osten
Carola von Braun
Claus Dierksmeier
Pia Gerber
Christel Grünenwald
Florian Hamm
Thomas Hertfelder
David Heuss
Jan Hofmann
Valeska Huber
Anetta Kahane
Stefan Kaufmann
Rolf Kieser
Armin Friedrich Knauer
Sabine Krüger
Constanze Kurz
Hans Leyendecker
Jürgen Morlok
Cem Özdemir
Ulrich Raulff
Henriette Reker
Michael Theurer
Klaus von Trotha
Roger de Weck
Cornelius Winter
Elke Wollenschläger
Jana Wüstenhagen

»Gemäß §§ 7,1 und 10,6 der Satzung sind die Mitglieder von Vorstand und Kuratorium ehrenamtlich für die Stiftung tätig.«

THEODOR HEUSS PREIS- UND MEDAILLENEMPFÄNGER SEIT 1965

		JAHRESTHEMA	PREISTRÄGER	MEDAILLENTRÄGER	LAUDATOREN UND REDNER
1965		Vom rechten Gebrauch der Freiheit	Georg Picht (Bildungsreform); Aktion Sühnezeichen (Aussöhnung)	Evangelische Volksschule Berchtesgaden (internationale Verständigung, Schulpartnerschaft mit der dänischen Mittelschule in Aarhus); Jugendrotkreuz Roding (mit Emil Bayerl; Hilfsdienste »Übungsfeld des Gemeinsinns«); Peter Löser-Gutjahr und Heinrich Sievers (Schülermitverwaltung)	Hildegard Hamm-Brücher (Einführung, Begründung und Verleihung); Ludwig Raiser (Festvortrag); Carl Friedrich von Weizsäcker (Schlusswort)
1966		Über den Mut, den ersten Schritt zu tun	Marion Gräfin Dönhoff (demokratisches Verantwortungsgefühl und vorbildlicher politischer Stil); Bamberger Jugendring (Gegen Rassenhass und Intoleranz)	Wendelin Forstmeier (Verbesserung der Landschulverhältnisse); Ehrengard Schramm (Hilfsaktion für griechische Waisen); Bund Deutscher Pfadfinder (Neue Wege in der politischen Bildungsarbeit)	Hildegard Hamm-Brücher (Einführung, Begründung und Verleihung); Golo Mann (Festvortrag); Hellmut Becker (Schlusswort)
1967		Verantwortung ist Bürgerpflicht	Wolf Graf von Baudissin (Demokratisierung in der Bundeswehr); Ludwig Raiser (Ostpolitik)	Aktion »Student aufs Land« (Bildungspolitik); Rainer Wagner (Schülerzeitschrift »Gabelmann«)	Hildegard Hamm-Brücher (Einführung, Begründung und Verleihung); Klaus von Bismarck (Festvortrag)

1968		Demokratie glaubwürdig machen	**Gustav Heinemann** (Beispiel für vorbildliches demokratisches Verhalten)	**Karin Storch** (Abiturrede zur Demokratisierung der Schule); **Helferkreis zur Betreuung ausländischer Zeugen in den KZ-Prozessen** (Hilfe und Verantwortung)	**Waldemar Besson** (Begrüßung); **Anton Jaumann** (Grußwort); **Herbert Hohenemser** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Ralf Dahrendorf** (Festvortrag); **Gustav Heinemann** (Dank der Preis- und Medaillenträger), **Karin Storch, Frau Wirth; Adolf Butenandt** (Schlusswort)
1969		Konflikte – Ende oder Anfang der Demokratie	**Günter Grass** (politische Auseinandersetzung mit radikalen Gruppen); **Hans Heigert** (Bekenntnis zu einem weltoffenen Katholizismus); **Hans Wolfgang Rubin** (erste realistische Einschätzung westdeutscher Ostpolitik)	**Gisela Freudenberg** (Demokratisierung des Schulwesens); **Christel Küpper** (Friedensforschung)	**Hildegard Hamm-Brücher** (Einführung, Begründung und Verleihung); **Günter Grass, Hans Heigert, Hans Wolfgang Rubin** (Colloquium der Preisträger); **Hans-Jochen Vogel** (Schlusswort)
1970		Demokratisch leben	**Bürgeraktion zum Schutze der Demokratie e.V.** (sachliche Auseinandersetzung mit rechtsradikalen Gruppen)	**Lebenshilfe für geistig Behinderte e.V.** (Beispiel für die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins für die Mitverantwortung für hilflose Mitglieder der Gesellschaft); **Barbara Just-Dahlmann** (öffentliche Auseinandersetzung um gesellschaftspolitische Reformen)	**Walter Scheel** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Hartmut von Hentig** (Festvortrag); **Hans-Jochen Vogel** (Schlusswort)
1971		Mehr Demokratie braucht mehr Demokraten	**Walter Scheel** (Mut zu demokratischer Verantwortung); **Aktion Junge Menschen in Not** (Betreuung junger Strafgefangener)	**Hans-Hermann Stührenberg** (Leitplankenstudie); **Aktion Bildungsinformation e.V., Stuttgart** (Kritik und Kontrolle des Fernlehrwesens)	**Waldemar Besson** (Begrüßung); **Hans-Jochen Vogel** (Grußwort); **Adolf Butenandt** (Begründung); **Theo Sommer** (Festvortrag); **Helmut Jung** (Dank eines Preisträgers); **Hildegard Hamm-Brücher** (Schlusswort)

1972

Demokratie verantworten

Alois Schardt und die Redaktionsgemeinschaft der ehemaligen Wochenzeitschrift »Publik« (offener Dialog in der katholischen Kirche)

Verband für Praktizierte Humanität e.V., Hamburg (sozialpädagogisches Experiment, mit und unter jungen Menschen gegenseitige Hilfe und Verständigung zu aktivieren);
PROP-Alternative e.V., München (Beratung und Betreuung drogenabhängiger Jugendlicher);
Verein zur Förderung von Gemeinwesenarbeit e.V., München (Aktivierung von Bewohnern eines neuen Wohnbaugebietes zu Hilfsaktionen, Jugendbetreuung und Erwachsenenbildung)

Conrad Ahlers (Begrüßung); Gerhard Hess (Gedenken an Waldemar Besson); Karl-Gotthart Hasemann, Helmut Lindemann, Karl-Hermann Flach, Hans Heigert, Alois Schardt (Diskussion); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Hellmut Becker (Schlusswort)

1973

Der lange Weg vom Untertan zum mündigen Bürger

Der mündige Bürger (mit Sachkunde, Phantasie und Initiative zur Abwehr von Gefahren für die Demokratie)

Christian Wallenreiter (demokratisches Engagement als Intendant des Bayerischen Rundfunks);
Theodor Hellbrügge (Initiator der »Aktion Sonnenschein für das mehrfach behinderte Kind«);
Aktionsgemeinschaft Westend e.V., Frankfurt (Bürgerinitiative zum Abbau sozialer, gesellschaftlicher und städtebaulicher Probleme des Frankfurter Westends)

Hans-Jochen Vogel (Begrüßung); Gustav Heinemann (Ansprache); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung)

1974

Demokratie aktiv legitimieren

Initiativgruppe zur Betreuung ausländischer Kinder e.V., München (Einsatz für die Situation und die Probleme der Gastarbeiterkinder);
Initiativkreis ausländischer Mitbürger und Spiel- und Lerngruppen für Gastarbeiterkinder e.V., Augsburg (lebensnahe Lösung der Probleme ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien)

Dorothee Sölle (aus christlicher Verantwortung motiviertes und von persönlicher Zivilcourage getragenes Engagement zur Erneuerung des gesellschaftlichen Zusammenlebens);
Thea Gerstenkorn (beispielgebendes Engagement in einer ländlichen Gemeinde)

Karl-Gotthart Hasemann (Begrüßung); Hans Maier (Grußwort); Georg Kronawitter (Grußwort); Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); Irmgard Geiselberger, Gertrud Scharr, Dorothee Sölle (Dankesworte); Willy Brandt (Festvortrag); Georg Picht (Schlusswort)

1975

Weltverantwortung und individuelle Lebenschancen

Forum Regensburg e.V. (hervorragendes Beispiel für praktische Bürgeraktivität – Altstadtsanierung Regensburg)

Arbeitsgemeinschaft für Friedensdienste Laubach e.V. (jahrelange Initiativen im Bereich aktiver Friedensdienste);
Modellversuch (beispielhafte Bemühungen um das Bewusstmachen der Verantwortung für Entwicklungshilfe)

Karl-Gotthart Hasemann (Begrüßung); **Georg Kronawitter** (Grußwort); **Ralf Dahrendorf** (Festvortrag); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Helmut Wilhelm, Rüdiger Mack, Peter Steenpaß** (Dankesworte); **Hellmut Becker** (Schlusswort)

1976

Demokratie im Wahlkampf

Egon Bahr (politisches Engagement in der Berlin-, Deutschland-, Ost- und Entwicklungspolitik);
Burkhard Hirsch (beispielhafte Initiativen als Parlamentarier und persönliches Engagement zur Stärkung der parlamentarischen Demokratie)

Es wurden keine Medaillen verliehen

Paul Noack (Begrüßung); **Eckhard Müller-Heydenreich** (Grußwort); **Theodor Eschenburg** (Festvortrag); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Egon Bahr, Burkhard Hirsch** (Dankesworte); **Hans Heigert** (Schlusswort)

1977

Grundwerte der Demokratie: Initiative und Verantwortung

Karl Werner Kieffer (beispielhafte sozial- und gesellschaftspolitische Initiativen als Unternehmer);
Dieter Fertsch-Röver (beispielhaftes, von demokratischem Verantwortungsgefühl geleitetes Handeln als selbstständiger Unternehmer);
Modellversuch Berufseingliederung und Berufsausbildung »Lernbehinderter« der Handwerkskammer Mittelfranken (beispielhaftes Bemühen, lernschwachen und lernbehinderten Schulabgängern, Übergang und Eingliederung ins Berufsleben zu ermöglichen)

Karl Klühspies (beispielhaftes persönliches Engagement im Bereich der Münchner Städteplanung);
Gesellschaft für Sozialwaisen e.V. – GESO (vorbildliche Tätigkeit zugunsten familienloser Kinder)

Walter Scheel (Begrüßung und Festvortrag); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung)

1978

Verteidigung der Freiheit

Helmut Schmidt (hervorragendes Beispiel bei der Verteidigung unseres freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates gegen terroristische Gewalttaten)

Manfred Rommel (beispielhaftes und ermutigendes Bemühen, in der geistigen und politischen Auseinandersetzung unserer Zeit unbeirrbar demokratische, von Liberalität, Toleranz und Gerechtigkeit geprägte Positionen zu vertreten und bei konkreten Anlässen danach zu handeln); **Alfred Grosser** (langjähriges Engagement für die deutsch-französische Verständigung und für sein unbeirrbares Eintreten für die Werte und Würde des liberal-demokratischen Rechtsstaates); **Johannes Hanselmann** (wiederholtes, weit in den gesellschaftlichen Bereich hineinwirkendes Eintreten für Toleranz, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit)

Helmut Schmidt (Ansprache); **Carl Friedrich von Weizsäcker** (Festvortrag); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung)

1979

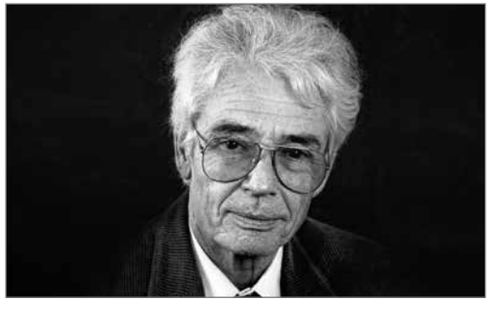
Bürgerengagement für Europa

Stadt Castrop-Rauxel (fast 30jähriges Engagement in städtepartnerschaftlicher europäischer Zusammenarbeit)

Hilfsaktion Bretagne (engagierter Einsatz 1978 anlässlich der Ölkatastrophe vor der bretonischen Küste); **Lilo Milchsack** (beispielgebendes Engagement für die deutsch-englische Verständigung); **Hans Paeschke** (langjähriges Engagement als Herausgeber des »Merkur« – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken)

Hildegard Hamm-Brücher (Rückblick 15 Jahre Theodor Heuss Preis); **Paul Noack** (Begrüßung); **Guido Brunner** (Festvortrag); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Manfred Rommel** (Schlusswort)

1980



Verantwortung für den Nächsten

terre des hommes (neue Formen persönlichen Engagements als Anwalt des Kindes und als Lobby zur Durchsetzung von Kindesrechten); **Horst Eberhard Richter** (vielfältiges und unermüdliches Engagement als Wissenschaftler und Praktiker in der Sozialarbeit)

Nachbarschaftshilfen Unterschleißheim-Oberschleißheim, Garching, Hochbrück, Sozialdienst Unterpfaffenhofen-Germering (für ihr jahrelanges soziales Engagement auf nachbarschaftlicher Ebene); **Gerhard Mauz** (beispielhaftes Engagement als kritischer und verantwortungsbewusster Journalist); **Deutsch-Türkischer Kindertreff** (Hilfe und Unterstützung für das Zusammenleben von deutschen und Ausländerkindern)

Paul Noack (Begrüßung); **Horst Eberhard Richter** (Festvortrag); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Gerhart R. Baum** (Schlusswort)

1981

Arbeitslosigkeit - Herausforderungen in der Zukunft

Es wurde kein Preis verliehen

Arbeitslosen-Initiative Stuttgart (beispielhaftes Engagement bei der Linderung von Problemen längerfristiger Arbeitslosigkeit);
Projekt JUBA – Jugend – Bildung – Arbeit der Philips Werke Wetzlar (beispielhafte unternehmerische Initiative der Ausbildungshilfe für schwer vermittelbare Jugendliche);
Juniorenarbeitskreis Hassberge der Industrie- und Handelskammer Würzburg/Schweinfurt (besonderes Engagement zur Überwindung von Jugendarbeitslosigkeit)

Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); **Wolfgang J. Mommsen** (Gedanken zum Jahresthema);
Otto Kreye (Gedanken zum Jahresthema); **Ansgar Skriver** (Gedanken zum Jahresthema); **Klaus Waldmann** (Gedanken zum Jahresthema); **Kurt Oeser** (Gedanken zum Jahresthema)

1982

Frieden wahren, fördern und erneuern

Kammer für öffentliche Verantwortung in der Evangelischen Kirche Deutschland (für ihre Denkschrift »Frieden wahren, fördern und erneuern«, mit der sie eine ungewöhnlich kontroverse Diskussion aufgegriffen, vertieft und weitergeführt hat)

Verein für Friedenspädagogik Tübingen (bemerkenswerter Einsatz in der theoretischen und praktischen Friedensarbeit unter dem Motto »Zur Friedensfähigkeit erziehen«);
Gemeinde Meeder (traditionelle Bemühungen um den Frieden – seit 1650); **Klaus Peter Brück und Karl Hofmann** (für ihr Engagement im Lehrerfortbildungsprojekt Soweto/Südafrika – Zusammenarbeit zwischen deutschen und südafrikanischen Lehrern)

Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); **Trutz Rendtorff** (Dank und Überleitung zur Diskussionsrunde); **Jürgen Schmude, Wolfgang Huber, Friedrich Vogel, Liselotte Funcke, Hermann Kunst, Trutz Rendtorff** (Diskussionsrunde), **Paul Noack** (Moderation); **Hans-Jochen Vogel** (Schlusswort)

1983

Fremde als Nachbarn – Nachbarn als Fremde

Es wurde kein Preis verliehen

Renate Weckwerth und die »Regionale Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher« (Betreuung und Förderung junger Ausländer); **Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Siegerland e.V.** (Bekämpfung von Antisemitismus und neonazistischen Tendenzen); **Hilde Rittelmeyer** (Präsidentin des Verbandes der Deutsch-Amerikanischen Clubs / Vertiefung der deutsch-amerikanischen Beziehungen); **Izzetin Karanlik** (langjähriges Engagement zur Integration türkischer Jugendlicher in Berlin)

Hildegard Hamm-Brücher (Begründung und Verleihung); **Tobias Brocher** (Festvortrag)

1984

Politischer Stil in der demokratischen Auseinandersetzung

Richard von Weizsäcker (hervorragendes Beispiel in der demokratischen Auseinandersetzung und im Umgang mit politisch Andersdenkenden)

Liselotte Funcke (beispielgebendes Engagement in der Ausländerarbeit); **Ruth Leuze** (beispielhafter Einsatz als Datenschutzbeauftragte); **Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V., Stuttgart** (beispielhaftes Engagement in der freien Jugendarbeit); **Stiftung Die Mitarbeit** (jahrzehntelanges Engagement als Förderer von Bürgerinitiativen)

Walter Scheel (Begrüßung und Festansprache); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Hans-Jochen Vogel** (Schlusswort)

1985

Verantwortung für die Freiheit

Georg Leber (jahrzehntelanges Engagement als demokratischer Politiker und Gewerkschafter, als Parlamentarier und katholischer Christ)

Karlheinz Böhm (und die Stiftung »Menschen für Menschen« für ihr Engagement, Menschen in höchster Not vor dem Hungertod zu retten); **Rupert Neudeck** (beispielhafter Einsatz bei der Rettung und Versorgung von Flüchtlingen in Asien und in Afrika)

Georg Kronawitter (Begrüßung); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Hartmut von Hentig** (Festvortrag); **Georg Leber** (Dank des Preisträgers); **Rupert Neudeck** (Dank eines Medaillenträgers)

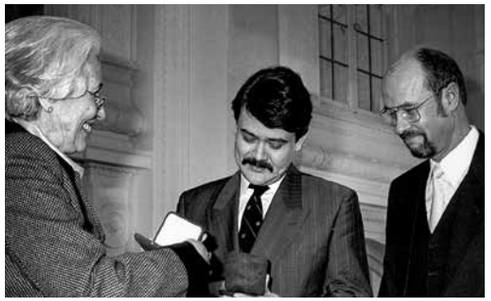
1986

Mut zum Erinnern – Kraft zur Versöhnung

Werner Nachmann (jahrzehntelange tapfere und geduldige Bemühungen um den jüdisch-deutschen Aussöhnungsprozess und den Versuch eines neuerlichen Zusammenlebens von Juden und Deutschen)

Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (Abbau gegenseitiger Vorurteile im deutsch-jüdischen Verhältnis); **Tadeusz Szymanski** (unermüdlicher Einsatz als Betreuer und Gesprächspartner für Besuchergruppen in Auschwitz. Er war selbst Häftling in Auschwitz, Groß-Rosen und Buchenwald); **Förderverein Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau e.V.** (Betreuung und Begleitung junger Menschen beim Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau); **Hartmut Peters und das Schüler-Lehrer-Projekt »Juden besuchen Jever«** (Engagement um deutsch-jüdische Aussöhnung am Beispiel der eigenen Heimatstadt); **Erwin Essl** (Engagement zur Verbesserung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses)

Manfred Rommel (Begrüßung); **Annemarie Renger** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Werner Nachmann** (Dank des Preisträgers); **Martin Stöhr, Edna Brocke, Tadeusz Szymanski, Rolf Hanusch, Martina Radlmayr, Erwin Essl** (Dank der Medaillenträger); **Lothar Späth** (Schlusswort)

1987		Verantwortung für Natur und Leben – Versöhnung zwischen Ökonomie und Ökologie	**Klaus Michael Meyer-Abich** (Impulse zur Begründung der theoretischen und praktischen ökologischen Verantwortung des Menschen für seine Umwelt); **Ralf-Dieter Brunowsky und Lutz Wicke** (Autoren des Buches »Der Ökoplan – Durch Umweltschutz zum neuen Wirtschaftswunder«)	**Dieter Menninger und der Rheinisch-Bergische Naturschutzverein e.V.** (vorbildliches Engagement im Bereich des örtlichen Umwelt- und Naturschutzes); **Max Himmelheber** (vielfältiges und langjähriges Engagement als ökologisch verantwortungsbewusst handelnder Unternehmer und als beispielhafter Mäzen für grundlegende geistige, philosophische und kulturelle Initiativen); **Stadt Rottweil** (Erprobung und Entwicklung einer umweltfreundlichen kommunalen Energie- und Müllentsorgungspolitik)	**Hildegard Hamm-Brücher** (Begrüßung); **Helmut Engler** (Grußwort); **Manfred Rommel** (Grußwort); **Ernst Ulrich von Weizsäcker** (Begründung); **Klaus Michael Meyer-Abich, Ralf-Dieter Brunowsky, Lutz Wicke, Dieter Menninger, Max Himmelheber, Michael Arnold** (Dank und Berichte der Preis- und Medaillenträger); **Hans-Jochen Vogel** (Schlusswort)
1988		Grenzgänger zwischen Macht und Geist – zwischen Macht und Verantwortung	**Walter Jens** (hervorragendes Lebenswerk als radikal-demokratisch engagierter Schriftsteller und entschiedener Mahner für aufgeklärtes politisches Denken und humanes Handeln); **Inge Jens** (Anstöße zur gemeinsamen politischen Verantwortung von Frauen und Männern)	**Klaus von Dohnanyi** (persönlicher Einsatz zugunsten einer gewaltfreien Lösung des kurz vor einer unabsehbar gewalttätigen Auseinandersetzung stehenden Konfliktes in der Hamburger Hafenstraße)	**Manfred Rommel** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Walter Jens, Inge Jens** (Ansprachen der Preisträger); **Klaus von Dohnanyi** (Dank des Medaillenträgers); **Kurt Biedenkopf** (Schlusswort)
1989		Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung	**Carl Friedrich von Weizsäcker** (für seine über 40 Jahre geleisteten, weltweit anerkannten, vielfältigen und engagierten Beiträge zu den Menschheitsthemen Frieden – Gerechtigkeit - Bewahrung der Schöpfung)	Es wurden keine Medaillen vergeben	**Ludwig Theodor Heuss** (Begrüßung); **Lothar Späth** (Grußwort); **Manfred Rommel** (Grußwort); **Hans-Jochen Vogel** (Grußwort); **Winfried Zehetmeier** (Grußwort); **Friedrich-Wilhelm Kiel** (Grußwort); **Rita Süssmuth** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Carl Friedrich von Weizsäcker** (Festvortrag); **Helmut Schmidt** (Schlusswort)

1990

Für Menschenrechte – gegen Extremismus

Hans-Dietrich Genscher (für sein hervorragendes politisches Lebenswerk, für seine Bemühungen um eine friedliche Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas, für seinen engagierten Einsatz gegen jede Form des Extremismus)

Hermann Lutz (beispielhaftes staatsbürgerliches und gesellschaftliches Engagement, Eintreten für den Rechtsstaat, demokratische Haltung als Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei); **die Schülervertretung und der Vertrauenslehrer Wunibald Heigl des Werner-von-Siemens-Gymnasiums in München** (beispielgebender und ausdauernder Einsatz in der Auseinandersetzung mit ausländerfeindlichen und rechtsextremistischen Tendenzen in und außerhalb der Schule)

Manfred Rommel (Begrüßung); **Richard von Weizsäcker** (Ansprache des Bundespräsidenten); **Paul Noack und Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Hans-Dietrich Genscher, Hermann Lutz, Wunibald Heigl** (Dank der Preis- und Medaillenträger); **Hans-Jochen Vogel** (Schlusswort)

1991

Die friedlichen Demonstranten des Herbstes 1989 in der damaligen DDR

Christian Führer, Joachim Gauck, David Gill, Anetta Kahane, Ulrike Poppe, Jens Reich (für ihre hervorragenden Beiträge vor und während der friedlichen Revolution und Selbstbefreiung in der ehemaligen DDR)

Paul Noack (Begrüßung); **Erwin Teufel** (Grußwort); **Hans-Jochen Vogel** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Manfred Stolpe** (Ansprache); **Rita Süssmuth** (Ansprache); **Gespräch am »Runden Tisch« mit den 6 Medaillenträgern und Claus-Jürgen Roepke** (Moderation); **Manfred Rommel** (Schlusswort)

1992

Das vereinte Deutschland demokratisch gestalten – Rechtsextremismus und Ausländerhass überwinden

Ausländerbeauftragte in den Bundesländern und kommunalen Körperschaften (für ihren engagierten Einsatz bei der Betreuung, Beratung und Unterstützung ausländischer Arbeitnehmer sowie Asylsuchender und Flüchtlinge)

Die deutsch-polnische Initiative »Via Regia« in Görlitz und Zgorzelec (für ihre Bemühungen um ein gutnachbarliches Zusammenleben von Deutschen und Polen); **Brandenburger Schülerinnen und Schüler sagen NEIN zu Gewalt und Extremismus** (für ihr Engagement bei der Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit)

Paul Noack (Begrüßung); **Klaus von Trotha** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Daniel Zeller, Gottfried Semmling, Almuth Berger, Sedat Cakir, Barbara John, Gerda Püttmann, Anette Köppinger** (Dank und Vorstellung der Preis- und Medaillenträger); **Claus-Jürgen Roepke** (Moderation); **Klaus Kinkel** (Ansprache); **Johannes Rau** (Ansprache); **Manfred Rommel** (Ansprache); **Heinz Eggert** (Schlusswort)

1993

Auf der Suche nach einem europäischen Zuhause

Václav Havel (für sein lebenslanges, mutiges und konsequentes Engagement für Freiheit, Wahrhaftigkeit und Menschenwürde)

Europäische Stiftung Kreisau/ Krzyzowa (für ihr beispielgebendes Engagement, am früheren Familienwohnsitz von Helmuth James Graf Moltke eine europäische Begegnungsstätte zu errichten); **Frédéric Delouche und die 12 Historiker des »Europäischen Geschichtsbuches«** (für ihr Engagement unter mühsamen Verständigungsschwierigkeiten in achtjähriger Zusammenarbeit ein Geschichtsbuch für Schulen in Europa zu erarbeiten); **Klasse 12b der Freien Waldorfschule in Mannheim und ihr Lehrer Anton Winter** (für ihr Rumänienprojekt)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Erwin Teufel** (Grußwort); **Manfred Rommel** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Richard von Weizsäcker und Václav Havel** (Gespräch); **Hans-Jochen Vogel** (Schlusswort)

1994

Wege aus der Politikverdrossenheit

Der 25. Deutsche Evangelische Kirchentag in München (für sein überzeugendes Beispiel, wie wechselseitiger Entfremdung zwischen Bürgern und ihren Repräsentanten durch faire Auseinandersetzungen, Zuhörbereitschaft und gegenseitige Offenheit begegnet werden kann)

Hanna-Renate Laurien (für ihr demokratisches Engagement in vielen politischen Ämtern und Verantwortungsbereichen und ihre Zivilcourage und innere Unabhängigkeit); **Wolfgang Ullmann** (für sein mutiges und beispielgebenden Engagement im gewaltfreien Widerstand gegen das DDR-Regime und bei der Überwindung der Entfremdung zwischen Deutschen aus Ost und West); **Peter Adena** (für sein neue Wege erprobendes Engagement bei der Verbesserung von Bildungs- und Ausbildungschancen; **Frauenbrücke Ost-West** (für ihr Engagement, wie Entfremdung, Unkenntnis und Vorurteile zwischen Frauen aus den alten und neuen Bundesländern durch Begegnung, Diskussionen und gemeinsame Zielsetzungen abgebaut werden kann); **8. Gesamtschule Cottbus – Mulikulturelle Stadteilschule** (für ihre schulischen Initiativen zur Überwindung von Lethargie, Frustration und Gewaltbereitschaft in der Schule)

Paul Noack (Begrüßung); **Manfred Rommel** (Grußwort); **Dieter Spöri** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Erika Reihlen, Ernst Benda, Annemarie Schönherr, Erhard Eppler, Marion Hahn** (Diskussion der Preisträger); **Ernst Elitz** (Moderation); **Helmut Schmidt** (Schlusswort)

1995

Taten der Versöhnung

Hans Koschnick (für sein jahrzehntelanges politisches Engagement im Dienste der Versöhnung, vor allem mit Polen und Israel);
Helmuth Rilling (für sein jahrzehntelanges musikalisches Wirken im Dienste der Versöhnung, vor allem in Ländern Osteuropas und in Israel)

Schüler Helfen Leben (für ihren außergewöhnlichen humanitären Einsatz in den Bürgerkriegsregionen im ehemaligen Jugoslawien);
Initiative »Christen für Europa« mit ihrem Projekt »Freiwillige Soziale Dienste Europa« (initiiert von Pater Rieth leisten junge Erwachsene aller Konfessionen ein freiwilliges soziales Jahr an den Brennpunkten sozialer Nöte in Europa)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Manfred Rommel** (Grußwort); **Erwin Teufel** (Grußwort); **Jens Reich** (Gedanken zum Jahresthema); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung der Medaillen); **Marcus Bierich** (Begründung Helmuth Rilling); **Burkhard Hirsch** (Begründung Hans Koschnick); **Jens Reich, Hans Koschnick, Julia Koch, Christian Bodewig, Katharina Fenner, Alexander Schug** (Diskussion der Preis- und Medaillenträger zum Jahresthema); **Ernst Elitz** (Moderation); **Richard von Weizsäcker** (Schlusswort)

1996

Aufeinander zugehen – Mut zum Dialog

Ignatz Bubis (für seine beispielhaften Bemühungen, den Dialog mit gesellschaftlichen Gruppen und vor allem jungen Leuten zu suchen)

Cem Özdemir (für sein beispielhaftes Engagement zum Abbau von Vorurteilen, Berührungsängsten und Feindseligkeiten zwischen türkischen und deutschen Bürgerinnen und Bürgern); **Maria von Welser** (für ihr unermüdliches Engagement als Leiterin des Frauenjournals »Mona Lisa«); **Friedensdorf Storkow** (für ihr Bemühen, fremdenfeindliche Konflikte und Übergriffe abzubauen)

Manfred Rommel (Begrüßung); **Erwin Teufel** (Grußwort); **Wolfgang Huber** (Gedanken zum Jahresthema); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Gabriele Baum, Fatima Karabegovic, Frauke Postel, Cem Özdemir, Maria von Welser, Ignatz Bubis** (Gespräch der Preis- und Medaillenträger zum Jahresthema); **Richard von Weizsäcker** (Moderation); **Hans-Jochen Vogel** (Schlusswort)

1997

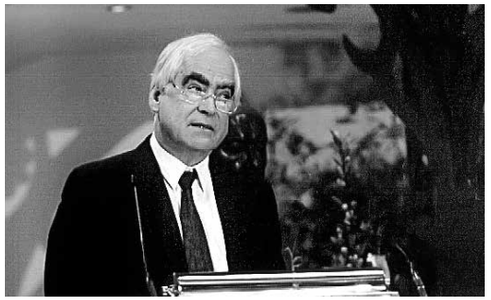
Globaler Wettbewerb und sozialer Zusammenhalt – unvereinbar?

Ralf Dahrendorf (für sein politisches und geisteswissenschaftliches Lebenswerk und Engagement beim Aufbau und der Ausgestaltung einer neu zu schaffenden Staats- und Gesellschaftsordnung und als Promotor eines politisch und kulturell vereinten Europas)

Stephan Reimers und das Hamburger Spendenparlament (für ihr Engagement bei der Realisierung neuer Formen sozialer Solidarität durch Hilfe zur Selbsthilfe); **Helmut Becker und der DöMAK Tauschring in Hall**e (für ihre Initiative, einen bargeldlosen Kreislauf von Angebot und Nachfrage geldwerter Leistungen in Gang zu bringen); **Dieter Baumhoff und der Jugendselbsthilfe-Projektverbund ZUKUNFT BAUEN, Berlin** (für ihr Aufbauwerk zur Förderung, Betreuung und Qualifizierung sozial benachteiligter und gefährdeter Jugendlicher)

Paul Noack (Begrüßung); **Wolfgang Schuste**r (Grußwort); **Erwin Teufel** (Grußwort); **Klaus von Dohnanyi** (Laudatio); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründung und Verleihung); **Ralf Dahrendorf** (Gedanken zum Jahresthema); **Stephan Reimers, Helmut Becker, Dieter Baumhoff** (Berichte der Medaillenträger über ihre Arbeit); **Richard von Weizsäcker** (Schlusswort)

1998



Auf der Suche nach einem neuen Ethos – weltweit und zuhaus

Hans Küng (für sein unermüdliches, lebenslanges Engagement in religiösen, philosophischen und ethischen Existenzfragen)

Peter Eigen (Gründer von Transparency International e.V. für sein großes Engagement bei der Bekämpfung der internationalen und nationalen Korruption); **Deutsch-Russischer Austausch e.V., Berlin** (für ihr Engagement, Bürgerinnen und Bürger in Russland nach dem Zusammenbruch des Sowjet-Systems beim Aufbau demokratischer Gesellschaftsstrukturen zu beraten und zu unterstützen); **Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen e.V.** (für sein bildungspolitisches Engagement, insbesondere für die Unterstützung beim Aufbau mittel- und osteuropäischer Bildungssysteme)

Richard von Weizsäcker (Begrüßung); **Wolfgang Schuster** (Grußwort); **Erwin Teufel** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Begründungen und Verleihung); **Carl Friedrich von Weizsäcker** (Laudatio und Gedanken zum Jahresthema); **Stefanie Schiffer, Rudi Piwko, Peter Eigen, Rejio Wilenius, Eginhard Fuchs, Elke Urban** (Berichte der Medaillenträger über ihre Arbeit); **Hans Küng** (Schlusswort)

1999

50 Jahre Grundgesetz – 35 Jahre Theodor Heuss Stiftung. Auf dem Weg zu einer demokratischen Bürgergesellschaft

Jürgen Habermas (für sein lebenslanges, prägendes Engagement in der öffentlichen Diskussion um die Entwicklung von Demokratie und gesellschaftlichem Bewusstsein und damit für das Anwachsen einer politischen Kultur nach demokratischen Wertvorstellungen)

Belziger »Forum gegen Rechtsradikalismus und Gewalt« e.V. und »Netzwerk für ein tolerantes Eberswalde« (für ihren beispielhaften bürgergesellschaftlichen Einsatz gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit); **Uta Leichsenring und Bernd Wagner** (für ihr mutiges und konsequentes Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und rechtsextremistische Gewalt); **Deutscher Frauenring e.V., Landesverband Thüringen und Gisela Poelke, Landesvorsitzende Schleswig-Holstein** (für ihre erfolgreichen Bemühungen, Thüringer Frauen zum Engagement in einer demokratischen Gesellschaft zu ermutigen); **Ruth Zenkert** (für ihren langjährigen Einsatz für die unzähligen eltern- und heimatlosen Straßenkinder in Bukarest)

Wolfgang Schuster (Begrüßung); **Klaus von Trotha** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Einführung zum Jahresthema); **Jutta Limbach** (Laudatio); **Peter Kiep, Norbert Jung, Uta Leichsenring, Bernd Wagner, Dorothea Lemke, Ruth Zenkert** (Berichte der Medaillenträger über ihre Arbeit); **Jürgen Habermas** (Schlusswort)

2000

Europa weiter denken – Demokratie erneuern

Wolf Lepenies (für sein unermüdliches und beispielhaftes europa- und demokratiepolitisches Engagement im Rahmen zahlreicher Wissenschafts- und kulturpolitischer Aktivitäten) und **Andrei Pleşu** (für sein unermüdliches und beispielhaftes europa- und demokratiepolitisches Engagement im Rahmen zahlreicher Wissenschafts- und kulturpolitischer Aktivitäten)

Europäisches Jugendparlament (für seine beispielhaften Bemühungen, die Entwicklung und Gestaltung einer lebendigen europäischen Demokratie zur Sache junger Menschen zu machen);
Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (für ihr beispielhaftes Engagement, die Erneuerung und lebendige Mitgestaltung unserer Demokratie zur Aufgabe junger Menschen zu machen)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Wolfgang Schuster** (Grußwort); **Erwin Teufel** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (Einführung zum Jahresthema); **Richard von Weizsäcker** (Laudatio); **Wolf Lepenies, Andrei Pleşu, Cornelius Winter, Bettina Carr-Allinson, Karin Seyfert, Jörg Tremmel, Holger Friedrich, Sandra Hupka** (Forum der Preis- und Medaillenträger) ; **Andrei Pleşu** (Dank); **Wolf Lepenies** (Dank)

2001

Neue Bündnisse für unsere Demokratie

Wolfgang Thierse (Präsident des Deutschen Bundestages; für sein beispielhaftes Engagement zur Stärkung unserer Demokratie als Staats- und Lebensform)

Mitglieder des Internationalen Ausschusses des Gemeinderates in Stuttgart (für ihr langjähriges kommunalpolitisches Engagement und ihre konstruktive Einflussnahme auf Entscheidungen in Ausländerfragen);
Bürgerinnen und Bürger der Stadt Arnsberg und ihr Bürgermeister Hans-Josef Vogel (für ihr Engagement in Angelegenheiten des Zusammenlebens mit Flüchtlingen und Fremden);
Netzwerk Demokratische Kultur e.V., Wurzen (für ihr Engagement gegen rechtsextremistische Gewalt und Fremdenfeindlichkeit)

Wolfgang Schuster (Begrüßung); **Peter Frankenberg** (Grußwort); **Ludwig Theodor Heuss** (Würdigung der Medaillenträger); **Richard von Weizsäcker** (Würdigung des Preisträgers); **Wolfgang Thierse** (Dank); **Wolfgang Thierse, Paolo Rosamilia, Muammer Akin, Hans-Josef Vogel, Fadil Bitic, Markus Zeeh, Ina Hentschker** (Forum der Preis- und Medaillenträger), **Jutta Limbach** (Moderation); **Hildegard Hamm-Brücher** (Schlusswort)

2002

Es fand keine Verleihung statt. Nachdem Hildegard Hamm-Brücher, die Gründungsvorsitzende, sich aus der obersten, aktiven Position zurückgezogen hatte, nahm der Vorstand den dadurch ausgelösten personellen Veränderungsprozess zum Anlass, in einer Zukunftswerkstatt über die sich daraus ergebenden Herausforderungen zu diskutieren.

2003

Bildung und Erziehung:
Bewährungsprobe für die Demokratie

Andreas Schleicher (weil es ihm als internationaler Koordinator der PISA-Studie gelungen ist, eine längst fällige, breite und anhaltende öffentliche Debatte über Bildung und Erziehung und notwendige Veränderungen anzustoßen)

Französische Schule Tübingen, Friedrich-Schiller-Gymnasium Pirna, Heinrich-von-Stephan-Oberschule Berlin, Jenaplan-Schule Jena, Martin-Luther-Schule Herten, Max-Brauer-Schule Hamburg (für ihren Geist der Erneuerung und den besonderen Einsatz von Lehrenden und Eltern, sich auf die Probleme und Schwierigkeiten der Kinder und Jugendlichen heute einzulassen)

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (Begrüßung); **Gabriele Müller-Trimbusch** (Grußwort); **Friedhelm Repnik** (Grußwort); **Edelgard Bulmahn** (Festvortrag); **Robert Pich**t (Laudatio); **Ludwig Theodor Heuss** (Würdigung der Medaillenträger); **Andreas Schleicher** (Dank); **Hildegard Hamm-Brücher** (Schlusswort)

2004

Anstöße für ein Europa der Bürger

Krzysztof Michalski (weil er mit seiner Arbeit den Blick darauf lenkt, dass in einem vereinigten Europa die Frage des Zusammenlebens der Menschen im Mittelpunkt stehen muss)

Junge Europäische Föderalisten (für ihr langjähriges Engagement, für ein bürgernahes, demokratisches, solidarisches und geeintes Europa); **MitOst e.V.** (für sein demokratisches und völkerverbindendes Engagement für ein solidarisches und friedliches Europa); **PICUM** (für ihr langjähriges Engagement für ein solidarisches, demokratisches und geeintes Europa)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Johannes Rau** (Grußwort); **Walter Döring** (Grußwort); **Wolfgang Schuster** (Grußwort); **Kurt Biedenkopf** (Laudatio); **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Ludwig Theodor Heuss** (Begründung und Verleihung der Preise); **Krzysztof Michalski** (Dank des Preisträgers); **Hildegard Hamm-Brücher** (Schlusswort)

2005

40 Jahre Theodor Heuss Stiftung 1965 – 2005.
Herausforderungen für die Zukunft.

Human Rights Watch
(für ihren Einsatz zur Einhaltung der Menschenrechte);
Meinhard Miegel (für sein Engagement bei der Aufklärung, Beschreibung und Deutung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Sachverhalte);
Klaus Töpfer (für die Verfechtung einer nachhaltigen Entwicklung von Umwelt und Gesellschaft im globalen Zusammenhang)

Es wurden keine Medaillen verliehen.

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Horst Köhler** (Grußwort); **Hildegard Hamm-Brücher** (40 Jahre Theodor-Heuss-Stiftung – Rückblick); **Wolfgang Huber** (Laudatio); **Hildegard Hamm-Brücher und Ludwig Theodor Heuss** (Verleihung der Preise); **Kenneth Roth, Meinhard Miegel, Klaus Töpfer** (Dank der Preisträger); **Richard von Weizsäcker** (Schlusswort)

2006

Armut und Ausgrenzung in Europa – am Beispiel Roma

James D. Wolfensohn (für sein persönliches Engagement für die grundlegende Verbesserung der Lebensbedingungen der Roma in Europa)

Pakiv European Roma Fund (für das beispielhafte Engagement, mit dem sich Pakiv um die Stärkung von zivilgesellschaftlichen Organisationen, vor allem für osteuropäische Roma, verbunden mit der Erschließung von Einkommensmöglichkeiten bemüht); **»Schaworalle – Hallo Kinder«** (für ihr beispielhaftes Engagement bezüglich der pädagogischen Unterstützung, der Existenzsicherung und der Schul- und Berufsvorbereitung und –begleitung von Roma-Kindern)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Ernst Pfister** (Grußwort); **Wolfgang Schuster** (Grußwort); **Erich Stather** (Laudatio); **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Ludwig Theodor Heuss** (Verleihung der Preise); **James D. Wolfensohn, Nikolay Kirilov, Sabine Ernst, Eleonora Calderas, Adrian Adam, Joachim Brenner** (Dank der Preis- und Medaillenträger); **Hermann Freudenberg** (Schlusswort)

2007		Religion und Integration in Europa	**Rita Süssmuth** (für ihr kämpferisches Engagement in den Bereichen Migration und Integration); **Mustafa Ceric** (für die Vermittlerrolle in der Krise zwischen Ost und West und im Verhältnis der Religionen)	Es wurden keine Medaillen verliehen.	**Ludwig Theodor Heuss** (Begrüßung); **Ulrich Goll** (Grußwort); **Wolfgang Schuster** (Grußwort); **Gesine Schwan** (Laudatio); **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger** (Verleihung der Preise); **Rita Süssmuth, Mustafa Ceric** (Dank der Preisträger); **Preisträger und Petra Bahr, Cem Özdemir, Gari Pavkovic** (Podiumsgespräch); **Roger de Weck** (Moderation); **Rupert Graf Strachwitz** (Schlusswort)
2008		Sicherheit stärken – Bürgerrechte sichern	**Gerhart R. Baum** (für persönlichen und politischen Einsatz für die Verteidigung der im Grundgesetz verankerten Freiheits- und Menschenrechte)	**Herausgeber des Grundrechte-Reports** (Dokumentation zur Situation der Grundrechte in Deutschland); **FoeBuD e.V. als Ausrichter der deutschen Big Brother Awards** (für kompetentes Eintreten für Informationsfreiheit und Datenschutz); **Boris Reitschuster** (journalistischer Einsatz für Menschen- und Bürgerrechte und für Pressefreiheit in Russland); **Fanprojekt Dresden e.V.** (Jugendarbeit, die demokratisches Denken und Handeln bei Fußballfans einübt)	**Ludwig Theodor Heuss** (Begrüßung); **Ernst Pfister** (Grußwort); **Martin Schairer** (Grußwort); **Spiros Simitis** (Festrede); **Gerhart R. Baum** (Dank des Preisträgers); **Till Müller-Heidelberg, Rena Tangens, Boris Reitschuster, Melanie Hörenz** (Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern); **Beatrice von Weizsäcker** (Moderation); **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger** (Schlusswort)
2009		Bürgerrechte, Bürgermeister, Bürgerinitiativen: Demokratie lokal gestalten	Es wurde kein Preis verliehen.	**Jörg Lutz** (Bürgermeister der Gemeinde Grenzach-Wyhlen) **gemeinsam mit den Projekten der Lokalen Agenda 21** (für gemeinsame Bemühungen um einen lokalen Beitrag zur Nachhaltigkeit); **Uli Paetzel** (Bürgermeister von Herten) **gemeinsam mit der Hertener Bürgerstiftung** (für die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft in ihrer vom Strukturwandel schwer betroffenen Stadt); **Markus Ulbig** (Oberbürgermeister von Pirna) **gemeinsam mit der Aktion Zivilcourage e.V.** (für konsequentes Eintreten gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit); **Karl-Willi Beck** (1. Bürgermeister von Wunsiedel)	**Ludwig Theodor Heuss** (Begrüßung); **Ulrich Goll** (Grußwort); **Wolfgang Schuster** (Grußwort); **Jutta Limbach** (Festrede); Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern: **Jörg Lutz, Herwig Eggers, Uli Paetzel, Gerd Grammann, Markus Ulbig, Sebastian Reißig, Karl-Willi Beck, Karl Rost, Thomas Durchdenwald** (Moderation); **Beate Weber** (Schlusswort)

2010

Soziale Marktwirtschaft in der Globalisierung

Michael Otto und **Berthold Leibinger** (für eine in ökonomischer wie ethischer Weise vorbildliche Firmenkultur)

Free Software Foundation Europe e.V. (FSFE) und **Oxfam Deutschland e.V.** (für neue Formen der kooperativen Wertschöpfung und verantwortungsvolles Handeln für eine gerechte Welt)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Ulrich Goll** (Grußwort); **Gabriele Müller-Trimbusch** (Grußwort); **Gesine Schwan** (Festrede); **Lothar Späth** (Laudatio Berthold Leibinger); **Ernst Ulrich von Weizsäcker** (Laudatio Michael Otto); **Michael Otto, Berthold Leibinger** (Dank der Preisträger); **Michael Otto, Berthold Leibinger, Karsten Gerloff, Paul Bendix** (Podiumsgespräch mit den Preis- und Medaillenträgern); **Ernst Ulrich von Weizsäcker** (Moderation); **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger** (Schlusswort)

2011

Energie, Umwelt – Verantwortung vor der Welt

Ernst Ulrich von Weizsäcker (für sein außerordentliches, langjähriges und persönliches Engagement bei der Suche nach Lösungen für die globalen Umweltprobleme)

Campact e.V. (für eine demokratische, sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Gesellschaft); **Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) e.V.** (Informations- und Bildungsentwicklung im Umwelt- und Naturschutz); **WikiWoods.org** (Internetplattform, die die Möglichkeit bietet, Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen und einen ganz persönlichen, unmittelbar sichtbaren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Sven Giegold** (Laudatio); **Ernst Ulrich von Weizsäcker** (Festrede); **Ernst Ulrich von Weizsäcker, Felix Kolb, Ernst-Alfred Müller, Ingo Frost** (Podiumsgespräch mit dem Preis– und Medaillenträgern); **Jeanne Rubner** (Moderation); **Beate Weber** (Schlusswort)

2012

Bildung - Teilhabe - lebendige Demokratie

Wolfgang Edelstein (für sein außerordentliches persönliches Engagement, mit dem er über Jahrzehnte hinweg für demokratisches Lernen an Schulen kämpft und sich für Teilhabe und Demokratie als Lebensform einsetzt)

Anti-Bias-Werkstatt, Demokratie als Lebensform erfahrbar zu machen und das Konzept des Anti-Bias-Ansatzes weiterzuentwickeln); **Reinhard und Anette Erös, Kinderhilfe Afghanistan e.V.** (Kinderhilfe und Wiederaufbau der Ostprovinzen in Afghanistan); **Lothar Krappmann** (international anerkanntes, persönliches Engagement im Bereich der Kindheit und Kinderpolitik); **Das Projekt »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage«** (erfolgreiche Initiative zu bürgerschaftlichem Engagement von Schülern und Lehrern zur Abwendung von Diskriminierung, Rassismus, Mobbing und Gewalt)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Bilkay Öney** (Grußwort); **Wolfgang Schuster** (Grußwort); **Annette Schavan** (Festrede); **Wolfgang Edelstein** (Dank des Preisträgers); **Danijela Cenan, Lothar Krappmann, Sanem Kleff** (Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern); **Gesine Schwa**n (Moderation); **Christian Petry** (Schlusswort)

2013

Neue Wege in der Demokratie

Daniel Cohn-Bendit (für sein außerordentliches persönliches Engagement, als Ideengeber und Politiker über Jahrzehnte hinweg immer wieder neue Wege in der demokratischen Politik zu wagen, länder- und parteienübergreifend nach Lösungen zu suchen und Reformen anzustoßen)

Bürgerhaushalt Berlin-Lichtenberg (für seine vorbildliche Bürgerbeteiligung und Transparenz); **Constanze Kurz** (für ihr beispielgebendes Engagement für Transparenz und Verantwortung im Netz sowie für neue demokratische Wege in der Informationsgesellschaft); **Finance Watch** (für ihre beispielgebende Initiative, der Bürgergesellschaft in den Diskussionen über die Reform der Finanzmärkte eine stärkere Stimme zu verleihen)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Winfried Kretschmann** (Grußwort); **Werner Wölfle** (Grußwort); **Roger de Weck** (Festrede); **Daniel Cohn-Bendit** (Dank des Preisträgers); **Daniel Cohn-Bendit, Andreas Geisel, Constanze Kurz, Wolfgang Köhler, Thierry Philipponnat** (Podiumsgespräch mit den Preis- und Medaillenträgern); **Gesine Schwan** (Moderation); **Ludwig Theodor Heuss** (Schlusswort)

2014

Kunst bricht auf

Christo (für seine subtile Provokation am monumentalen Objekt, mit der er Denk- und Sichtweisen aufbricht)

Erdem Gündüz (für seinen stillen Protest als »standing man« auf dem Istanbuler Taksim Platz);
Shermin Langhoff (für ihr langjähriges Engagement für theatrale Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Missständen);
Yehudi Menuhin Live Music Now e.V. (für vorbildliches bürgerschaftliches Engagement, das eine gezielte Nachwuchsförderung mit dem Prinzip »Musik heilt. Musik tröstet. Musik bringt Freude« in Einklang bringt);
Theater der Erfahrungen – Werkstatt der alten Talente (für eine impulsgebende, zeitgemäße Seniorenkulturarbeit, durch die die Begegnung zwischen Menschen verschiedener Herkunft und unterschiedlichen Alters ermöglicht wird)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Theresia Bauer** (Grußwort); **Isabel Fezer** (Grußwort); **Rita Süssmuth** (Festrede); **Christo** (Dank des Preisträgers); **Erdem Gündüz, Shermin Langhoff, Marie Steinbeis, Eva Bittner, Johanna Kaiser** (Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern), **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger** (Moderation); **Gesine Schwan** (Schlusswort)

2015

Europa: Zukunft einer Hoffnung

Gerichtshof der Europäischen Union in Luxemburg mit seinem Präsidenten, Vassilios Skouris (für seine Stärkung der Rechte der europäischen Bürgerinnen und Bürger und als Hüter der rechtlichen Einheit und Rechtsstaatlichkeit in der Europäischen Union)

Átlátszó.hu (für ihren herausragenden Beitrag zu einer transparenten und lebendigen Bürgergesellschaft auf dem Weg zu einer friedlichen Demokratieentwicklung in Ungarn);
CET – Center for European Trainees (für seine Initiative, durch internationale Netzwerke und den lokalen Aufbau von Strukturen Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa zu schaffen);
Giusi Nicolini (Bürgermeisterin von Lampedusa; für ihren beispielgebenden Einsatz für eine menschenwürdigen Flüchtlingspolitik in Europa);
Maximilian Schrems (für sein außerordentliches bürgerschaftliches Engagement für Transparenz, Datenschutz und Privatsphäre in der europäischen Informationsgesellschaft)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Joachim Gauck** (Grußwort); **Rainer Stickelberger** (Grußwort); **Isabel Fezer** (Grußwort); **Sabine Leutheusser-Schnarrenberger** (Laudatio); **Vassilios Skouris** (Dank des Preisträgers); **Tamás Bodoky, Lisa Nottmeyer, Maximilian Schrems** (Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern), **Christian Petry** (Moderation); **Gesine Schwan** (Schlusswort)

2016

»Flucht nach Europa – Deutschland auf dem Weg: Solidarität und Phantasie aus der Mitte der Zivilgesellschaft«

Es wurde kein Preis verliehen.

Clowns ohne Grenzen Deutschland e.V. (für das phantasievolle Engagement mit künstlerischen Programmen in Flüchtlingslagern im Ausland und für Geflüchtete in Deutschland eine positive Stimmung zu schaffen und damit schlicht Freude zu verbreiten);
Grandhotel Cosmopolis (für solidarische und phantasievolle Akzente für ein friedliches Zusammenleben und für kreative gesellschaftliche Entwicklungen bei der dringlichen Aufgabe der Unterbringung von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern);
Kiron Open Higher Education (für das solidarische und bildungspolitische Engagement, Geflüchteten auf unbürokratische Art und Weise einen gebührenfreien Zugang zu Hochschulbildung zu ermöglichen und damit Perspektiven zu eröffnen);
Welcome United 03 des SV Babelsberg (für das solidarische Engagement die ausschließlich aus Flüchtlingen bestehende Fußballmannschaft Welcome United 03 mit allen Vereinsrechten und –pflichten in seine Vereinsstrukturen integriert zu haben);
Die Stillen Helfer (für ihr beispielgebendes solidarisches und humanitäres Engagement, Flüchtlinge mit der Kraft und aus der Mitte der Zivilgesellschaft heraus in einer demokratischen Bürgergesellschaft willkommen zu heißen und zu unterstützen)

Ludwig Theodor Heuss (Begrüßung); **Theresa Bauer** (Grußwort); **Fritz Kuhn** (Grußwort); **Dieter Zetsche** (Festrede), Podiumsgespräch mit den Medaillenträgern: **Vincent Zimmer** (Kiron), **Markus Heber** (Grandhotel); **Marina Silverii** (Stille Helfer), **Thoralf Höntze** (SV Babelsberg), **Heiko Mielke** (Clowns ohne Grenzen), **Cem Özdemir** (Moderation); **Gesine Schwan** (Schlusswort)

IMPRESSUM

Herausgeber
Theodor Heuss Stiftung

Redaktion
Birgitta Reinhardt
Anna Welling

Fotonachweis
Susanne Kern
S.120 DPA
Anhang: AP, Ingrid Lockemann, Gerd Pfeifer, QP, Friedrich Rauch, Helmut Schulze, Martin Storz, Dirk Vogel

Satz, Gestaltung & visuelles Konzept
Dipl. Designer & M.A.
Daniela Schanen
www.solldesign.de

Druck & Produktion
Schwabe AG
Druckerei
Farnsburgerstrasse 8
CH-4132 Muttenz
www.schwabe.ch

n Öffentlichkeit«

Wir danken allen, die uns durch ihre ideelle und finanzielle Förderung unterstützen.
Unser besonderer Dank gilt der Landeshauptstadt Stuttgart, der E. Breuninger GmbH & Co.,
Ebner Stolz, der Lechler Stiftung, dem Handelshaus Lotter, der Solics GmbH,
der Dommer Stuttgarter Fahnenfabrik GmbH, Armin F. Knauer, Annette und Timo Rögelein,
der Freudenberg SE, Prof. Dr. Berthold Leibinger, der Peter-Linder-Stiftung, der
Adolf Würth GmbH & Co.KG sowie der Daimler AG für die Förderung dieses Jahrbands.

BITTE UNTERSTÜTZEN AUCH SIE UNS!

Wir brauchen Ihre Hilfe!
Für die Planung und Durchführung der Theodor Heuss Preisverleihungen sind wir auf Spenden angewiesen.

Spendenkonto
BW Bank Stuttgart
IBAN DE19 6005 0101 0002 0945 26
BIC SOLADEST

theodor heuss stiftung
zur Förderung der politischen Bildung und Kultur
in Deutschland und Europa

Breitscheidstr. 48 | 70176 Stuttgart
Telefon +49 (0)711 55 91 98 | Telefax +49 (0)711 55 92 07
info@theodor-heuss-stiftung.de | www.theodor-heuss-stiftung.de